

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Abonnementpreis: Durch unsere Posten sind die Preise monatlich abgeholt monatlich 40 Pf. u. wöchentlich 10 Pf. Bei der Post bestellbar ist der Abonnementpreis 1.00 Mk. monatlich 25 Pf. Durch den Abonnementpreis ist das Haus elektrisch 1.00 Mk. monatlich 75 Pf. Erhöht sich in den Wintermonaten, mit Ausnahme von Sommer- und Winterferien. Unsere Leitungsarbeiten sind Pauschalstellen, sowie alle Postämter und Zeitungsverleger Bestellungen entgegen.

Abonnementpreis: Die Posten sind die Preise monatlich abgeholt monatlich 40 Pf. u. wöchentlich 10 Pf. Bei der Post bestellbar ist der Abonnementpreis 1.00 Mk. monatlich 25 Pf. Durch den Abonnementpreis ist das Haus elektrisch 1.00 Mk. monatlich 75 Pf. Erhöht sich in den Wintermonaten, mit Ausnahme von Sommer- und Winterferien. Unsere Leitungsarbeiten sind Pauschalstellen, sowie alle Postämter und Zeitungsverleger Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Capelle Erzgebirge. Fernsprecher 33. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 207.

Sonnabend, 6. September 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Außerdem liegt das achtsseitige illust. Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

Einer Korrespondenzmeldung zufolge wird die Reichsregierung im Etat für 1914 die Ostmarkenzulagen nicht mehr beantragen.

Der Direktor der Kriegsakademie, General der Infanterie von Gündell ist von seinem Posten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger ist Generalleutnant v. Steuben ernannt worden.

Zum Zwecke der Vorbereitung der deutschen Beteiligung an der Ausstellung in San Francisco wurde eine private Organisation der interessierten Industriezweige ins Leben gerufen.

Da noch zwei der Verwundeten gestorben sind, hat die Statut des Hauptlehrers Wagner in Mühlhausen (Sfah) jetzt fünfzehn Opfer gefordert.

Der englische Ministerat beschloß zum Kermelkanalprojekt nochmals in Vorerhebungen über die strategischen Folgen des Kanalprojektes für England einzutreten.

Die in Aussicht genommene Besteuerung des Baumwolltextilhandels zeitigte an der Reuhorfer Baumwollbörse einen panikartigen Zustand.

*) Weiteres siehe an anderer Stelle

Witterung am 7. September: Nordostwind, wolkig, kühl, kein erheblicher Niederschlag.

Die wirtschaftliche Wellenbewegung.

Es ist eine unumstößlich richtige, aber keineswegs endgültig aufgeklärte volkswirtschaftliche Erfahrung, daß sich das Wirtschaftsleben der Kulturstaaten in Wellenbewegungen abspielt. Auf hochgehende Wellenläufe der wirtschaftlichen Entwicklung folgen tiefe Wellentäler des

Stillstandes, der Krisenzeiten. Eine große Zahl gelehrter Hypothesen sucht diese merkwürdige Erscheinung zu erklären. Aber noch immer hottet die Praxis auch hierbei der Theorie, und kein Volkswirt oder Großindustrieller oder Bankdirektor ist imstande, den Eintritt, geschweige denn die Dauer der neu auf- oder absteigenden Volkswirtschaft vorauszusagen. Das beweist gerade eben ein vielbeachteter Ausspruch des preussischen Handelsministers Dr. Sydow bei dem Festmahl der Teilnehmer am Deutschen Bergmannstag in Breslau: Die Periode der Hochkonjunktur geht jetzt zu Ende. Der auf hoher Warte weit über unsere heimische Volkswirtschaft hinschauende Minister glaubt also, daß die Welle eben nach oben ausläuft, daß sie im Begriff ist, schaumgekrönt sich zu überfluten und in ein Wellental hinabzusinken. Nun hat aber schon im Mai des vorigen Jahres ein anderer, gleichfalls auf hoher Sinne stehender Beobachter des deutschen Wirtschaftslebens, der Direktor Gwinner von der Deutschen Bank im Preussischen Herrenhaus erklärt, daß die Woge der Hochkonjunktur sich zu überfluten drohe. Der erfahrene Geschäftsmann glaubte also vor reichlich 1 1/2 Jahren schon den gleichen Zustand unserer wirtschaftlichen Entwicklung zu sehen und öffentlich festzustellen, den der preussische Handelsminister erst jetzt als eintretend verkündet. In Wirklichkeit vollzieht sich der Niedergang von Hochkonjunktur zu Niedergang glücklicherweise nicht plötzlich und in glatten Bruchlinien, sondern sehr allmählich und anfangs kaum merklich. Eine Branche nach der anderen beginnt über Flaueit zu klagen, die Aufträge kommen spärlicher, die Geldknappheit verhindert außergewöhnliche Anstrengungen, Arbeitslosigkeit greift um sich, Industriezweige, die an sich noch gut stehen, werden langsam in Mitleidenschaft gezogen, und schließlich befinden sich unsere Industrie, unser Handel schon mitten in einer Krise, während sich die Gelehrten und Fachmänner noch streiten, ob der Niedergang begonnen hat oder erst drohe.

Daß sich unsere deutsche Volkswirtschaft gegenwärtig schon stark in rückläufiger Entwicklung befindet, kann keinem Zweifel unterliegen. Die Periode der Hochkonjunktur ist eben schon längst in eine Periode schlechten Geschäftsganges eingetreten. Mit der Verflechtung des Weltmarktes infolge aller möglichen wirtschaftlichen und politischen äußeren Anlässe fing es an. Die notwendige Rücksicht der Produktion und des Handels auf die schwierigen Kreditverhältnisse führte zu mannigfachen Einschränkungen. Der Baumarkt mit seiner viele andere Industrien befruchtenden Tätigkeit war wie ausgestorben, der Eisenmarkt folgte, die Laubewegung pflanzte sich zur Textilindustrie fort, selbst die riesige Hochwelle der

Elektrizitätsindustrie begann abzuheben. Noch sind einige Industriezweige vorhanden, die infolge besonders günstiger Verhältnisse noch keinen Grund zur Klage haben. Aber schließlich werden schließlich alle Arten unseres heimischen Wirtschaftslebens den Niedergang. Allerdings bis sich die Wellenbewegung bis in die äußersten Ufer fortgeschwungen hat, pflegt in einigen wichtigen Geschäftszweigen die Gewinnmöglichkeit schon wieder zu steigen. Das ist das Tröstliche. Das ist an der Wellenbewegung das Gute. Aber heute sind wir zweifellos nicht schon wieder bei einzelnen Ausflügen. Die ständig wachsende Pflanz der Arbeitslosen in allen Branchen lehrt uns nur zu deutlich, daß sich unser Wirtschaftsleben nach abwärts bewegt. Wie lange der Niedergang anhalten wird? Niemand vermag es mit einiger Sicherheit vorauszusagen, weil viel zu viel unberechenbare Einzelmomente mitwirken müssen, um die ebende Welle zum Stillstand und zu neuem Vorbringen und Umschlagen zu bringen. Nur das eine bleibt gewiß, daß auch Niedergangerscheinungen vorübergehen und durch Hochkonjunktur abgelöst werden. Nicht eine schwere innere Krankheit unseres Wirtschaftskörpers bedeutet also der gegenwärtige Zustand, sondern eine regelmäßig wiederkehrende Erscheinung, die nur um desto williger zu bedauern ist und desto mehr, weil sie vielen Tausenden von Volksgenossen — teils verschuldet, teils unverschuldet — in ihrer stunden Wellenbewegung Unheil und schweren Schaden zufügt.

Das Erfurter Urteil.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Nicht oft sieht man den Segen der gesetzgeberischen Tätigkeit so rasch. Meist dauert es eine ziemliche Weile, ehe ein Entwurf zur Beratung gelangt, ehe er die Zustimmung des Bundesrats erhält und schließlich Gesetz wird. Und bis es dann in Kraft tritt, seine Wirkungen auszuüben beginnt, geht meist auch noch eine schöne Zeit hin. Da hat die Reichsregierung, die Novelle zum Militärstrafgesetzbuch, eine wesentliche und erfreuliche Ausnahme gemacht. Nierzehn Tage kaum hatten die gesetzgebenden Faktoren zu ihrer Vollendung gebraucht und jetzt hat sie bereits ihre segensreiche Wirkung gezeitigt, und zwar, was doppelt angenehm ist, gerade an denen, deren erstinstanzliche allzu harte Verurteilung zu ihrer Einbringung geführt hat. Die Referenten und Bandwächler, die vor drei Monaten vom Kriegsgericht in Erfurt wegen militärischen Aufruhrs und Widerstandes zu so erschreckenden Strafen verurteilt worden waren, haben vor dem Oberkriegsgericht dank dem neuen Gesetz eine

Das Infant Terrible der Schwadron

Humoreske von Kolph v. Rawly.

(Nachdruck verboten.)

Stillgestanden! Die fünfte Eskadron der Herzog-Regiment fuhr sporenklingelnd zusammen und stand da, eine tadellos ausgerüstete, hellblaue Mauer von jugendlich-schönen Gestalten. Rittmeister von Fahrenbruch sah die Richtung nach und nickte befriedigt: es war eine reine Pracht, seine lieben Jungen zu sehen, wie sie so fest und schlanke gerade aus sahen und mit keiner Wimper zuckten. Also — Leute — das Zeug ist nun in Ordnung, und wir können uns gestraut auf dem Truppenübungsplatz sehen lassen, neben den anderen Regimenter unseres Korps, sagte er. Aber das Zeug ist doch nur ein kleiner Teil vom Fusaren. Ein anderer größerer Teil ist der Gau!, und der allergreiste Teil ist der Kerl selbst. Wirt! mir aus, daß ihr euch tadellos führt! Ta — a — belllos! Sonst soll euch dieser und jener! — Rührt euch! Nach dieser Ansprache durfte die Eskadron, die ihren letzten Appell vor dem Marsch zu den Kavallerieübungen genossen hatte, wegstreten; Herr von Fahrenbruch aber vereinte seine Offiziere um sich zu einem Privatstimmium: Na — ja — also — wir reifen wieder mal ins Land, meine Herren! Sie wissen, daß ich davon nicht sehr erbaud bin. Gibt ewigen Kerger und unerfreuliche Vergleiche! Braucht ein Fusar sich bloß einen Posten anzupfeifen, dann heißt es gleich: die Fusaren laufen! Und so weiter! Bitte Sie deshalb auch, recht aufpassen und alles zu vermeiden, was mißgefallen werden kann. Wir Herzog-Regiment-Fusaren werden ohnehin stark beneidet, und jeder würde sich freuen, wenn er uns etwas auswickeln könnte. Na — also — die älteren Herren kennen den Betrieb ja, aber Sie, lieber Bannwitz, sind Homo novus. Berechtigte Stütze meiner Schwadron, tun Sie mir den einzigen Gefallen und lassen Sie keine Fehler so bellstehen Wege — die im ganzen Korps Bannwitz genannt werden — vom Stapel! Hier in unserem stillen Nest sieht's keiner, und auch ich liebe am Fusaren etwas Uebermut! Aber auf dem Übungsplatz — ja nicht! Zumal da Seine Hoheit, der Herr Regimentschef, in eigener Person da sein werden und sich schon auf den

leichten Marschquartieren uns angulischen gerufen. Der alte Herr ist sehr frohlich — na, liebe Leute, ihr seid also gewarnt — und damit Sela — Punktum! — Das war an einem Montagmorgen gewesen; in der Frühe des nächsten Tages marschierte das Regiment aus, und am nächstfolgenden Nachmittag bezog die fünfte Schwadron Marschquartier auf dem großen Rittergut Freiwald. Das war ein Quartier nach dem Herzen der Offiziere und Mannschaften. Das Gut gehörte dem Baron Keding, einem der trefflichsten Landwirte der Provinz und schwerreicher Mann. Das Wohnhaus, ein reizendes Schloßchen im Stil englischer Landhäuser, lag inmitten eines Parkes; etwas leimärts lag der Wirtschaftshof, der die Bedienstetenwohnung, Ställe Scheunen, eine Brennerei und ein großer Gartenhaus umfing. Dieses Gartenhaus war ursprünglich das eigentliche Gutshaus gewesen, ehe das neue gebaut war; jetzt wurde es als Wohnung für die Gäste des Barons benützt, und hier logierten auch die Offiziere der fünften Schwadron. Im Schloßchen selbst wohnte nur Herzog Reg, der von seinen Besitzungen in Thüringen eingetroffen war, um den Übungen seiner Fusaren beizuwohnen. Die Mannschaften der Schwadron waren in den geräumigen Scheunen und Wirtschaftsräumen bequem untergebracht. Das Dinner, zu dem sich in vorgerückter Stunde die Herren der Schwadron um den Herzog und den Gastgeber versammelten, bewies, daß Baron Keding ein reicher Mann war. Zwar zeigte die Speisenfolge nur drei Gänge und drei Weine, aber diese waren allerersten Ranges. Sogar Herzog Reg, der selbst ein prächtiges Stück Weinland unweit Radesheim zu eigen besaß, bemerkte, mit dem 68er des Barons Wines er nicht mit: das sei eine Flasche, die nur hier und da auf der Erde vorkomme. Und dabei stieß er huldvoll mit der Hausfrau an. Dies geschah am oberen Ende der Tafel; unten aber sah Leutnant von Bannwitz in glückseligster Stimmung, rechts das reizende Lächeln des Hauses, links eine Cousine zu Nachbarn. Bannwitz erzählte alle seine beliebten Schmutzen und erlebte die Genugtuung, daß die jungen Damen sich lächelnd amüsierten, sie lachten hell auf, so daß Rittmeister Fahrenbruch Miers bedrängigt hinüberblickte: Wenn nur der kleine Bannwitz nicht wieder trübselige Streiche macht! Auch Tisch wünschte man auf der Veranda zur Tasse

Kaffee eine Zigarre, und dann führte der Baron seine Gäste durch seinen Wirtschaftshof. Namentlich die Brennerei erregte das Interesse Seiner Hoheit. Der Baron erklärte die Einzelheiten der Branntweinherstellung und bemerkte, ein Spezialbetrieb sei bei ihm die Strupfherstellung. Alle diese großen, fast mannshohen Fässer enthielten verschiedenartigen, teils farblosen, teils gefärbten Sirup, der in den nächsten Tagen an eine Firma in Hamburg abgehen. Darauf begab sich die Altschule wieder in das Haus, und bald danach trennte man sich: mußte das Regiment doch morgen in aller Frühe den Weltmarkt antreten, um mit den roten Leibschularen zusammen eine Aufklärungsübung gegen den markierten Feind vorzunehmen. Die Fusaren verabschiedeten sich und begaben sich zur Ruhe; alle — nur Bannwitz nicht. Die Sommernacht war so lau er fühlte sich so seltsam. So unternahm er auszufliegen und mochte durchaus nicht auf sein Lager. Gar zu gern hätte er genauht, wie er den jungen Damen gefallen habe; sie hatten so herzlich gelacht und sprachen jetzt gewiß von ihm. Dort in dem hübschen Erker des Seitenflügels wohnten sie; das Fenster war geschlossen, ein weißer Vorhang herabgelassen, aber Bannwitz sah die Schatten auf der Gardine und entnahm aus den Bewegungen, daß im Zimmer eine lebhaft Konversation geführt wurde. Wenn ich da guhden könnte! Habe natürlich fabelhaften Effekt gemacht! Weich nur nicht, wer mich anbetet, die Tochter oder die Cousine! Kreuzdombenelement — ich bin zu neugierig — will mich mal ranprüfchen. Wo-sichtig durchschritt er die kleine Anlage, die das Lagerhaus der Brennerei von dem Erker trennte, und trat hart unter die Fassade des Hauses. Dort vernahm er wohl den Klang von lachenden Stimmen, aber der Inhalt der Rede ging ihm verloren, weil sein Standpunkt zu tief unter dem Fenster war. Auch mich irgendwo raufstellen, sprach der Leutnant leise zu sich, von erhöhtem Standpunkt aus geht es besser. Ist denn nicht irgend was in der Nähe? — Na — da haben wir's! Er hatte ein großes Fach bemerkt, das inmitten des kleinen Platzes, entfernt von den anderen Fässern, bestand; daneben lagen Bretter, auch eine leere Kiste. Mit deren Hilfe vollstreckte er auf das Fach, das sich duftend seinen Inhalt kundgab. Famos, sagte Bannwitz, sehr famos! Famos, wie alles in diesem vörneth-

wesentlich mildere Beurteilung erfahren. Keine Faust-
hausstrafe wurde diesmal ausgesprochen, sondern nur
Gefängnisstrafen und auch die durchschnittlich um drei Jahre
herabgesetzt. Ja, der Reformist Kolbe ist sogar fast zu fünf
Jahren drei Monaten lediglich zu vier Monaten
Gefängnis verurteilt worden. Der Anklagevertreter hatte
viel höhere Strafen beantragt, aber der Gerichtshof sah in
den zur Anklage stehenden Taten, trotz aller militärischen
Erfassung, eben eine betrübende Rüge, die Leuten mit
Selbstbeherrschung, dazu noch am Tage der Kontrollver-
sammlung, nicht vorzukommen darf, die aber auch keinerlei
staatsfeindlichen oder unmilitärischen Motiven entstammt.

Bereitselte Stimmen haben die Einbringung der No-
wells gerade vor Abschluß der Militärvorlage mehr oder
weniger eine Erpressung genannt. Das ist objektiv und subjek-
tiv unrichtig. Gesetze machen ist immer mehr oder weniger
Erpressung und wenn man eine Macht so gut benützt, wie
es der Reichstag in diesem Falle getan, so scheidet man sich
auf die Dauer auch den Dank der Gegenseite. Betranken-
sein kann, ebenso wie ein sozialdemokratischer Arbeiter auch
einmal ein konservativer Bauernsohn, und sich am Abend
der Kontrollversammlung radaubhaft benehmen. Wenn ihm
dann durch die neue Milderung das Zuchthaus erspart wird,
wird es ihm gleichgültig sein, ob diese schöne Erleichterung
mit oder ohne sozialdemokratische Stimmen erreicht wurde,
die übrigens bei der annähernden Einmütigkeit des Reichs-
tages gar nicht ins Gewicht fielen. Auch der zweite Vor-
wurf ist hinfällig, daß nämlich durch die Herabsetzung des
Strafmaßes die Disziplin in die Brüche gehen könnte. Wer
sich von zwei Jahren Gefängnis nicht vom Kavalieren ab-
halten läßt, der denkt auch nicht an die drohenden fünf
Jahre Zuchthaus. Bei so hohen Strafen verkriecht ein
Mensch oder Weniger seine Ungehorsamkeit und das Weniger
ist lediglich im Namen der Menschlichkeit geboren.
Das Prinzip, daß am Tage der Kontrollversammlung die
Kontrollpflichtigen sich als Soldaten zu fühlen haben, also
unter der Militärgerichtsbarkeit stehen, ist trotzdem aufrecht
erhalten, es ist lediglich das eingetreten, was jeder wünschen
müht: eine Anpassung der Strafen an das Verhältnismäßige.

Politische Tageschau.

Aue 6. September.

* Kaiserliches Handschreiben an Freiherrn v. Hert-
ling. Der Kaiser hat, wie eine Korrespondenz er-
fährt, dem bairischen Ministerpräsidenten Freiherrn
v. Hertling anlässlich dessen siebzehnten Geburtstages
in einem besonders herzlichen Handschreiben seine Glück-
wünsche übermittelt und die Hoffnung ausgesprochen,
daß Freiherr v. Hertling noch recht lange, getragen von
dem Vertrauen seines Herrn, des Prinz-Regenten von
Bavern, für die guten Beziehungen zwischen
Bavern und dem Reiche tätig sein möge.

* Zum Besuch des griechischen Königspaares in Berlin.
Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Der König und die Königin
der Hellenen werden in den nächsten Tagen Gäste unseres
Kaiserpaars sein. König Konstantin wünscht seinem
kaiserlichen Schwager seinen Dank für die Verletzung des
preussischen Feldmarschallstabes abzutun. Königin So-
phie wird gern die Saiten wiedersehen, wo ihr eine glück-
liche Jugend beschieden war. Der Besuch des griechischen
Herrscherpaares ist ein Familienbesuch. Wir sind aber ge-
wis, daß bei diesem Anlasse König Konstantin und seine
Gemahlin auch von dem deutschen Volke mit der Sym-
pathie begrüßt werden, die ihrem starken persönlichen
Anteil an den Erfolgen des befreundeten Griechen-
lands gebührt.

* Staatliche Wohnungsfürsorge für Beamte und Arbeiter.
Wie zuverlässig verläuft, wurde zur Förderung des
Kleinwohnungsbaus für gering besoldete Beamte und Ar-
beiter des Reiches wiederum ein Betrag von 4 1/2 Mil-
lionen Mark in den Reichsetat eingestellt. Zwischen
dem Reichsschatzamt und dem Reichsamt des Innern ist be-

reits vor einiger Zeit eine Verständigung erzielt worden,
für die nächsten Jahre auch weiterhin die gleiche Summe,
die vor zwei Jahren nur 2 Millionen Mark betrug, aus
Reichsmitteln bereit zu stellen. Bis zum Ablauf dieses
Etatjahres werden 58 Millionen Mark für Zwecke der Woh-
nungsfürsorge durch das Reich ausbezahlt werden.

* Die Salika zu dem reichsständischen Aufschuß-
wesen. Die Wolffs Telegraphisches Bureau von zu-
ständiger Stelle erklärt, ist von der Elsaß-Lothringischen
Regierung den französischen Staatsangehörigen General
a. D. Didio und Geniekapitän a. D. Wölflin die
nachgesuchte Ausfuhrerlaubnis erteilt worden,
weil der von ihnen beabsichtigte Ausfuhrerhalt im Bande in
die Zeit der großen Herbstübungen gefallen wäre.

* Zusammenkunft zwischen Graf Berchthold und San-
Giuliano. Wie die Reichspost meldet, werden in nächster
Zeit der österreichische und der italienische Außenminister
eine Zusammenkunft haben. Wie ihr aus diplomatischen Krei-
sen ergänzend mitgeteilt wird, dürfte der Besuch San Giu-
lianos Sonntag, den 21. d. M., in Bukhau erfolgen und
zwei Tage währen. In dieser Zusammenkunft wird auch
der italienische Botschafter Herzog von Uvarna teil-
nehmen. Es verlautet, daß auch die Ministerpräsidenten
Graf Stürgkh und Graf Tisza Gelegenheit haben werden,
mit dem italienischen Staatsmanne persönlich Fühlung zu
nehmen.

* Französische Manöver an der deutschen Grenze. An
der deutsch-französischen Grenze begannen am Donnerstag
zwischen Nancy und Blamont die Manöver der 11.,
sogenannten eisernen Division. Der sie befehligende
General hat außer den vier Regimentern der Division von
Nancy zwei Regimenter Jäger zu Pferde und zwei Regi-
menter Dragoner, ein Regiment Artillerie und vier Batail-
lone Schützen zu seiner Verfügung. Die Manöver dauern
vier Tage und finden, worauf die französische Presse beson-
ders hinweist, in unmittelbarer Nähe der Grenze statt. Als
vor einigen Wochen deutsche Truppen unweit der Grenze auf
dem Höhenrücken abten, konnte man sich nicht genug über diese
teutonische Provokation enträsten.

* Rußlands künftige Politik. Denz will wissen, daß
bei dem bevorstehenden Ausfuhrerhalt des russischen Mi-
nisters des Äußeren Sazonow in Paris Rußland sich
dem englisch-französischen Mittelmeerabkommen
anschließen werde, und daß außerdem geplant sei, die
Tribelentente durch einen formellen Vertrag zu festigen.
(Eine Bestätigung dieser russischen Zeitungsmeldung
muß abgewartet werden. Red.)

* Ausbau der italienischen Flotte. Die Turiner
Stampa erzählt, daß der neue Marineminister die An-
nahme seines Amtes von großen Geldebewilligun-
gen für die Marine abhängig machen worauf der
Ministerrat über 100 Millionen Lire jährlich be-
willigte, damit jedes Jahr ein neues großes Schlachtschiff
auf Stapel gelegt werde.

* Bevorstehender Rücktritt Tittonis in Paris. Der
italienische Botschafter in Paris Tittoni soll die Absicht
haben, Ende dieses Jahres von seinem Posten zurück-
zutreten, um den Vorsitz im italienischen Minister-
rate von neuem zu übernehmen.

* Antichinesische Bewegung in Japan. In Japan herrscht
gegenwärtig eine starke Bestimmung gegen
China. Der Tod dreier bei den Revolutionsunruhen un-
beteiligten Japaner, die in Ranking von chinesischen Rege-
rungstruppen erschossen wurden, hat den Grund zu einer
festhaften antichinesischen Bewegung in der japanischen Presse
gegeben. Die Zeitungen erklären, daß China für diese
Verletzung der japanischen Flagge Genugtuung ge-
währen müsse, und daß japanischerseits ein wichtiger chi-
nesischer Hafen besetzt werden solle, um als Pfand für
die japanischen Schadenersatzforderungen zu dienen.

* Türkische Schwierigkeiten im Jemen. Die Türkei kann
trotz aller Anstrengungen nicht Herr der Bewegung werden,
an deren Spitze der Mahdi von Assir steht. Die Ber-

handlungen zwischen der Türkei und dem Vorkandidaten
die bereits fast bis zum Abschluß gediehen waren, scheitern
im letzten Augenblicke, obwohl man dem Mahdi klar
gemacht hat, daß bei der jetzigen kaiserlichen Lage der
Islam unbedingt den Sultan als Kalifen und Scheichul-
Islam anerkennen müsse. Der Mahdi scheint jedoch die
Schwierigkeit der Türkei benutzen zu wollen, um volle poli-
tische Unabhängigkeit zu erlangen. Die türkische Regierung
wird sich genötigt sehen müssen, ihn mit Gewalt zur An-
erkennung ihrer Herrschaft zu bringen.

* Gemeinsamer Protest in Washington. Das Deutsche
Reich, Frankreich, Großbritannien, Italien, Österreich-
Ungarn, Spanien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien
und die Niederlande haben gegen die Kaiserliche in neuen
kolonialen Protest eingeleitet, die eine fünfprozentige
Herabsetzung des Zolles auf solche Waren gewährt, die in
amerikanischen Schiffen eingeführt werden. Die
Mächte weisen darauf hin, daß eine solche Bestimmung die
bestehenden Verträge verletze.

Die Balkanangelegenheiten.

Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen.

Die bulgarischen Delegierten und ihre technischen Be-
auftragten besuchten gestern vormittags in Konstantinopel
den Großvezir, der sie herzlich empfing. Danach äußerten
die Delegierten die Hoffnung, daß sie zu einem für
beide Teile ersprießlichen Uebereinkommen gelangen wer-
den. Am Nachmittag besuchten sie weitere Besuche auf
den Botschaften. Die Verhandlungen beginnen vorläuf-
fentlich heute. In unterrichteten Kreisen Sofias will
man nichts davon wissen, daß die bulgarischen Delegierten
zu den Friedensverhandlungen nach Konstantinopel
mit der Ermächtigung abgereist sind, die Maritsa als
Grenze im Norden von Adrianopel und von dort die
Grenze bis zum Schwarzen Meer festzulegen.

Die Friedensdelegierten bei den Botschaftern der
Großmächte.

Die bulgarischen Delegierten statten gestern in
Konstantinopel allen Botschaftern der Großmächte in
ihren Sommerresidenzen am Bosporus Besuche ab und
gaben dabei ihrer Hoffnung Ausdruck, daß die Verhand-
lungen mit der Türkei den Frieden fördern mögen.

Eine bulgarische Anleihe.

Nach einer Meldung des Marin wünscht Bulgarien
eine Anleihe von 800 Millionen Francs aufzunehmen.
Frankreich würde geneigt sein, Bulgarien eine Anleihe
von ungefähr 200 Millionen Francs zu bewilligen,
jedoch würden von diesem Betrage die den Bulgaren
bereits gewährten 80-100 Millionen abzuziehen sein.
Auch seien die französischen Finanzleute entschlossen,
weder den Bulgaren, noch den Türken Mittel zu liefern,
um die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen in die
Länge zu ziehen.

Von Stadt und Land.

* Gedentage am 6. September: 1729 Moses Men-
delssohn, Philosoph, * Dessau. 1813 Sieg Billaus über Ken-
bei Dennewitz. 1871 Ausweisung der Jesuiten in Bapern.
1898 Alfred Dietrich, Chefkonstrukteur der deutschen Flotte,
† Granowald bei Berlin. — Am 7. September: 1812
Sieg Napoleons über die Russen bei Borodino (Moskwa).
1850 M. Heimbürg (Berta Behrens), Romanschriftstellerin,
* Thale (Harz). 1886 Fürst Alexander verläßt Bulgarien.
1901 Friede der verbündeten Mächte mit China zu Peking.

Wetterbericht vom 6. September mittags 12 Uhr.

| Stations- Name | Barometer Stand | Temperat. (Celsius) | Feuchtig- keitsgehalt | Wag. Min. | Wind- richtig. |
|-------------------------------------------------|--------------------|------------------------|--------------------------|------------------|-------------------|
| Wetter- häuser König Albert- Gilde Aue | 738 mm | + 21 | 70 | 19° C - 19° C | SO. |

Aue 6. September.

(Nach und unterer vollständigen, die durch ein Korrespondenzbüro freundlich
genügt ist, ist auch im Auszuge — nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

+ Sonntagsfahrt nach Platten. In Platten wird, wie
wir gestern schon mitteilten, am Sonntag den 7. September,
nachmittags 1/4 Uhr, die neuerbaute evangelische Kirche, die
den Namen evangelische Exulanten-Gedächtniskirche tragen
soll, eingeweiht. Der Festzug versammelt sich um 1/2 Uhr
vor dem Rathaus. Die Weihehandlung wird vollständig durch
Herrn Superintendenten-Stellvertreter Lic. theol. Keller, die
Festpredigt in der Kirche hält Herr Pfarrer D. Wandmeister
aus Dresden, und die andere Festpredigt zu gleicher Zeit
auf dem Kirchplatz Herr Pfarrer Starke aus Eisenhof. Nach
der Festfeier findet eine gesellige Zusammenkunft im großen
Saale des Rathauses statt, wozu Gäste herzlich willkommen
sind. Im vorigen Jahre hat die Aue Gemeinde St.
Nikola bei dem hier abgehaltenen Gustav-Adolf-Fest für
die Plattener Kirche 600 Mark gestiftet. Schon damals wurde
der Wunsch laut nach einer Beteiligung bei der Einweihung.
Nun ist es so weit! Vielleicht finden sich recht viele zu-
sammen zu einer schönen Sonntagsfahrt nach Platten. Die
Zusammenkunft ist günstig:
ab Aue 8.19 Uhr, in Platten 10.15 Uhr,
" " 10.11 " " " 12.34 " "
" " 12.24 " " " 2.42 " "
Rückfahrt: ab Platten 7.45 Uhr; in Aue 9.26 Uhr.

* Eine Übung der Pflichtfeuerwehr wurde unter
Leitung des Oberführers, Herrn Ratsekretär Fiedler,
gestern abgehalten. Nachdem die Mannschaften sich
am Feuerlöschgeräteraum versammelt hatten, rückte die
Wehr aus, um einen markierten Brand im Hotel Erz-
gebirgischer Hof zu bekämpfen. Es war angenommen
worden, daß dort ein heftiger Stubenbrand ausgebrochen
sei, der nach kurzer Zeit als unterdrückt gelten konnte.
Zur Sicherheit war auch das Stallgebäude des Hotels
Biktoria geschützt worden. — Diese Übung war die
letzte diesjährige im Verbands der Pflichtfeuerwehr;

men Château, das halb auf Industrie, halb auf Landwirt-
schaft zugeschnitten ist. Oh! dieser 68er Rheinwein — oh —
dieses Kanlarchen — oh — oh — und diese niedlichen Lämm-
chen, die kleine Keding — und die Cousine — zum Teufel,
ich glaube, der Wein ist mir in die Beine gefahren, ich
stehe so merkwürdig unklar — wie singt doch schon Elsa im
Lobengrün — der Boden schw — a — ankt — der Boden —
tra — ti — tra — ti — der Boden — schwankt — trari —
Gott — wenn die Destill in Berlin das singt im Opern-
haus — na überhaupt, das Leben ist schön — Pferde und
Hunde und Mädchens und Musik und alten 68er und Kan-
larchen und — — Raads — knachs — plumps! — Wei-
ter kam der überfällige Herr von Bennewitz nicht; die dün-
nen Bretter des defekten, nur oberflächlich zudeckten St-
rupfasses hatten nachgegeben, und gurgelnd versank er bis
an die Schultern in der braunroten, zähen Flüssigkeit —
rafs — knachs — wätsch! — H — H — a — lse! Unwillkür-
lich rief er es, aber sogleich verstummte er wieder; die Situa-
tion wurde ihm plötzlich klar, die Nebel des Weins waren
im Nu verlogen; Großer Himmel, wenn man ihn, den schick-
sten Leutnant der Herzog-Mag-Husaren, im Strupfsack vor-
fand! Raus aus dieser Fallgrube — raus um jeden Preis!
Raus aus dieser klebrigen, süßen Masse! Ein kräftiger
Rimmzug am Rande des Fassens, dann würde es wohl gehen!
Aber das war leichter gedacht, als getan! Zentnerschwer
hing der Zuderstoff in der Atfilla und an den Lacktiefeln.
Und der Rand der Tonne war so glatt, daß die Hände fei-
nen festen Halt fanden. Ein kalter Schauer überfalle den
unglücklichen Leutnant. Nun kann ich hier bis zur Morgen-
röte stehen, schluchzte er leise. Wenn nur einer meiner Hu-
saren noch würde — Lehmann — Unt'offizier Lehmann —
Dietrich — Gardeberg — Hönow — Trompeter Hönow —
Kein Mensch rührte sich — die Husaren schliefen fest. Nur
im Schloß, wo Hobeit ruhte, öffnete sich ein Fenster. Der
Herzog hatte noch nicht geschlafen und sah, geärgert von dem
leisen Rufen, hinaus. Ist da jemand unten? Bennewitz
erkannte die Stimme; vor Schreck tauchte er mit dem ganzen
Kopf unter seinen Strup; aber lange konnte er es nicht
aushalten, das süße Zeug kieselte ihm in der Nase, sodas er
ausstehen mußte. Nom da Du — wer steht denn da unten?
wiederholte Seine Hoheit, und dann rückwärts ins Zimmer,
zu seinem Kammerdiener: Gehen Sie mal runter, nachsehen!

Ist ja ein horribler Lärm zu nachtschlafender Zeit! Jetzt
erfahrt Bennewitz helle Verzweiflung; er gab sich einen ge-
waltigen Schwung und gelangte wirklich aus dem Fass. In
Galoppfrängen verschwand er hinter der Brennerlei, eine
breite rote Spur hinter sich lassend. —

Der Kammerdiener fand natürlich nichts. Hobeit legten
sich zu Bett, und Herr v. Bennewitz wusch sich bis zur Mor-
genröte, nachdem er seine Uniform von gestern abend im
tieffsten Koffer verborgen hatte; vier Stücke Bekleidungs-
und zwei Flacons Eau de Cologne gingen drauf, um den
so mühligen, hier aber höchst unbedeutenden Zuderstoff zu en-
fernen. Und trotzdem düsterte er noch, wie drei Parkmäden
und eine Apotheke. So hielt er sich denn beim Abschied von
der Familie des Barons und auch nachher auf dem Marsch
in gemessener Entfernung von allen anderen, und er ritt
nur näher an seinen Kommandeur heran, als Seine Hoheit
diesem mit einiger Indignation den Lärm in der vorigen
Nacht schiderte: — Da rief ein Keel immer — und nach-
her, als ich meinen Diener hinunterschiede, lief er weg.
Hab' ihn deutlich erkannt, es war ein Husar. Ich werde
sogleich recherchieren, Hobeit, wer von der Schwadron —
Nö, nö — Falkendrus — war keiner von unseren
Blauen Jungen, worüber ich sehr contentiert bin! War'n
rot er Husar — ein Leichtfuß — hab's deutlich gesehen.
Obwohl wunderbar — in Freienwalde waren doch die roten
nicht einquartiert! Nur meine Eskadron, Hobeit! Ja —
übrigens ein nettes Quartier! Nur der Strup geht auf die
Kerben. Weiß' nicht — bid' mir heute den ganzen Tag
ein, daß wir alle so süß riechen — jetzt in diesem Moment
ganz besonders stark! Er schnupperte nach allen Himmels-
richtungen. Das Entant terribile der Eskadron aber gab sei-
nem Braunen die Sporen und verschwand aus dem Geruchs-
kreis des Chefs und sämtlicher Vorgesetzten. Da soll sich
noch mal einer unterstehen, mich den kleinen süßen Bennewitz
zu nennen! Sauer will ich sein, sauer wie ein Fering,
rief er wütend. Nur ein Glück war bei der ganzen Waise,
daß der Strup nicht Blau war; denn dann hätte der Rit-
meister mich sicher gefaßt. Wenn in der 8. Eskadron der
Herzog-Mag-Husaren etwas vorkommt, dann gilt als Kar-
nidel immer der Leutnant von Bennewitz. Und diesmal
war er's wirklich!

es folgt nun noch die große Gesamtabung beider Böhren (Schlußabingung).

Platzmusik findet morgen am Sonntag, vormittags 11 Uhr, vor dem Stadthause statt, nach folgender Aufstellung:

1. Freundschaftsmarsch von Tude.
2. Ouvertüre z. Phigelia auf Tauris von Glud.
3. Heimgeländchen, Charakterstück von Ellerberg.
4. Fantasie a. d. Walküre von Wagner.
5. Josefsmarsch von Bayer.

Wettstreit. Ein in Aue wohnhaft gewesener, etwa 25jähriger Fabriklempner hat gestern in Öhntz seinem Leben ein Ziel gesetzt, indem er sich von einem Zuge überfahren ließ. Unser Öhntzer Korrespondent berichtet uns darüber: Kurz nachdem der am gestrigen Freitag nachm. 1/5 Uhr fällige Personenzug von Chemnitz in der Richtung nach Aue vom hiesigen unteren Bahnhof abgefahren war, verließ ein eben erst zugestiegener Fahrgast, der seine Karte nach Aue dem Automaten entnommen hatte, das Wagenabteil, kletterte den Wagen entlang und warf sich vor dem folgenden Wagen auf die Schienen. Dem Manne wurde der Brustkasten darauf eingedrückt, daß der Tod auf der Stelle eintreten sein dürfte. — Wie wir dazu noch erfahren, hat der Bedauerliche die entsetzliche Tat wegen Liebeskummer begangen.

Öhntz, 6. September.

Beurlaubung. Herr Bürgermeister Dr. Fabian hat einen mehrtägigen Urlaub angetreten, während dem Herr erster Stadtrat Carl Hamer die städtischen Geschäfte führen wird.

Jubiläum. Sein goldenes Bürgerjubiläum konnte Herr Schuhmachermeister Friedrich Hermann Bodel hier begehen, aus welchem Anlaß ihn der Rat der Stadt beglückwünscht und das Jubiläumsdiplom überreicht hat.

Platzmusik. Die Platzmusik wird am Sonntag vormittags um 11 Uhr an auf dem Marktplatz abgehalten. Die Vortragsfolge lautet: 1. Kaiser-Friedrich-Marsch von Carl Friedemann. 2. Ouvertüre: Amazonenritt, von A. Wipperi. 3. Ein süß' Erinnerung, Lied von Alfred Dachsler. 4. Geburtstagsständchen von Paul Linke. 5. Unter'n Linden, Marsch aus der Posse: Himmelskinder, von Walter Kollo.

Bernsbach, 6. September.

Feuerbrand. In dem Fabrikgebäude der Firma Saxonia, Fabrik für Automobilbestandteile und Beleuchtung (Inhaber Kirchs & Meyer) brach gestern früh in der vierten Stunde Feuer aus. Es entstand in dem im ersten Stockwerk befindlichen Schleifraum, in dem vermutlich durch Schleifen von Metallgegenständen Funken entstanden sind, die in die dort liegende Baumwolle gefallen sind und weitergeglüht haben, bis sich die Wolle entzündet hat. Das Feuer verbreitete sich über das ganze Gebäude, das vollständig ausgebrannt ist. Nur die Umfassungsmauern stehen noch. Die meistens aus Eisenblechen bestehenden Betriebsgegenstände haben Schaden gelitten. Die Firma hat versichert. Zum Glück konnten die Geschäftsbücher gerettet werden.

Schwarzenberg, 6. September.

Die Vorbereitungen für die Gemüße, Konserven- und Obstausstellung des Bezirks-Obstbauvereins Schwarzenberg nehmen rüstig ihren Fortgang. Es sind alle Vorkehrungen getroffen worden, den Besuchern der Ausstellung viel des Interessanten auf dem Gebiete des Gemüsebaues vorzuführen. Neben dem Größtgemüse in Sammlungen und Schöpfungen soll gleichzeitig deren Kultur auf Beeten hinsichtlich der Bodenbearbeitung, Düngung, Pflanzweite und dergleichen gezeigt werden; hieran schließen sich die Aufbewahrungsmethoden in freien Gruben und in Kellern an. Einen breiten Raum nehmen ferner die Gemüsekonserven ein, die ebenso wie die gleichzeitig vorhandenen Obstkonserven die Aufmerksamkeit der Hausfrauen auf sich lenken werden. Ein besonderes Interesse dürften die Gemüsekonserven erwecken, die von der Verwaltung der Obererzgebirgischen Frauen- und Haushaltungsschule in Schwarzenberg zur Verfügung gestellt werden. Zur weiteren Belehrung im Gemüsebau findet Sonntag den 14. September, nachmittags 4 Uhr, im Lehrsaal der Schule ein Vortrag statt über: Der Gemüsebau im Hausgarten mit besonderer Berücksichtigung der erzgebirgischen Verhältnisse. An den Vortrag wird sich eine Aussprache anschließen.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Achtung vor deutschem Geistesleben.

Berlin, 6. September. Der angekündigte Büchereisuzeroll mit 10 vom Hundert für deutsche Bücher in Amerika ist, da man ihn gegen das deutsche Geistesleben erklärte, wieder gestrichen worden.

Die Reise des griechischen Königs nach Berlin.

Athen, 6. September. Die öffentliche Meinung Griechenlands begrüßt die Reise des Königs Konstantin nach Berlin mit großer Sympathie, da man von der allgemeinen griechenfreundlichen Stimmung in Berlin überzeugt ist. Man hat Anzeichen, daß gegenwärtig sich ein gewisser Wettbewerb der europäischen Mächte um die Zuneigung Griechenlands geltend macht. Nach einem Telegramm wird König Konstantin in Paris mit lebhafter Freude als in Deutschland begrüßt werden. Gleichzeitig sind Meldungen über zahlreiche Bestrebungen Deutschlands im Mittelmeer verbreitet, wie man annimmt aus Krieger darüber, daß die griechische Politik seit der Thronbesteigung König Konstantins auf gute Beziehungen zu Berlin Wert legt.

München, 6. September. Der König und der Kronprinz von Griechenland sind gestern abend um 10 Uhr 20 Minuten nach Berlin abgereist.

Den Massenmord in Mühlhausen. (Siehe auch den Artikel in der 2. Beilage.)

Stuttgart, 6. September. Die Gerichtskommission hat den Massenmörder Wagner als geistesnormal erklärt. Er macht überhaupt nicht den Eindruck des Geistesgekränkten. Bei allen Vernehmungen

erklärte er, nicht antworten zu wollen und weicht darauf hin, daß er alles, was mit der Tat in Zusammenhang steht, schriftlich niedergelegt habe. Der Grund für die Tat wird in wütlichen Familienverhältnissen gesucht, da Wagner in seiner Ehe sich nicht glücklich gefühlt haben soll. In zwei jugendlichen eingetragenen Verleihen hat er bereits die Absicht der Selbstmordtätigkeit kundgegeben. Weiter wird noch gemeldet, daß der Mörder nach seiner Verhaftung Bewußtlosigkeit simuliert, um nicht von der erregten Menge getötet zu werden. Bei seiner Vernehmung in Mühlhausen gab er an, daß er die Tat bereits seit sechs Jahren geplant habe. Daß es sich um ein von langer Hand geplantes Verbrechen handelt, geht aus dem Bericht hervor. Bei seinen wiederholten Vernehmungen gab er durchaus klare Antworten. Auch die Richter hatten nicht den Eindruck, daß der Täter unzurechnungsfähig wäre. Ueber die Motive zu der Tat weigert sich Wagner Angaben zu machen, da ihn das Publikum ädte. Im übrigen erklärte er, solange er in Mühlhausen sei, verweigere er aus Angst vor dem Lynchjustiz der Bevölkerung jede Auskunft. Er werde vor dem Richter seine Aussagen machen. Der Mörder wurde gestern unter harter Bedeckung nach Weimingen gebracht und ins dortige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Der verletzte Arm wurde dem Mörder amputiert. Sein Schwager gab an, daß der Mörder bereits vor drei Jahren sich mit dem Gewissen getragen habe, es sind zu viel Menschen auf der Welt.

Neue Unruhen.

Barcelona, 6. September. Neue Unruhen sind gestern hier ausgebrochen. Es kam zwischen der Polizei und den Manifestanten in der Rue Hospital zu heftigen Zusammenstößen. Zwei Polizeigendarmen und eine große Anzahl Manifestanten wurden verletzt. Die meisten der letzteren durch Säbelhiebe.

Die meßliche Angelegenheit.

Smunden, 6. September. Von maßgebender deutscher Seite werden die Gerüchte über eine Weigerung auf die Verzichtleistung des Herzogs von Cumberland auf Hannover, die dem Prinzen Ernst August Schwierigkeiten in der britisch-deutschen Thronfolge bereiten als unwahr bezeichnet, da von dem Herzog gar keine Verzichtleistung gefordert wurde. Von einer Thronbesteigung des Prinzen Ernst August im Oktober kann keine Rede sein, da der deutsche Bundesrat über diese Angelegenheit erst im Oktober beschließen wird.

Die Mörder des Deutschen Flaz Opiz verhaftet.

Langer, 6. September. Vier mutmaßliche Mörder des im Juni 1912 in Marokko erschossenen Deutschen Flaz Opiz, des Leiters des Hamburger Hauses in Marokko, Mannemann u. Co., sind verhaftet.

Unbrauchbares Schießpulver.

Paris, 6. September. In Lyon wurden 400 Kisten mit Marinegeschützpulver von der Kommission des ersten französischen Geschwaders für unbrauchbar erklärt und ins Meer versenkt.

Ein Gespräch mit Sawow.

Paris, 6. September. Der Matin veröffentlicht eine Unterredung, die der Konstantinopeler Vertreter des Blattes mit den dort weilenden General Sawow, dem unstrittig energiegelassen und hervorragenden Friedensunterhändler, hatte. Zwei Gesetze beherrschen danach den General: Ein großes Vertrauen auf die Zukunft Bulgariens und ein gewisser Haß gegen Griechenland. Auch auf Serbien ist er nicht gut zu sprechen. Er erkennt die große Bedeutung des Ministerpräsidenten an, aber, so sagt Sawow mit scharfen Worten, die serbische Militärpartei ist allein verantwortlich zu machen für den Bruch der serbisch-bulgarischen Beziehungen. Kommt der General auf Griechenland zu sprechen, so merkt man ihm seinen Unmut an, trotz aller Bemühung ruhig zu bleiben. Die Haltung der bulgarischen Bevollmächtigten auf der Konstantinopeler Konferenz ist uns vorgezeichnet und Bulgarien muß jetzt wieder die Stille aufbauen, die der Krieg zerstört und dann, sagte der General hinzu, mag kommen, was kommen muß. Die bulgarische Regierung sei geneigt mit der Türkei Frieden zu schließen und zwar auf der Grundlage des Londoner Vertrages. Ich stehe mich, mit Talaat bei zusammenarbeiten zu können. Wir werden mit der Türkei gute Nachbarschaft halten und die Türkei wird dabei nicht eine solche Haltung einnehmen, wie das Volk der Griechen.

Zur Verhaftung des Leutnants v. Effen.

Kopenhagen, 6. September. Die Verhaftung des jungen schwedischen Leutnants v. Effen in Petersburg hat hier große Erregung hervorgerufen. Der Generalstab teilt mit, daß v. Effen niemals den Auftrag hatte, die Geheimnisse der russischen Armee auszuspielen. Er ist nur einige Zeit nach Rußland gegangen, um sich in der russischen Sprache zu vervollkommen. Es dürfte seiner Familie nicht schwer fallen, dies zu beweisen. Man glaubt vielmehr, daß seine Verhaftung darauf zurückzuführen ist, weil in letzter Zeit in Schweden mehrere russische Spione verhaftet wurden. Bis jetzt sind alle Bemühungen der schwedischen Militärbehörde, die Freilassung des Leutnants zu erlangen, ergebnislos gewesen.

Queria.

Washington, 6. September. Die Vertreter der mexikanischen Reaktion erklärten, daß sie niemals das Resultat einer Präsidentschaftswahl anerkennen würden, welcher Queria vorzuziehen werde. Sie sagen, daß der mexikanischen Verfassung zufolge, die Wahl fünf Monate vorher angekündigt werden muß.

William Jerome wegen Glücksspiel verhaftet.

New York, 6. September. Der frühere New Yorker Distriktsanwalt und Oberrichter William Jerome, der als Anwalt des Staates New York in Coaticod in Kanada weilte, um die Auslieferung Thaws an die amerikanischen Behörden durchzusetzen, ist wegen Glücksspiels verhaftet worden. Jerome vertritt sich die Zeit mit Poker n und wurde dabei von dem Anwalt Thaws abgefaßt. Dieser

kleine Scherz kann ihm eine Gefängnisstrafe von einem Jahr eintragen. Seine Verhaftung erregt in New York deshalb großes Aufsehen, weil gerade er das Glücksspiel so stark beübt hatte.

Coaticod, 6. September. Aus Montreal ist eine dringende Depesche eingegangen, worin erfaßt wird, Thaw sofort nach Montreal zu bringen. Der Grund dazu ist nicht bekannt.

Kirchennachrichten.

Oberpfannenstiel. Vormittags um 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Herr Pfarrer Hiemann aus Bernsbach).

Öhntz. Vormittags um 1/9 Uhr hält Pastor Börner Predigt (Luk. 7, 11-17) und Beichtrede. Nachmittags um 1/2 Uhr: Kirchliche Unterredung. Pastor Kuster. Familienabend im evangelischen Vereinssaale. Abends um 1/9 Uhr: Bibelstunde über Rom 5 bei Herrn Guttschlag in Oberpfaffen. — Dienstag: Missionsverein im evangelischen Vereinssaale.

Oberschlema. Vormittags um 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Um 1/11 Uhr: Kindergottesdienst.

Niedererschlema. Vormittags um 9 Uhr: Gottesdienst. Nachmittags um 2 Uhr: Taufgottesdienst.

Lautez. Vormittags um 1/9 Uhr: Beichte und Feier des heiligen Abendmahls: Pfarrer Dr. Krehshmar. Um 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt über Luk. 7, 11-17: Pfarrer Dr. Krehshmar. Um 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Besprechung von 2. Mose 12, 21-24: Pfarrer Dr. Krehshmar. — Nachmittags um 1/3 Uhr: Taufgottesdienst. Pastor Höpffstein. Abends um 8 Uhr: Abendgottesdienst mit Betrachtung von Apostelgeschichte 18, 22-34: Pastor Höpffstein. Um 1/8 Uhr abends: Versammlung der jüngeren Abteilung des Jungfrauenvereins. Um 8 Uhr abends: Versammlung des Junglingsvereins. — Mittwoch, abends um 8 Uhr: Versammlung der älteren Abteilung des Jungfrauenvereins.

Bernsbach. Vormittags um 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Ortspfarrer predigt in Oberpfannenstiel). Vormittags um 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachmittags um 1/2 Uhr: Taufen. Um 1/2 Uhr: Sammeln des Junglingsvereins im Schulhof. des Jungfrauenvereins im Pfarrsaal, zum Abmarsch nach Grünhain zum Gustav-Adolf-Fest. Gäste willkommen. — Mittwoch, abends um 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Schwarzenberg. Pfarrer Haubold hält vormittags um 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl und die Predigt im Vormittagsgottesdienst (Jahresfest des Schwarzenberger Gustav-Adolf-Vereins in Grünhain. Nachmittags um 3 Uhr: Predigt, danach Versammlung im Ratshaus). — Dienstag, abends um 8 Uhr: Jungfrauenverein in der Kirche. — Mittwoch: Verein junger Männer in der Kirche.

Beiersfeld. Vormittags um 8 Uhr: Beichte und Kommunion. Um 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags um 1 Uhr: Taufgottesdienst. Nachmittagsgottesdienst fällt wegen des Gustav-Adolf-Festes aus.

Sosa. Vormittags um 1/9 Uhr: Beichte, Predigtgottesdienst (Text Luk. 7, 11.) und Kommunion. Nachmittags um 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten textlichen Teil: Fritz Krensch. — Für die Inserate verantwortlich: Otto Seiffert. Druck und Verlag der Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., sämtliche in Aue im Erzgebirge.

KAUFHAUS SCHOCKEN

HANDELSGESELLSCHAFT AUE LE

Sobien erschienen:

„Lachende Musik“

Das neue musikalische Schlager-Album.

Enthält 47 Musikstücke, die einzeln gekauft ca. Mark 75.— kosten.

Auszug aus dem Inhalt:

Puppen von Jean Gilbert — **Das Farmmädchen** von Georg Jarno. — **Grigri** von Paul Lincke. — **Alt Wien** von E. Stern-Lanner. — **Der Lockvogel** v. Leo Ascher. — **Autollechen** von Jean Gilbert. — **Vielleichen** von Ludwig Engländer. — **Aisha** von John Lindsay, ferner ca. 20 **moderne Tänze** (Tango-Two-step — Barentanz) — 8 der bekanntesten und beliebtesten Lieder und Salonstücke.

Hochelegant in feinem künstlerischen Einbande
Exemplar **4⁰⁰** Mark

Der Gesamtausgabe unserer heutigen Zeitung liegt ein Prospekt der Firma Schumann u. Thum, Buchverlagshaus, Sprenberg-Str. 6, bei dem wir unsere wertvollen Besen zur gefl. Beachtung angelegentlich empfehlen.

Saison- Eröffnung

Ausstellung

von

Herbst-Neuheiten

zu deren Besichtigung ich hiermit höflichst einlade.

Sehenswerte Schaufenster, sowie Innen-Dekoration.

Mode-Kaufhaus
Gloeckner
Zwickau



Heiraten Sie nicht
bevor über Zukunft, Person
u. Familie, ob. Mitgift, Ver-
mögen, Ruf, Vorleben, genau
informiert sind. Diskrete
Spezial-Ankünfte überall.
Welt-Ankunft „Globeus“
Berlin W. 26, Potsdamer
Strasse 114.

Zweigverein des Evangelischen Bundes zu Aue.

Am Sonntag, den 7. September, nachmittags 1/4 Uhr findet die
Einweihung der evangel. Exulanten-Gedächtniskirche zu Platten i. Erzg.
statt. Die geehrten Mitglieder werden um zahlreiche Beteiligung gebeten.
Ab Aue: 10,11 oder 12,24; in Platten: 12,34 oder 2,42; ab Platten: 7,45; in Aue: 9,26.
Der Vorstand des Zweigvereins.
Pfarrer Temper, Vors.

Für die freundliche Aufmerksamkeit, welche
uns bei unserer Vermählung durch Geschenke
und Karten zu teil wurde, sprechen wir allen
unseren HERZLICHSTEN DANK aus.

W. Becher und Frau
Martha geb. Gündel.

AUE, den 5. September 1913.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Dichtung von Adolf Klepert,
komp. von Ernst S. Seyffardt.

Zweite Aufführung

Mittwoch, den 10. September 1913
abends 1/9 Uhr im Bürgergarten.

Eintrittspreise:

Im Vorverkauf (Gorensches Zigarrengeschäft)
nummeriert 0,75 Mk., unnummeriert 0,50 Mk.
An der Kasse nummeriert 1,00 Mk., unnummeriert 0,60 Mk.

Nach dem Konzert Ball.

Patentanwaltbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Auktion.

Montag, den 8. September, von vormittag 9 Uhr an
kommen im **Restaurant Stadtbrauerei** in Aue
100 Paar Kassen, Bier-, Kaffee-, Wein-Service, Bier- und
Weingläser, Keller, Kaffeetretter, Tafelaufsätze, Fischkänder
mit Glas (neu), 1 Diamant-Fahrrad (neu), 60 Paar Schuh-
waren, Zigarren, Spazierstöcke, Matrasse, Bettstelle, Kinder-
wagen, 1 Badentafel, 1 großes und 1 kleines Regal mit Auf-
satz, 1 Glaskasten, 1 Gramophon, 1 Teppich, Parfüm, Stühle
u. versch. m. durch mich zur Versteigerung.

Wilhelm Enghardt, Auktionator.

NB. Eine Wäschemangel ist billig zu verkaufen bei dem Ob.

Wer kauft

1a geräucherten Speck

(Reklame-Ware)

Gef. Offerten mit Preisangebot unter J. E. 714 an die
Geschäftsstelle des Auer Tageblattes erbeten.

Drittes

Drechsler- Dahlke-Konzert

unter Mitwirkung des städt. Orchesters
(Konzertflügel von Jbach, Berlin)

Montag, 22. September ac.

im Bürgertensaal.

Schöne Haut und Hände

Benzol Hautmarmor beseitigt alle unangenehmen
Hautfehler wie Pickel, Mitesser, Finnen, Hautröte etc.
Die Haut wird durch den Gebrauch wunderbar zart und weiß.
Flasche M 2,25, Probe M 1.—
Preislisten gratis und franko. Sendungen völlig unauffällig.
Versandhaus „Saturn“ Leipzig.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und
Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben
Schwester

Minna Leuschel

sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten
unsern herzlichsten Dank.

Aue, Raum, Wildenfels und Hartenstein,
den 6. September 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Möbel Wegen Umzug verkaufe bill.
1 rote Plüsch-Ottomane (mit
geschl. Spiegel), Umbau, 1 Tisch,
3 Stühle und 1 großen geschl.
Spiegel mit Trumeau. Sämtl.
Möbel sind modern u. Kirschbaum. Zu erfr. in **Alberoda 26 R I.**

Freitag nachmittag verschied plötzlich und unerwartet unser herzenguter Bruder, lieber Onkel und Schwager,

Emil Horbach

im Alter von 24 Jahren, was wir hiermit allen
lieben Verwandten und Bekannten schmerzhaft
anzeigen.

Aue, Chemnitz, Eibenstock und Schneeberg,
am 6. September 1913.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen
findet Dienstag, den 9. September früh 7 Uhr von
der Friedhofshalle Aue-Zelle aus statt.

Dank.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim
Hinscheiden und Begräbnis unseres lieben Ent-
schlafenen, des Eisendrehers

Ernst Otto Mittelbach

sagen wir hiermit Allen unsern aufrichtigsten
Dank. Insbesondere auch seinem lieben Chef,
Herrn Stadtrat Fabrikant Ernst Gessner einen
nochmaligen Dank für die liebevollen Beweise
während seines langen Leidens.

Aue, den 6. September 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auf Wiedersehen am Auferstehungsmorgen!



Dauer der Kur.

Von einer nur wenige Tage umfessenden Baderesse wird kein verständiger Mensch Heilung erwarten. Ebensovienig kann eine häusliche Brunnenkur mit nur einigen wenigen Flaschen vollen Erfolg bringen. Zur erfolgreichen Brunnenkur mit Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle gehören, wenn der Arzt nichts anderes vorschreibt, im allgemeinen 20-30 Flaschen, bei hartnäckigen und veralteten Leiden etwa 50-60 Flaschen. Jeder Arzt wird bestätigen, daß der längere regelmäßige Gebrauch des Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle auf den gesamten Organismus überaus wohltuend einwirkt.

Längere Unterbrechungen der Trinkkur

sind nicht ratsam, wenn es auch nichts zu sagen hat, daß einmal aus irgend einem wichtigen Grunde einen oder zwei Tage die Trinkkur ausgesetzt wird. Am besten läßt man sich deshalb das erforderliche Quantum gleich auf einmal kommen. Das bietet nebenbei den Vorteil, daß beim Bezuge einer größeren Anzahl Flaschen zurzeit eine

Preisermäßigung

eintritt. Im Einzelverkauf kostet die $\frac{3}{4}$ -Literflasche 65 Pfennig; die große Flasche, die besonders für solche Leute in Frage kommt, die täglich mehr als $\frac{3}{4}$ -Liter trinken, 95 Pfennig.

In den nachstehend genannten

Niederlagen

am hiesigen Platz ist der Mark-Sprudel stets in frischer Füllung zu haben. Wo nicht erhältlich, wende man sich zwecks näherer Auskunft direkt an die Brunnen-Verwaltung des Mineral- und Moorbades Altbuchhorst bei Grünheide i. Mark.

Gebrauchsanweisung

(Falls der Arzt keine andere Einteilung vorschreibt):

Frühmorgens vor dem Frühstück 1-2 Trinkgläser.
Eine Stunde vor dem Mittagessen 1 Trinkglas.
Eine Stunde vor dem Abendbrot 1-2 Trinkgläser.

Niederlagen in Aue:

Bahnhofstraße 11, Central-Drogerie, Curt Simon.
Bahnhofstraße 27a, Adler-Apotheke, Bernh. Knurisch.

In Schneeberg:

Königl. priv. Adler-Apotheke, Carl Henschel.

In Neustädtel:

Merkur-Drogerie, Joh. Dietzmann.

In Lauter:

Adler-Drogerie, Ernst Schnitzler.

In Lössnitz:

Germania-Drogerie, R. Uhlmann.

17

Die absolute Reinheit und einwandfreie Füllung des Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle wird verbürgt durch die ständige wissenschaftliche Kontrolle des vereidigten Handels- und Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Paul Jeserich, Berlin.

Blutarmut, Nervenschwäche.

Im Zeichen der Blutarmut, Bleichsucht und Nervenschwäche (Neurasthenie) mit allen den trüben, die Lebensfreudigkeit einschränkenden oder völlig unterbindenden körperlichen und geistigen Erscheinungen, die sich daraus ergeben, steht heute ein außerordentlich großer Teil der Menschheit. Diese Krankheitszustände sind, wie jeder Arzt bestätigen wird, die Schrittmacher anderer, viel schwererer Krankheiten. Jede ernstere organische Erkrankung hat hier nichts von vornherein nicht genügend widerstandsfähig ist. Die Kunst des Arztes siegt über den akuten Krankheitsfall, aber sie scheitert am Versagen der Kraft. Was der vollkräftige Mensch leicht überwindet, daran trägt der schwache Organismus, wenn er überhaupt im Kampfe mit dem „großen Gleichmacher“ siegt, nun vielleicht sein ganzes Leben lang. Ist doch die leider allzu getreue Begleitscheibung der Blutarmut nicht nur ein schwaches Nervensystem, sondern auch ein schwaches Herz. Das Herz selbst kann völlig gesund sein, aber es kann durch den Mangel an Blutzufuhr jeden Augenblick aussetzen. Eine ungeheure, noch vielfach unterschätzte Gefahr liegt in dieser Möglichkeit, die schon bei geringerer körperlicher oder geistiger Ueberanstrengung, ja bei einer unbedeutenden Aufregung zur Katastrophe werden kann. Auch ohne das Hinzutreten einer besonderen Krankheit bricht dann der Körper oft plötzlich zusammen. Der Zusammenbruch wird beschleunigt, wo Mißbrauch von Alkohol und Tabak den mäßigen, auf das äußerste angespannten Kräftebestand umso schneller untergraben.

schwäche. Mit überaus großer Kraft beglückte der Krankheits-
 leitender Prof. Dr. med. K.: „Ich habe den Altbuch-
 horster Mark-Sprudel Starkquelle in einer Anzahl von Fällen in
 dem von mir geleiteten städtischen Krankenhaus angewandt und
 ausgezeichnete Erfolge bei den verschiedensten Formen von Blut-
 armut und Erschöpfungszuständen aller Art, sowie Nervenschwäche mit großem Erfolg erzielt.“ Der Krankheitsarzt
 Dr. G. schreibt begeistert: „Eine Kur von vier Wochen schon
 genügt, um die Wangen zu rufen, Kraft und Wohlbefinden wieder-
 herzustellen und Lebenslust einatmen zu lassen.“ Andere Ärzte
 sagen noch bestimmter: „Nach täglichem Gebrauch von zwei Bechern
 Mark-Sprudel war in 4-6 Wochen vollständige Heilung eingetreten.“
 Den Anerkennungen von Patienten sei dieses Krankheits-
 gebiet gewidmet. B. A.: „Seit Jahren litt ich an quälender
 Schilddrüsenschwäche. Meiner Nervenzustand war erschütternd, mein
 Verstand war ermüdet. Auf dem Rat meines Arztes
 probierte ich schließlich Altbuchhorster Mark-Sprudel. Die bewundern-
 wertige und kräftigende Wirkung dieses Mittels merkte ich
 sofort, schon nach wenigen Flaschen kam auch das heilsame
 Schlaf wieder. Ich trinke den Mark-Sprudel jetzt seit vier Wochen,
 fühle mich so gesund, frisch und froh wie nie zuvor.“ Für Leute



Viele trinken den Altbuchhorster Mark-Sprudel mit größtem Erfolg zur Kräftigung ihrer Gesundheit und um Krankheiten vorzubeugen. Von prickelndem und erfrischendem Geschmack, vermindert der Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle den Wassergehalt der Gewebe, vermehrt die Zahl und den Farbstoff der roten Blutkörperchen, regt die Nierentätigkeit an, fördert Appetit und Verdauung, schränkt die überschüssige Säurebildung ein, wirkt aufseugend, blutverbessernd, beruhigend und kräftigend.

Blutarmut und Nervenschwäche grassieren als Zeichen unserer hastenden Zeit besonders unter Frauen und Mädchen in unheimlicher Fülle. Der Geist der Frau strebt mächtig vorwärts, der Körper geht zurück. Durch Blutarmut und Neurasthenie werden Fortpflanzungsprozesse abgeben sollen, öffnen der Einkehr von schweren Erkrankungen, der weiteren Schwächung des Organismus und schließlich der Geburt geschwächter Kinder, die schon blutarm und nervös zur Welt kommen, Tür und Tor. Mit der verringerten Fähigkeit, dem Geburtsprozeß und allen seinen Folgen den nötigen körperlichen Widerstand entgegenzusetzen, stehen auch die unendlich vielen Fehlgeburten in zweifellosem Zusammenhang. Nichts ist wirkungsvoller, die Körternatur zu unterstützen und das gebrechliche Kräfteverhältnis zu regeln, als eine tatkräftige, in reinsten und idealster Form aus dem Naturboden selbst kommende Hilfe, wie der

Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle.

Hervorragende Ärzte, die dem Mark-Sprudel auch bei zahlreichen andern Krankheiten das Zeugnis hoher Wirksamkeit mit auf den Weg ins volle Menschenleben hinein geben, bestätigen ihm seinen unbedingten Erfolg, namentlich bei Blutarmut und Nerven-

mit heruntergekommenen Nerven ist der Mark-Sprudel Gold wert.“
 B. A.: „Mit Mark-Sprudel habe ich bei meiner Tochter, die an hochgradiger Bleichsucht litt, die besten Erfolge erzielt. Das Allgemeinbefinden hat sich gehoben und der Appetit wurde in hohem Maße angeregt.“ L. S.: „Ich trinke nun jeden Tag eine Flasche Mark-Sprudel und hatte bereits nach 14 Tagen acht Pfund zugenommen. Die Blutarmut wurde in ganz bedeutender Weise vermindert. Der Mark-Sprudel schmeckt mir so vorzüglich, daß ich denselben kaum mehr würde entbehren können.“ Ärztliche Befundungen sind auch für folgende Fälle vorhanden: Fräulein P., Lungenspitzenkatarrh und Bleichsucht. Nach acht Wochen Herz- töne völlig rein, Atmungsgeräusch normal, Appetit und Allgemein- befinden vorzüglich, 10 Pfund Gewichtszunahme. — Frau H., 24 Jahre alt, Bleichsucht. Schon nach zwei Wochen volle rote Wangen, acht Pfund mehr Körpergewicht. — Fräulein R., 20 Jahre alt, Nerven- schwäche und Blutarmut, Schilddrüsenschwäche, geschwollene Lymphdrüsen. Nach vier Wochen Allgemeinbefinden vorzüglich, 10 Pfund Gewichtszunahme. — Frä. S., 19 Jahr alt, Skrofalose und Bleichsucht, Drüsenschwellung am Halse und in beiden Achsel- höhlen. Nach zwei Wochen Drüsen geschwunden, Gesichtsfarbe gut gerötet, Kopfschmerzen und Mattigkeit nicht mehr vorhanden.
Gegenüber solchen Erfolgen ist ein Zweifel an der glänzenden Wirkung des Altbuchhorster Mark-Sprudels einfach nicht mehr möglich.

Das Kapitel

Frauenleiden

...stimm zur Schwermut und zum Nachdenken. Sind die Frauen wirklich nur von der Natur dazu bestimmt, mehr zu leiden als die Männer? Ist es ihre zartere Körperverfassung, die den Stürmen des Lebens nicht so gewachsen ist wie die robustere Männernatur? Sicher geben diese beiden Hauptmerkmale, verbunden mit dem Mutterberuf, den Ausschlag. Das Mutterglück wird oft furchtbar teuer erkauft mit der Zugabe aller jener Krankheiten, die sich in nicht genügend gestützten Körpern als Folgen der Geburt einstellen. Da handelt es sich nicht etwa nur um das, was man gemeinhin Unterleibskrankheiten nennt. Ein aus dem Sexualleben entstandenes Leiden breitet sich nur zu gern über die verschiedensten inneren Organe aus und macht sich naturgemäß meist stärker fühlbar als im Falle gleichartiger Erkrankung bei der Männerwelt. So wird es nur zu wahr, wenn man von leidgeborenen Frauen spricht. Viel trägt aber zur krankhaften Entwicklung zweifellos auch die Mode bei. Eine allzu gekünstelte Kleidung, welche die Frau nötigt, den Oberkörper und damit gerade die edelsten Organe einzuzwängen, anstatt der natürlichen Ausdehnung und Arbeitsmöglichkeit freien Lauf zu lassen, muß über kurz oder lang Nachteile zeitigen. Oft genügt schon, daß ein einziges Hauptorgan lebhaft geschädigt wird, um dadurch bald den ganzen Organismus ungünstig zu beeinflussen. Selbstverständlich ist doch auch, daß in unnatürlich zusammengepreßten edlen Organen der Blutkreislauf nicht normal tätig sein kann. Von wesentlichem Einfluß auf die Entstehung von Frauenleiden ist ferner in starkem Maße das Herausreißen eines großen Teiles der Frauenwelt aus ihrem eigentlichen, dem Hause und der Familie zu widmenden Berufe in das „feindliche Leben“ hinein, in die hastende, zerrüttende Erwerbsarbeit. So ist hier mit ganz kurzen Strichen sicher gezeichnet, weshalb die Frauen der heutigen Generation bedeutend anlechtbarer sind als ihre Vorfahren, also fast noch mehr zu leiden haben, als von der Natur vorgesehen ist. Das muß gerade auch den Frauen nahelegen, ihr Geschick zu erleichtern und zu diesem Zwecke die richtigen Mittel anzuwenden.

Die Ärzte, darunter Kapazitäten auf diesem Gebiete, beschreiben gerade bei Frauenleiden die denkbar besten Heilerfolge mit dem Altbuchhorster Mark-Sprudel. Nur eine ganz kleine Auswahl soll erwähnt werden. Der Spezialarzt Dr. W. berichtet: „Frä. J., 21 Jahre alt, litt an Bleichsucht mit neurasthenischen Erscheinungen durch Stoffwechsel infolge falscher Lebensbedingungen. Auch war Weißfluß vorhanden, ohne Gebärmutterleiden. Mit täglich 2 Bechern Altbuchhorster Sprudel gelang vollständige Heilung in 6 Wochen.“ Dr. W. in N. verzeichnet ebensogute Erfolge: „Achtzehnjähriges Mädchen leidet an Appetitlosigkeit, die sich bis zum Ekelgefühl vor Speise steigert. Nach vierwöchiger Behandlung mit täglich morgens 1 Becher Mark-Sprudel hat sich Appetit und Befinden bedeutend gebessert. Gewichtszunahme 4 1/2 Pfund.“ — „24jährige Frau, 4 Geburten und 2 Fehlgeburten, vor und während der Ehe angestrengte Fabrikarbeit. Klagt über Mattigkeit, Appetitmangel, Stuhlverstopfung und schwere Menstruation. Nach vierwöchiger Kur mit täglich zwei Bechern Mark-Sprudel haben alle Beschwerden sehr wesentlich nachgelassen. Gewichtszunahme 4 Pfund.“

Aus dem besonders reichen Erfahrungsschatze des Bade- u. Brunnenarztes Dr. G.: „Frau E., 26 Jahre alt, vor drei Jahren Entbindung, allgemeine Mattigkeit, Herzklopfen, Stuhlverstopfung, monatliche Reinigung 8-10 Tage mit starken Schmerzen und Blutungen. Nach 5 1/2 Wochen Kur mit täglich 2 Bechern Mark-Sprudel, Stuhl-

...leistung völlig normal, keine Mattigkeit, Herzklopfen geringe, Altbuchhorster Sprudel wesentlich gebessert.“ — Frau B., 38 Jahre alt, Stuhlverstopfung, Schmerzen im Hinterkopf, Herzklopfen, Appetitmangel. Das Kind, von der Mutter genährt, zeigt ungesunden Leib, ist verblüht. Nach 3 Wochen Kur mit täglich 1 Liter Mark-Sprudel sind die Kopfschmerzen fort, Schlaf und Appetit vorzüglich, Stuhlgang, auch der des Kindes, ist normal.“

Viele Frauen beschäftigen selbst die glänzenden Erfolge. So schreibt Frau L. H.: „Der Altbuchhorster Mark-Sprudel hat mir bei einem alten Frauenleiden und chronischen Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie so möglich gehalten. Seit ich Mark-Sprudel trinke, bin ich auch von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in der schrecklichsten Weise quälten, befreit. Für kranke Frauen ist dieses Heilwasser unbezahlbar, wie mir auch von meinem Arzte bestätigt wird.“ Polizeiwachtmeister Br. ja D. gibt der hohen Freude Ausdruck über die segensreiche Wirkung von 30 Flaschen Mark-Sprudel bei seiner Frau. Ein energieloses Lob sendet Frau K. B. aus Frankfurt a. M.: „Der Mark-Sprudel ist überaus angenehm zu trinken, was man nicht oft bei dergleichen Heilwässern finden wird. Mehr oder minder heftig denselben ein unangenehmer Nachgeschmack an, was wohl mit viel dazu beiträgt, daß die Patienten diese Trinkuren zu Hause nicht lange genug durchführen.“

Das

Nieren- u. Blasenkrankheiten.

die durch den oft schnellen körperlichen Verfall wie eine mörderische Senche wirken, fällt alljährlich ein Heer von Menschen frühzeitig zum Opfer.

Ungeheuer verbreitet sind diejenigen so überaus lästigen und bei Hochgradigkeit gefährlichen Krankheitserscheinungen, welche sich in

Blasen-, Nieren- u. Gallensteinen

kundgeben. Hier ist sitzende Lebensweise meist der unmittelbare Anlaß. Die Frauenwelt, die ja durch den komplizierteren Bau der inneren Organe an sich schon leichter zur Erkrankung dieser Organe neigt, unterliegt in höherem Grade auch der Gefahr der Erkrankung von Nieren, Blase und Gallengang. Die Geburtsvorgänge tragen zu dieser Entwicklung sicher sehr lebhaft bei.

Sorgfältige Regelung der Lebensweise, Fernhalten aller Reize auf die Nieren ist Hauptanforderung der Verhütung und Behandlung. Wird das Reinigungsbassin des Körpers verstopft oder verletzt, so muß es den ordnungsmäßigen Dienst versagen.

Die ärztliche Wissenschaft ist bei allen ihren gewaltigen Fortschritten immer wieder auf die alte bewährte Erfahrung zurückgekommen, daß eine

etwa 4-6 Wochen hindurch fortgesetzte häusliche tägliche Brunnen-Trinkkur

mit Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle von ausgezeichneten Erfolgen bei Nieren- u. Blasenleiden, ja oft von geradezu frappierender Wirkung ist. Aus der Fülle der Gutachten und Anerkennungen von Ärzten, sonstigen Fachleuten und Patienten sei nur folgendes herausgegriffen:

Der Balneologe Professor A. B. lobt in einem leitenden Aufsatz der „Zeitschrift für Balneologie“ vom 15. Juli 1912, daß der Geschmack des „Altbuchhorster Mark-Sprudels“ trotz seines milden Jod- sowie hohen Eisengehalts frisch und ohne unangenehme Nuancen ist, und kommt auf Grund experimenteller Untersuchungen zu dem bestimmten Schluß: „Auf die Nierensekretion übt der Mark-Sprudel eine lebhaft anregende Wirkung aus.“

Der Spezialarzt für physikalisch-diätetische Therapie Dr. W. in C. belegt sein ausführliches Gutachten mit einer großen Anzahl von Heilerfolgen. Instruktiv ist der folgende Fall: „Frau N., 42 Jahre alt. Befund: Bläuliches Aussehen, kurzatmig, beleibt, trockene und blutleere Haut, Verstopfung, asthmatische Beschwerden, zeitweise Gicht mit Gries und Sand im Harn, Nierenkolik, Blutwürgungen und Schwindel, starke Monatsregel. Eine dreiwöchige Kur mit Mark-Sprudel förderte viele kleine und größere Steine zutage, wodurch sich das Allgemeinbefinden hob und die lokalen Erscheinungen in den Hintergrund traten.“ An einer sehr großen Zahl von Einzelfällen aller Krankheitsarten hat der Brunnenarzt Dr. G. in B. die besten Erfahrungen mit Behandlung durch Mark-Sprudel gesammelt. Er berichtet über einen schweren Fall von chronischer Nierenentzündung mit Vergrößerung der linken Herzkammer: „Nach 3 Wochen sind die Harztöne rein, ist Appetit und Schlaf gut, Stuhlgang normal. Die Urinabsonderung ist vermehrt, kein Eiweiß, keine weißen Blutkörperchen, Allgemeinbefinden sehr gut.“ An sich selbst hat der vielgesuchte Berliner Arzt Dr. R. Studien gemacht: „Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle habe ich selbst getrunken und bin mit demselben sehr zufrieden gewesen.“

Das Leben ist schwer? Nein, es wird leicht, wenn der Mensch es zu nützen versteht. Die Vorsehung will es so, daß Freud' und Leid, Krankheit und Gesundheit auf der Welt verteilt sind. Sollen wir trauern über Unabänderliches? Sollen wir es hoffnungslos mit Gleichmut ertragen? Sorgen wir doch lieber, daß Krankheit uns solange als irgend möglich meilenfern bleibt. Sorgen wir rechtzeitig, uns zu helfen durch die reichen Gaben der Natur, mit zäher Energie körperliche Leiden zu verringern, sie zu bannen, sie zu vertreiben. Es hängt die Gesundheit, die Wiederkehr der Gesundheit oft an einer Kleinigkeit. Wer sie verpaßt oder mißachtet, ist der Leidtragende. Die Leute auf obigem Bilde haben gelernt, aus scheinbar Unbedeutendem, das uns die Natur liefert, die Gesundheit in vollen Zügen zu trinken. Sie sind dem helltönenden Rufe gefolgt, der sieghaft von den Altbuchhorster Heilquellen kommt, deren markantester Vertreter der „Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle“ ist, haben an der wieder eroberten Gesundheit begriffen, daß erst die eigene Erfahrung das Recht des Urteils gibt. Vor solchen Anerkennungen Tausender... nein, Zehntausender, die Genesung fanden, muß jeder Zweifel verstummen. Die Quelle rief... und zahllose Kranke kamen! Für alle hatte der Geist der Quelle die Losung: Kein Rückwärts, kein Stillstand, nur vorwärts! Nach den von vielen Ärzten und Professoren in glänzendster Form bestätigten Erfahrungen genügt meist schon eine Trinkkur von wenigen Wochen mit Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle, um die Wangen zu färben, den Blick freier zu machen, Kraft und Wohlbehagen, Frohsinn und Unternehmungslust einkehren zu lassen. Vor allem, so sagt der erlahrene Arzt, reinigt und erneuert der Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle das Blut, die Grundlage für das zweckmäßige Zustandekommen aller körperlichen Funktionen. Niemand, der krank ist, soll verzweifeln. Wo er Hilfe findet, geht aus den nachfolgenden Zeilen klar hervor.

Fragen wir jeden Arzt! Er wird uns ohne Zögern bestätigen, daß richtig angewandte, nur einige Wochen energisch fortgesetzte

Brunnen-Trinkkuren zu Hause

(ohne den Zwang und die Unbequemlichkeiten einer kostspieligen Badereise)

besonders bei

Nieren-, Blasen- und damit Frauenleiden,
Blutarmut und Nervenschwäche
 und damit zusammenhängenden

nach dem Stande der modernen wissenschaftlichen Forschung zur schnellen Genesung, wie überhaupt zur Kräftigung und Erhaltung der Gesundheit geradezu unentbehrlich sind. Eins der heilbringendsten und beliebtesten, in zahlreichen Kliniken und Krankenhäusern verordnetes, von vielen hervorragenden Ärzten und Professoren warm empfohlenes Heilwasser ist der

Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle

(Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle).

Seine Wirksamkeit schon bei nur vierwöchigem täglichen Gebrauch ist hauptsächlich in der Jetztzeit, wenn der kranke oder kränkelnde Mensch innerlich und äußerlich auch durch den Einfluß der Natur für eine Veränderung an Körper und Geist begünstigt ist, ganz außerordentlich.

Lehmann & Assing, Spremberg L.

Größtes und Ältestes Tuchversandhaus Deutschlands
mit eigener Fabrikation für Lieferung direkt an Private.



Eigene Postpaketfabrikation.

Fernsprech-Anschluss Nr. 58.

Telegrams-Adresse:
Tuchfabrik-Spremberg-Glauchitz.

Postcheck-Konto:
Amt Berlin Nr. 7840.

Giro-Konto:
Reichsbank Spremberg und
Bank für Handel und Industrie
Depositbankhaus Spremberg.

Unser Spezial-Tuchversandhaus

erregt mit der neuen Musterung das größte Aufsehen aller Kennerkreise!

Anzug-Stoffe, Paletot-Stoffe, Ulster-Stoffe,
Hosen-, Joppen-, Westen-, Sport-Stoffe, sowie
Damentuche und Kostüm-Stoffe.

Der gute Ruf unserer Stoffe ist fest begründet durch die hervorragenden Qualitäten, welche sich von den teuersten Stoffen
nur durch **auffallende Billigkeit** unterscheiden.

In über **120000 Familien** aller Erdteile haben sich unsere Tuche bestens eingeführt und stehen uns über gute Lieferungen bereits viele **Tausende freiwillige Anerkennungen** zur Verfügung.

Jeder Versuch
bestätigt
das Gesagte!

Reklame-
Angebot!

Kammgarn-Cheviot

eine hochedle selbst-fabrizierte Qualität, für Anzüge und Damentüchle, in schwarz, hellblau, dunkelblau, braun und modelarbig, 140 cm breite Ware. Ausnahmepreis à Meter Mark 5,50!

Jubiläums-
Marke!

Jeder Versuch
bestätigt
das Gesagte!

Zur besonderen Beachtung!

Sollten Sie wegen der Verarbeitung des Stoffes bei Ihrem Schneider auf Schwierigkeiten stoßen, so sind wir bereit, Ihnen die Adresse eines andern Schneiders aufzugeben.

Auf Wunsch können Sie auch den Anzug bei uns angefertigt erhalten und finden Sie Spezial-Offerte mit Maß-Anleitung hierüber bei den Mustern.

Vergessen Sie nicht mit dieser Karte sofort Muster zu verlangen, es verpflichtet Sie zu nichts.

Sollten Sie zur Zeit keinen Bedarf haben, so wollen Sie bitte diese Karte für spätere Bestellung aufbewahren.

Senden Sie mir sofort portofrei und ohne Kaufverpflichtung:

- No. 1. Musterkollektion für Herrenstoffe, komplette Kollektion als Postpaket oder nur gedrungte Auswahl als Muster ohne Wert von
No. 2. Anzugstoffe (schwarz und dunkelfarbig) (mittel und helle Farben). No. 3. Paletot- und Ulsterstoffe. No. 4. Hosen-Stoffe. No. 5. Joppen- und Ledostoffe. No. 6. Damentuche u. Kleiderstoffe. No. 7. Reiter-Coupons aller Art für Herren u. Knaben. No. 8. Beste Westen.

Nicht Gewünschtes bitten durchzustreichen.

Name und Stand:

Wohnort:

Straße und Poststation:

Recht deutliche Schrift erbeten.

Unsere komplette Kollektion für Herrenstoffe enthält: Muster von Anzugstoffen in Kammgarn, Cheviot, schwarz Tuch, Croisé, Satin, Diagonal, Trikots und Drapes, Anzugstoffe mit dazu passender bunter Weste, Paletot- und Ulsterstoffe in allen Ausführungen, Hosenstoffe in Kammgarn, Cheviot und Velour, Westenstoffe in Tuch, Wolle und Seide, Ledostoffe, Sportstoffe, Manchester-Corda, Waschstoffe und Stoffe für Arbeiterbekleidung.

Unsere Kollektion für Damen enthält: Muster von einfarbigen Kleiderstoffen in Cheviot und Kammgarn, einfarbigen hochfeinen Damentücheln jeder Preislage, englische Kostümstoffe, schwarze Kleiderstoffe in Wolle, Alpaka und Mohär, Blusenstoffe und verschiedene Arten Hauskleiderstoffe und Baumwollwaren.

Ferner führen wir: Fertige Pelzerinnen, Reise-, Schlaf- und Pferdedecken, Strickwollen und Billardtuche.

Warum kaufen Sie Ihre Anzugstoffe nicht direkt von unserer Firma?

Wir nehmen an, weil Sie es noch nicht wissen, daß man nur

Direkt vom Fabrikanten am vorteilhaftesten kauft.

Wir aber liefern:

Allgemein rechnet man:
Für einen Maßanzug wenigstens . . . **40-90 Mk.**

Guten Stoff für 1 Anzug **6-30 Mk.**
Hierzu rechnen Sie Schneiderlohn je
nach Zutaten und Verarbeitung . . . **20-35 Mk.**
Summa **26-65 Mk.**

Also **Ersparnis** an einem einzigen Anzuge **14-25 Mk.**

Mithin ist ein Maßanzug aus unsern Stoffen ebenso billig als ein fertig gekaufter Anzug und Sie haben **stets moderne, elegante gut passende Kleidung** noch den Vorteil

Wir übernehmen außerdem volle Garantie für größte Haltbarkeit und gutes Tragen.

Warum können wir erstklassige Ware für billiges Geld liefern?

- Weil** wir einen großen Teil der Stoffe selbst fabrizieren.
- Weil** wir durch den Verkauf gegen sofortige Barzahlung keinen Verlustaufschlag zu nehmen brauchen.
- Weil** wir das Prinzip verfolgen: Großer Umsatz — kleiner Nutzen.

Fassen Sie Vertrauen zu uns und Sie werden es nie bereuen, eine Firma in Anspruch genommen zu haben, die Ihnen Gelegenheit gegeben, im Tucheinkauf erhebliche Beträge zu sparen.

Wie urteilen unsere Kunden:

Ich werde nun bei Ihnen immer bestellen, da man die Garantie hat, in jeder Hinsicht höchst zufrieden gestellt zu werden. Mein Schneidermeister sagte, daß Ihre Stoffe unverwundlich sind.
Braun, 2. 10. 12. G. Bandis.

Die Stoffe sind zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen und werde nie wieder von einer anderen Firma beziehen. Alle Welt staunt von der Vorsüglichkeit und Qualität Ihrer Waren.
Glatz, 27. 8. 12. Richard Secker.

Spreche meinen verbindlichsten Dank für schnelle und gute Bedienung aus. Der Schneidermeister lobte den Stoff auch sehr.
Sebitz, 31. 10. 12. Carl Wagner.

Mit den zuletzt gelieferten Waren bin ich sehr zufrieden. Mein Schneidermeister sagte, besser und billiger kann man nirgends kaufen.
Lübbenau, 27. 11. 12. Paul Müller.

Seit mehr als 10 Jahren habe ich für mich und meine ganze Familie sämtliche Stoffe von Ihnen bezogen und war auch nicht das Geringste zu tadeln.

Es haben sich alle Stoffe auf Dauerhaftigkeit auf das Beste bewährt. Ich habe im Laufe der Jahre durch den Bezug Ihrer Ware ein Kapital gespart.
Altona, 8. 1. 13. A. Lütjohann.

Die Stoffe haben meine Erwartungen voll und ganz übertroffen denn sie sehen im Stück viel besser aus, als im Muster.
Auttschkau, 14. 2. 13. August Kesselek.

Die Sendung ist zur vollsten Zufriedenheit angekommen. Unser Schneidermeister schätzte den Stoff auf 12-13 Mk. pro Meter, obwohl er nur 9,50 Mk. kostet.
Leninghofen, 20. 1. 13. Wilh. Ellinghaus.

Die im Jahre 1928 und 1929 von Ihrer Firma bezogenen Stoffe haben sich bis jetzt, trotz großer Strapazen, tadellos gehalten. Leider ließ ich mich dieses Jahr verleiten, aus einer andern Fabrik Anzugstoff schicken zu lassen; wie gut ich dort bedient wurde, ersehen Sie daraus, daß ich wieder zu Ihrer Firma zurückkehre.
Berlin, 6. 10. 12. Fritz Peintinger.

Preise:

Einfarbige Cheviots, vorzügliche Qualität für Anzug und Kostüme, 140 cm breit Mk. 2,00 bis 4,50
Streichgarn-Meltons; kräftige Qualität mit Streifenmuster, 140 cm breit Mk. 2,70
Zwirn-Buckskin, gern gekaufter haltbarster Knabenanzug, 140 cm breit Mk. 2,90 bis 5,00
Lederstoffe, kräftige Ware in glatt und gemustert, 140 cm breit Mk. 3,70 bis 5,50
Paletot-Stoffe, beste Qualitäten, in allen modernen Ausführungen, ca. 140 cm breit Mk. 7,00 bis 12,00
Kammgarn-Qualitäten, edle Anzugware in den neuesten Farben, ca. 145 cm breit Mk. 5,50 bis 10,00
Cutaway-Melton, jetzt beliebtester Anzug mit moderner Streifenhose, 145 cm breit Mk. 6,50
Melangen in Kammgarn und Streichgarn, letzte Neuheiten in glatt und gestreift, ca. 140 cm breit Mk. 6,50
Kammgarn-Drapé, schwarz, m. fein. Tuchdecke, kein Blanktrag, für Gesellsch.-Anz., ca. 145 cm breit Mk. 8,70
Damentuche, feinfädig und tropfenecht in verschiedenen Farben, ca. 130 cm breit Mk. 3,70 bis 7,50
Damen-Cheviots und Kammgarne, neueste Cord- und Diagonal-Gewebe, in schwarz und blau, ca. 130 cm breit Mk. 3,30 bis 4,50

Hier ausschneiden.

Unsere Kollektion ist ein **wertvoller Ratgeber**

beim Tucheinkauf und sollte von jeder Familie verlangt werden.

Jeder, auch der kleinste Auftrag wird sorgfältigst ausgeführt u. Sie bleiben sicher unser Kunde.

Drucksache.

3

Pfg.-Marke

Firma

Lehmann & Assmy

Tuchfabrik und Tuchversand

Spremberg

(Lausitz).

R. S. 13.

Garantie-Schein:

Nicht gefallende Ware wird umgetauscht oder das Geld :: hierfür zurück gezahlt. :: Unbedingte Erfüllung aller gerechten Ansprüche.

Reste

und zurückgesetzte Stoffe aus voriger Saison **ganz unter Preis.**

Von Schafzüchtern

nehmen wir gesunde Wolle zu den höchsten Tagespreisen in Zahlung.

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit es sich nicht von dem Inhalt aus entnehmen lässt, gegen Gebühr in der Redaktion des Auer Tageblattes abgegeben.

Löslich.

Herr Fleischer Max Richard Neudörfer hier beschäftigt, in seinem an der Chemnitz Straße gelegenen Hausgrundstücke Nr. 489 Bdt. A der Ortsteile Nr. 164 a und 164 b Bdt. B des Grundbuchs für Löbnitz eine **Gez. und Kleintier-Verkaufsstelle** zu errichten.

Das Nähere kann an Ratseppositionskasse aus den zur Einsicht bereitliegenden Unterlagen ersehen werden.

Gemäß § 17 der Gewerbeordnung wird dies hierdurch mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatverhältnissen beruhen, bei deren Verlust binnen vierzehn Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Löbnitz, am 4. September 1913.

Der Rat der Stadt.

Ueber das Vermögen des Uhrgehäufabrikanten Josef Richard Ruy in Johannegeorgenstadt, alleinigen Inhabers der Firma Johann Ruy daselbst, wird heute, am 3. September 1913, nachmittags 2 Uhr, das **Konkursverfahren** eröffnet.

Der Rechtsanwalt Gang in Johannegeorgenstadt wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 10. Oktober 1913 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschaffung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 3. Oktober 1913, vormittags 10 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 7. November 1913, vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefiskus zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, vom dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, den Konkursverwalter bis zum 10. Oktober 1913 in Kenntnis zu setzen.

Königliches Amtsgericht Johannegeorgenstadt.

Johannegeorgenstadt.

Heute ist Herr Richard Ruy von Wittigsthal als Hausmann der hiesigen Bürgerschule in Pflicht genommen worden.

Johannegeorgenstadt, am 2. September 1913.

Der Bürgermeister, Rosenfeld.

Aus der Kindheit der deutschen Presse.

Es war einmal ein König in Phrygien, Midas mit Namen; der hatte sich von Bacchus die Gabe der goldenen Berührung erbeten, und der Gott hatte seine Bitte gewährt. Alles, worauf der König seine Hand legte, wurde zu Gold; die Speisen auf seinem Teller, der Wein in seinem Glase. Ja, selbst die Frau, an deren Herzen er Trost suchte, wurde in seinen Armen gleiches Gold. Die Blätter, die seine Hand im Vorübergehen streifte, welkten und fielen ab; die Rose hörte auf zu duften, und die Vögel, deren Flügel ihm

Unter Wille ist die beste Augenfarbe. Mißwollen ist eine falsche Brille, welche die Gegenstände entstellt, und die Sehkraft verdirbt. Goethe.

Die Erben Willmers-Gorlenko

Roman von Nina Regle. (30. Fortsetzung.)

„Sie sprechen wie ein Kind,“ unterbrach er sie mit klammern den Blicken.

„Wie die Tochter eines beleidigten Mannes — hätten Sie sagen sollen. Mir liegt nichts an dem Gelde meines Großvaters, mag das ganze Vermögen nehmen wer will, aber der Schimpf vor dem Namen meines unglücklichen Vaters will ich wegwaschen suchen. Darum werde ich hier, darum bin ich bereit zu betteln, wie Sie sich ausdrücken!“ Jeder Zug ihres blassen Gesichtes atmete tiefste Entschlossenheit, und fast ohne irren Richards Blick über ihre hochaufgerichtete Gestalt.

„Was haben Sie vor, Tatiana?“ fragte er unsicher. „Wenn es kein Geheimnis ist, so — werden Sie mich in Ihre Pläne ein, vielleicht kann ich Ihnen helfen!“

„Schwerlich!“ schüttelte sie gedankenvoll den Kopf. „Was ich mir vornehme, ist jedoch so einfach, daß Sie es erraten könnten, auch ohne daß ich es Ihnen sage. Ich will die verschwendeten Brillanten suchen, eine innere Stimme sagt mir, daß sie sich finden müssen.“

„Sie müssen sich finden!“ wiederholte er wie ein Echo, während seine Augen bewundernd an ihren Lippen hingen, aber die plötzliche ein Wachen huschte.

„Glauben Sie es auch?“ Wie verhaltenes Jubel klang es in ihrer Stimme, und als sie, ihre gewöhnliche Zurück-

berichten, fielen selbes zu Boden — alles, alles wandelte sich zu Gold. In diese sinnige Sage vom König Midas gemacht das mächtigste Bild des ehemaligen, berühmten, deutschen Handelsmannes der Fugger in Augsburg, deren Unternehmungen gleiches Gold brachten, und deren Flagge im sechzehnten Jahrhundert auf allen Meeren wehte. Führende Faktoreien in den beiden Indien, Agenturen in allen bedeutenden Handels- und Seehäfen machten den Namen Fugger in der ganzen Welt bekannt. Das Interesse ihrer weitverzweigten Unternehmungen bedingte es, daß die Augsburger Handelsherren von ihren Zweigniederlassungen und Agenturen alle Nachrichten erhielten, die von politischer und kommerzieller Wichtigkeit waren, und ihre Angehörigen und Korrespondenten in den fernsten Städten und Ländern hatten den Auftrag, derartige Berichte, die die Fuggers mit anderen Weltkäufern austauschten, sofort niederzuschreiben, und wenn viel Stoff vorlag, drucken zu lassen. In der Mannigfaltigkeit des Materials sind diese ausführlichen Berichte, die im Laufe der Zeit nicht nur politische, sondern auch kulturelle Begebenheiten einschlossen, unserer heutigen Zeitung gleichzustellen. Um so mehr, als schließlich besonders angelegte Zeitungsschreiber — wir sagen heute Journalisten — diese Nachrichten abzufassen und übersichtlich zusammenzustellen hatten — wir nennen es jetzt redigieren. Im Laufe der Zeit vervollkommneten und erweiterten sich diese Zeitungsentwürfe immer mehr, sie entwickelten schließlich auch Berichte über interessante Prozesse, über seltsame Tiere, Mißgeburten und — Morde. Es wurde, dem Inhalt, wenn auch nicht der Form nach, eine regelrechte, ausgewählte Zeitung. Bei der Langsamkeit der Verkehrsmittel konnte naturgemäß von einer Schnelligkeit der Berichterstattung nicht die Rede sein. Man muß bedenken, daß zu jener Zeit, z. B. die Post von Konstantinopel nach Wien etwa sechs bis sieben Wochen gebraucht.

In jenen perichthischen Berichten der großen deutschen Weltkäufer ist demnach der Ursprung unserer Zeitung zu suchen. Da sich Bildung und Interesse für die Begebenheiten der Welt auf den kleinen Kreis der geistig hochstehenden Mißbürger beschränkten, so war das Bedürfnis für eine regelmäßig erscheinende Zeitung, die der Allgemeinheit gegen Entgelt zur Verfügung stand, noch nicht vorhanden. Erst zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts erschien der deutsche Bürger zeit für die Zeitung. Die alte Kaiserstadt und Handelszentrale Frankfurt a. M. ist es, die sich der ersten, ständig erscheinenden Wochenzeitung rühmen darf. Drei Jahre vor dem Ausbruch des dreißigjährigen Krieges, Anno 1615, gab der Frankfurter Buchhändler und Buchdrucker Egenolph E m m e l eine Wochenzeitung heraus, die ihm außerordentlich gute Einnahmen brachte. Wie mit allen Unternehmungen, so ging es auch mit diesem: schlagen sie ein, so melden sich bald Nachahmer und Konkurrenten. Und einen gar gefährlichen Mißwettbewerb, der kein Mittel schonte, um Emmel zu verdrängen, erhielt dieser schon ein Jahr später in der Person des Reichspostverwalters Johann v o n d e r B i r g h d e n, dem seine amtliche Stellung schon im vorhinein einen erheblichen Vorteil gewährte. Dieser Herr von der Birghden muß kein angenehmer Zeitgenosse gewesen sein, denn nicht nur, daß er, unbekümmert, unbesorgt und ohne dafür zu zahlen, Notizen aus dem Emmelschen Wochenblatt nachdruckte — was ja, trotz gelegentlichem Verdacht, auch noch heutzutage vorkommen soll! — nein, er suchte Emmel auch durch allerlei zweifelhafte Manipulationen zu unterdrücken. Er erschwerte ihm den Postvertrieb der Zeitung, schwärzte ihn beim Kurfürsten von Mainz an und erreichte es, trotz Hart und Senat von Frankfurt, die sich auf Emmels Seite stellten, daß die gerechte Sache unterlag. Seine Konkurrenten — es waren im Laufe der Jahre noch verschiedene Zeitungsunternehmen hinzugekommen — mußten ihre Blätter eingehen lassen. Johann von der Birghden triumphierte. Das Blatt dieses, wenn auch nicht sehr gewissenhaften, so doch außerordentlich geschickten und rührigen Reichspostverwalters nannte sich Frankfurter Oberpostamt-

haltung vorgehend, beide Hände auf seinen Arm legte und ihn mit leuchtenden Blicken ansah, durchdringend es ihn heil. „Glauben Sie es auch?“ — Ach, Richard, wenn Sie wüßten, welche Wohlthat Sie mir damit erweisen und wie dankbar ich Ihnen bin!“

Zwei große Tränen schimmerten in ihren Augen, aber er sah nicht sie, er sah nur ihre schöne, glühende Gestalt. „Il faut battre le fer, tant qu'il est chaud!“ glaubte er die Stimme seiner Mutter zu hören, heiß wie das Blut ihm zu Kopf, in plötzlich ausbrechender Leidenschaft zog er ihre Hände an seine Lippen und bedeckte sie mit heißen, glühenden Küssen.

„Ja, ich glaube daran!“ rammelte er in gedämpftem Flüsterton, ohne ihr erschrockenes, tief erschlaßenes Gesicht zu sehen. „Glaube — um Ihre Willen, glaube — weil ich Sie liebe, glaube — weil ich Sie glücklich sehen möchte! — Hören Sie mich an, Tatiana, einmal nur hören Sie mich an! Ich liebe Sie, lange schon, seit der ersten Stunde unseres Bekennens, damals im Walle, erinnern Sie sich?“ — Keine Liebe ist stark genug, um Sie vor aller Unbill zu schützen, stark genug, Ihnen Ihre Rechte zu erläutern, groß genug, um den Schimpf zu bedecken, den ein alter, unwürdiger Mann auf den Namen Ihres Vaters häuft! Werden Sie mein Weib, geben Sie mir ein Recht, für Sie einzutreten, und —“

Er vollendete nicht, Tatiana hatte endlich den Schrei, der sie auf Augenblicke lähmte, überwunden, befreite sich mit einem Ruck von seinen Armen, die sie immer fester zu umschlingen suchten, und trat, an allen Gliedern zitternd, blieh vor Empörung, einen Schritt zurück. „Sind Sie mit mir böse, Tatiana?“ fragte Richard mit sinkender Stimme. „Verzeihen Sie einem Wahnsinnigen, seine Gefühle nicht zu beherrschen, aber — ich — liebe Sie! — Können Sie mir denn wirklich nicht vergeben?“

„Verzeihen?“ — Was? — kam es kalt über Tatianas Lippen. „Doch Sie mein Vertrauen mißbrauchten, daß Sie sich auf mich stützten, wie — ein wildes Tier?“ — Ich bin nicht schuld daran! Weshalb vergaß ich meine gewöhnliche Vorsicht und glaubte an Ihre Teilnahme! Dafür bin ich bestraft, mir geschah recht!“

zeitung, die demnach als die älteste deutsche Zeitung angesehen ist. Ueber ganzdeutschland Jahrhunderte hat sie bestanden; gemeinsam mit dem Deutschen Bunde legte sie Anno 1806 das Zeitliche. Emmels und seines gleichnamigen Vorfahren Birghden Beispiel emulierte im Deutschen Reich alleorten nachstrebendes Bemühen. Unter den Titeln Courrier, Correspondent, Relation, Chronik, Realzeitung erschienen reguläre Zeitungen, oft durch landesherrliches Privileg begünstigt. Auf Frankfurt folgten Leipzig, Leipziger Zeitung, Köln, Augsburg, Regensburg, Nürnberg und die alten Hansestädte Hamburg, Lübeck und Bremen, und überall hat sich bereits damals das Zeitungswesen kräftig entwickelt. Bot doch fast in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts der große blutige Religionskrieg der Zeitung gemäßige Nachfrager, dem Publikum gemäßige Interesse. Die Nachfrage nach der Zeitung entsprach dem Angebot; immer mehr Wochen- und Tagesblätter erschienen auf der Welt.

Bereits im Jahre 1665 erhielt Berlin seine erste regelmäßige Zeitung, die der Buchdrucker Christoph Kunge unter dem Titel Couriers herausgab und nach mancherlei widrigen Schicksal wieder eingehen lassen mußte. Aus politischen Gründen wurde die Kungesche Zeitung mehrere Male unterdrückt, bis ihr eben schließlich der Atem ausging. Von den Berliner Journalisten jener verflorenen Zeit hat sich nur das Zeitungsentwurf des Buchhändlers Ambrosius Haude erhalten, der im Jahre 1740 seine Zeitung unter dem langen, zopfigen Namen erscheinen ließ: Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen. Wir kennen sie heute als Postische Zeitung. In den ersten Jahren der Regierung Friedrichs des Großen gab es für die Berliner Journalisten ein angenehmes, friedliches Arbeiten. Befreit von jeglicher Zensur, durften sie schreiben, was ihnen beliebte. Seinem Kabinettsminister, dem Grafen Kobewitz, hatte er bald nach seinem Regierungsantritt ausdrücklich empfohlen, dem Redakteur der Berliner Zeitung unbeschränkte Freiheit zu geben und ihn schreiben zu lassen, was er will. Tagezeiten, wenn sie interessant sein sollten, mußten nicht geneigt werden. Allerdings hat sich des großen Friedrichs warmes Wohlwollen für die Zeitungen bald abgekühlt, denn schon einige Jahre später verordnete er für die Zeitungen die Zensur des Kriegsministeriums wegen Mißbrauchs der Pressefreiheit. Ein Mißbrauch, der von so manchem Sensationsblättchen heute noch getrieben wird, ohne daß oft genug die strafende Inzucht, der Staatsanwalt, die Mittel findet, eingreifen zu können gegen derartige Skandalblätter. Wegen diese bösen Außenfetter, die das Ziel der Zeitung schände mißachteten, in angemessener Form aktuelle Nachrichten zu bringen und politische und geistige Belehrung zu bieten.“ Julius Knopf.

Aus dem Königreich Sachsen.

Die 17. Hauptversammlung des Sächsischen Lehrervereins wird vom 28. bis 30. September ds. J. in Chemnitz tagen. Die beiden Hauptvorträge behandeln zwei wichtige und nach dem Ausgang des Kampfes um das Schulgesetz für Sachsen besonders zeitgemäße Fragen: Reichstagsabgeord. D. F r i e d r i c h R a u m a n n, Berlin-Schöneberg, wird in der ersten Hauptversammlung über das Thema: Der volkswirtschaftliche Kugler der Ausgabe für die Volksschule sprechen, Bundtagsabgeordneter Dr. J ö p p e l, Leipzig, wird in der zweiten Hauptversammlung das Verhältnis von Kirche und Schule behandeln. Verhandlungen über die Organisation des Sächsischen Lehrervereins werden die Tagung abschließen. In einer öffentlichen Volksversammlung, die am Abend des ersten Versammlungstages stattfinden soll, wird Reichstagsabgeordneter D r i e d r i c h R a u m a n n das Thema: Volkswirtschaft und Schule erörtern. Mit der Tagung wird eine umfangreiche Ausstellung verbunden sein, durch die der Öffentlichkeit Einblick in die modernen Bestrebungen im Bereiche der Schulanstalt gegeben werden soll. Nach der

„Tatiana, Sie sind unbarbarisch! — Können Sie mit denn nicht glauben, daß ich Sie wahr und wahrhaftig liebe?“ Ein Zug vor Strenge legte sich um ihre Lippen und zwischen den dunklen Brauen trat eine sonst kaum bemerkbare Faltel hervor. „Sprechen Sie keinen Unsinn, Richard!“ erwiderte sie mit verächtlichem Achselzucken. „Ich werde Sie sonst bitten müssen, mich sofort zu verlassen und erst wieder zu kommen, wenn Sie eingesehen haben, daß sowohl Ihr Benehmen, als auch Ihre Worte mich beleidigen! Ich bin kein Spielzeug für Sie, Herr Gorlenko! Und nun genug von diesen Dingen!“

Ungebuldig wandte sie sich ab und wollte den schmalen Gartenpfad, der in das Haus führte, einschlagen, aber mit ausgebreiteten Armen vertrat Richard ihr den Weg.

Einem Moment fanden sie sich schweigend, Auge in Auge, gegenüber. Der Stärkere war er, deshalb nahm Tatiana ruhig ihren vorigen Platz ein und pfückte gleichgültig ein paar Halme, die auf schlanken Stielen hinter der Bank emporstiegen.

„Wollen Sie wieder Gewalt brauchen?“ fragte sie mit verächtlich zuckenden Mundwinkeln, während ihre Augen fest den seinen begegneten.

„Kein!“ erwiderte er heiser und schloß sich schweratmend auf die morsche Platte des wummtidigen Gartenfisches, der unter dem Gewicht seines Körpers in den Fugen lagte. „Nein, Tatiana, nur Ihre Antwort will ich hören! — Ich habe es mir in den Kopf gesetzt, daß es heute klar zwischen uns werden soll, und Sie wissen, ein Gorlenko läßt immer aus, was er will!“

„Es scheint fast so!“ nichts das junge Mädchen falt. „Ein Gorlenko von heute überdrehtet sogar die Brengen der Schalkheit, wenn es ihm darauf ankommt, einen schlechten Scherz in Szene zu setzen!“

„Tatiana, Sie wissen, daß ich nicht scherze!“ unterbrach er sie leidenschaftlich. „Weshalb quälen Sie mich?“

„Sie irren sich, Herr von Gorlenko! Ihre Gefühle sind mir gerade so gleichgültig, wie unverständlich!“

„Gleichgültig — vielleicht, aber unverständlich — das möchte ich bezweifeln. Sie treiben ein grausames und ein gefährliches Spiel!“ rang es sich fast drohend von seinen

Zugung am Mittwoch wird ein Sonderzug eine größere Anzahl der Teilnehmer in das Gebiet des Fichtelberges führen.

Die Mitglieder der konservativen Fraktion der Zweiten Kammer hatten sich kürzlich in Dresden zu einer geheimen Sitzung versammelt, in der u. a. die Präsidentenfrage in der Zweiten Kammer einer eingehenden Erörterung unterzogen wurde.

Neue Laipzener in Sachsen. Die Königl. Dienststelle für die Laipzenerarbeiten im Gebiete der Freiburger Mulde schreibt vorarbeiten für neue Laipzener aus, und zwar für das Staugebiet der Bobrischhölzer oberhalb Schloß Reinsberg bei Rosten etwa 50 Hektar, für die Bobrischhölzer von der Sperrstelle bis zur Mündung in die Mulde etwa 40 Hektar, für das Staugebiet der Striegis-Sperre bei Mosenborn etwa 150 Hektar, für die Große Striegis von der Sperre bis zur Mündung in die Mulde etwa 300 Hektar, und für die Mulde von der Chemnitzmündung bei Mulsda bis zum Mätschauer der Muldensperre bei Weissenborn etwa 180 Hektar.

Altenberg i. U., 5. September. Beim Baden ertrunken. Beim Baden in dem an der Rehefelder Straße gelegenen Teiche ertrank am Dienstag nachmittags der 18 Jahre alte Bädergehilfe Gulysh von hier. Gulysh, der Schotimmer war, ist während des Badens von Krämpfen befallen worden.

Hellerode, 5. September. Verkehrshindernisse. Eine recht unliebsame Störung des Geschäftsbetriebes erfuhr vor einigen Tagen eine hiesige Bäckerei durch Bienen. Ein großer Bienenschwarm hatte an der Badentür und am Fenster Platz genommen, und Tausende dieser Tiere schwärmten nun dermaßen umher, daß der Eintritt gefährlich wurde. So mußte der Verkauf von Waren zwei Tage lang durch die Hintertür geschehen. Am dritten Tage endlich holte ein Junfer den Schwarm weg.

Wölsch, 5. September. Fern der Heimat. Der Familie des Kunststeinfabrikbesizers Ing. H. Kiebel, hier, ging die Nachricht zu, daß am 3. August ihr 24jähriger Sohn in Brasilien auf einer Reise ums Leben gekommen ist. Bei der Bereisung der Länderreise zu Pferde nahm er in Gemeinschaft mit seinen Reisegefährten in einem klaren Gebirgsfluß auf der Pampa do Caba sehr Bad und wurde hierbei von einem Herzschiß getroffen.

Jittau, 5. September. Die Kugelpatrone in der Zigarre. Eine kaum glaubliche Tatsache wurde am Mittwochabend im Stammkaffee eines Gasthofes in der Nähe von Jittau festgestellt. Friedlich sämchend sah einer der Gäste in gefelliger Runde, als er in seiner Zigarre, die er fast bis zur Hälfte geraucht hatte, einen harten Gegenstand fühlte. Bei genauer Untersuchung sah man, daß eine geladene und völlig unbenützte 7-Millimeter-Kugelpatrone mit in die Zigarre eingewickelt war. Die Kugel hatte das gefährliche Geschloß bereits so schloß, daß die Entladung jeden Augenblick erfolgen konnte. Ob die Patrone durch Zufall in die Zigarre gelangte oder in böswilliger Absicht in diese hineingepreßt wurde, darüber wird wohl kaum je eine Aufklärung erfolgen.

Neues aus aller Welt.

Der Herzog der Abruzzen beim Kaiser. Der Herzog der Abruzzen ist am Freitagmittag auf Station Wladipart

bei Potsdam eingetroffen und hat sich in Begleitung des italienischen Botschafters Bolla in einer wichtigen Audienz bei dem Kaiser in der Hofkapelle bei der Frühstückstafel hatte die Kaiserin zu ihrer Rechten den Herzog der Abruzzen, zur Linken den Generaloberst v. Pflessen und gegenüber dem Kaiser zwischen dem Botschafter Bolla und dem Staatssekretär v. Jagow. Der Herzog ist nach dem Frühstück nach Berlin zurückgekehrt.

Hochzeitsgeschenk der Portugiesen für ihren künftigen König. Von verschiedenen Provinzen Portugals sind dem früheren König Manuel größere Summen als Hochzeitsgeschenk überwiesen worden. König Manuel hat jedoch den größten Teil dieser Summen für die Unterstützung von aus dem Gefängnisse entlassenen Angehörigen der republikanischen Bewegung bestimmt. Von der Stadt Porto wurde ein goldener Juwelenkasten, von der Stadt Vissabon eine aus Silber getriebene Freigatte im Werte von 80 000 Mark dem Brautpaar zum Geschenk gemacht.

Eine Zentralstelle für die deutsche Beteiligung an der Ausstellung in San Francisco. Die auf Anregung der Hamburg-Amerika-Linie ins Leben gerufene private Organisation für eine Beteiligung der deutschen Industrie an der Weltausstellung in San Francisco hat in Berlin eine Zentralstelle zur Vorbereitung der Ausstellung eröffnet und mit der Leitung des Syndikats des Bundes der Industriellen Dr. Stapff beauftragt. Die Zentralstelle soll Auskünfte erteilen und der Vermittlung von Anmeldungen dienen. Es ist in Aussicht genommen, ein Komitee aus den beteiligten Kreisen zu bilden und einen Garantiefonds zu begründen, für den schon erhebliche Summen vorhanden sind.

Neue Beitragsanfragen gegen Matachich. Gegen den ehemaligen Oberleutnant und Freund der Prinzessin Luise von Koburg, Gega Matachich, sind, einem Telegramm zufolge, bei dem Kriegsgericht in Wieneneustadt verschiedene Beitragsanfragen eingelaufen, deren Schadenssumme sich auf mehrere Millionen Kronen beläuft.

In den Fesseln der Fremdenlegion. Wie gemeldet wird, ist in Oberndorf bei Nördlingen seit einem Vierteljahr ein 17jähriger junger Mann verschwunden. In diesen Tagen erhielten seine Eltern einen Brief, worin er ihnen mitteilte, daß er sich, durch Lesen von Schundliteratur dazu getrieben, zur Fremdenlegion habe anwerben lassen. Er bittet schließlich, das Nötige zu seiner Befreiung zu veranlassen, da er das flüchtigste Leben in der Legion nicht mehr aushalten könne.

Drillantendiebstahl. Für 12000 Mark Brillanten wurden dem Koburger Kammerherrn Graf Griebel, der früher in Grunewald wohnte, in Ostende im Hotel Bellevue kurz vor seiner Abreise gestohlen. Ein internationaler Hoteldieb hatte in dem gleichen Hotel ein kleines Zimmer gemietet und benutzte die Gelegenheit der abendlichen Abwesenheit des Grafen und seiner Gemahlin, um sich in dessen Zimmer zu schleichen, um alle Koffer aufzuschneiden und zu durchwühlen.

Dreifacher Giftmordversuch. In der Biegnitzer Straße 27 in Berlin hat der Hausbesitzer Wilhelm Braun sich, seine Ehefrau und seine 20jährige Tochter in der Nacht zum Freitag mit Beutungsberggift vergiftet. Die Tat wurde am Freitagmorgen infolge des Gasgeruchs von den Nachbarn entdeckt. Sie alarmierten sofort die Feuerwehre, die die Wohnung aufbrach und für das Entweichen des Gases sorgte. Mit Hilfe von Sauerstoffapparaten gelang es, die bereits bewusstlos gewordenen Personen wieder ins Leben zurückzurufen. Der Hausbesitzer wurde in das Krankenhaus am Urban eingeliefert. Ueber den Beweggrund der Tat ist noch nichts bekannt.

Der demonstrierende Franzosenjüngling. Aus Hühst am Main wird berichtet: Am Samstag (1) wanderte

ein französischer Jüngling mit einer Kommode mit den Farben der Tricolore durch die Stadt. Keinem Menschen fiel es natürlich ein, den harmlosen Demonstranten zu fassen. Ob das junge Herrchen sich gerade ein gutes Zeugnis in Bezug auf Takt ausgestellt hat, ist eine andere Frage. Jedenfalls würde es einem Deutschen, der sich in Frankreich so benahm, nicht eben gut ergehen.

Ein trankriger Gendarm bei der Reihemer Feste. Die Reihemer Feste hat, wie in bayerischen Blättern zu lesen ist, dem Gendarmetischeanten Fuchs von Leuchtenberg, den Verstand geraubt. Er hatte bei einem Turm in Reihem Posten zu setzen. Mäßig wurde er unruhig, jammerte und lamentierte, daß ihm der Anarchist entkommen sei, und wollte überall Anarchisten begreifen. Er hatte beständig Angst, es könne dem Kaiser ein Unheil durch Anarchisten zustößen. Seine Kameraden bemerkten sofort den Zustand, nahmen ihn, damit er Schaden nicht machen konnte, Revolver und Gewehr ab und brachten ihn in sicheren Gewahrsam, und dann nach Regensburg ins Lazarett.

Der süße Sarg. An der bayerisch-schweizerischen Grenze kam es zu einem grotesken Zwischenfall. Ein düsterner Leichenzug bewegte sich auf der Grenzstraße. Den deutschen Zollwächtern war es aufgefallen, daß neuerdings merkwürdig viele tote Schweizer auf deutschem Boden begraben würden. Sie hielten den Zug an, und der Sarg wurde geöffnet. Statt einer Leiche fanden sich einige Zentner Sackkartoffeln darin. Auch die trauernden Hinterbliebenen wurden durchsucht, und da jeder von ihnen goldschimmernde Waren in den Kleidern mit sich trug, wurde der ganze Schmuggler-Leichenzug festgenommen und hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Großfeuer in einem englischen Dölkager. Ein Großfeuer vernichtete in der Nacht zum gestrigen Freitag die Lagerräume der Bridge Water Canal Co. in Manchester, wo ein großer Vorrat an Del aufgestapelt war. Die Feuerarbeiten schlossen etwa 300 Meter in die Höhe. Das ganze Gebäude ist vernichtet. Der herbeigeleitete Feuerwehrgang gelang es, die angrenzenden Gebäude und Räumlichkeiten zu retten. Der durch das Feuer angerichtete Schaden wird auf sechs Millionen Mark veranschlagt.

Blitzschlag in eine Touristengesellschaft. Die Familie des in San Martino di Castrozza zum Sommeraufenthalte weilenden bayerischen Barons Marhof wurde am Freitag nachmittags während eines Spazierganges auf einem Gewitter überrascht. Während des Absteiges auf einem steilen Gebirgspfade schlug ein Blitzstrahl in die aus vier Personen bestehende Gesellschaft. Die Frau und die Schwägerin des Barons wurden sofort getötet, er selbst sowie sein Sohn blieben betäubt liegen, bis sie von zu Hilfe kommenden Touristen wieder ins Bewußtsein gebracht wurden.

Ein Jopfabshneider in Zürich. Ein Jopfabshneider treibt jetzt in Zürich, wie man von dort meldet, seit einiger Zeit sein Unwesen. Seine Opfer sind meist junge Mädchen und Frauen. Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht gelungen, ihn zu verhaften. Der junge Mensch, der anscheinend den besseren Ständen angehören muß, wagte sich das letzte Mal sogar in eine Mädchenschule. Während die Kinder spielten, schlich er sich heimlich in den Hof und schnitt einem Mädchen das offene Haar ab.

Warnung vor japanischen Spielwaren. Die als Spielwaren vielfach in den Verkehr gebrachten ausgestopften Japan-Hühner- und Entenküken sind nach dem Ergebnis der amtlichen Untersuchung zum Zwecke ihrer Erhaltung stark mit Arsenik bearbeitet. Hierdurch sind sie, sofern sie als Spielwaren für Kinder Verwendung finden, geeignet, Gefahren für die menschliche Gesundheit herbeizuführen. In einer Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidiums wird vor der Verwendung dieser Spielwaren gewarnt.

Ordnungsbehebungen an der nordamerikanischen Ostküste. Die Küste von Karolina wurde von einem Orkan heimgesucht. Einige Ortschaften wurden zerstört.

Tippen, und so weit beugte er sich über die schmale, von Wind und Wetter dunkel gefärbte Platte des Tisches, daß sein heißer Atem fast ihre Wangen streifte.

Instinktiv wußte Tatiana zurück, über ihr feines Gesicht ging ein Zug von Abstoßen, und in unterdrücktem Zorn flimmerten ihre Augen unter den gesenkten Wimpern.

„Fürchten Sie sich nicht, ich tue Ihnen nichts!“ fuhr er bitter fort, als er diese Bewegung bemerkte, „nur anhören sollen Sie mich! — Ich liebe Sie. Ist Ihnen das Gefühl eines anderen Menschen in der Tat so wenig heilig, daß Sie nicht einmal ein Wort einfacher Teilnahme für ihn finden? — Sind Sie so kalt und — so herzlos, schöne Tatiana?“

„Wahrscheinlich beides, ich werde mich nicht verteidigen, vor allen Dingen aber bin ich stolz, Herr von Gorkenko, und dieser Stolz fühlt sich beleidigt durch Ihre Worte, die ich nur als das aufnehmen kann, was sie jedenfalls sind: unpassende Scherze!“ entgegnete Tatiana mit flammenden Augen. „Und nun möchte ich Sie ernstlich bitten, diesem Gespräch ein Ende zu machen!“

„Sie bleiben auch jetzt noch bei dieser Ansicht? — Womit soll ich Ihnen beweisen, daß ich nicht scherze, und was — was berechtigt Sie zu diesem Mißtrauen? — Ich liebe Sie! Tausendmal will ich Ihnen das wiederholen, bis Sie endlich glauben werden, glauben müssen.“

Groß sah sie ihn an; auf dem Grunde ihrer Augen flimmerte ein wunderliches Gemisch von neckischem Spott, maßlosem Staunen und unbewußter Schadenfreude, aber ihre Lippen blieben ernst und ihr Gesicht unbewegt.

„Nicht, ein armes Mädchen?“ — fragte sie mit eigenartiger Betonung. „Ich denke, das verträgt sich nicht mit — Ihnen — Prinzipien, die Sie mir mehr als einmal auseinandergesetzt!“

„Ach, Tatiana, das waren Scherze!“ fiel er ihr lebhaft in das Wort. „Scherze, für die Sie, Grausame, mich jetzt strafen wollen. Das Herz weicht nicht von Prinzipien, sondern fordert, aller Weltlichkeit zum Trotz, seine Rechte. Mein Herz hat sich an Sie gewöhnt, Tatiana, vertrauen Sie ihm und glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, daß mir nichts lieber steht, als Ihr Glück! Wir werden glücklich sein, Tatiana! — Und was Sie da von Ammut sprechen,“ fuhr er lebhaft fort. „Als wenn das wirklich so wäre! — Sie sind

reich, Tatiana, eine der reichsten Bräute Nordlands, nur abwarten müssen Sie, bis ich, als Ihr Gatte, für Ihre Rechte eintreten kann, und“

„Ach so, darauf hoffen Sie!“ unterbrach ihn das junge Mädchen kalt und erhob sich, um den schmalen Pfad zu betreten, wo der Weg zum Hause frei war. „Ich wußte, daß ich mich nicht in Ihnen täuschte! Aber Sie irren sich und machen in Ihrer Rechnung einen großen Fehler. Auf das Erbe meines Großvaters erbehe ich nicht den geringsten Anspruch und bleibe das arme Mädchen, das für Sie, bei Waise Ihrer künftigen Gattin, nicht weiter in Frage kommen kann! Leben Sie wohl, Herr von Gorkenko! Ich höre Mamas Klingel; sie wird erwartet sein und irgend etwas brauchen!“

Sie machte ihm ihre graziöseste Reverenz und eilte schnell den Gartentweg hinunter. Er aber starrte ihr nach als begreife er das Geschehene noch immer nicht recht.

„Tatiana! Tatiana!“ rief er endlich, aber sie hörte ihn nicht. Mit verdoppelter Eile legte sie ihren Weg fort und verschwand in dem Innern des kleinen Hauses, dessen geöffnete Fenster hell und freundlich aus läppigem Rosenzweig heraussahen.

Erst jetzt schloß Richard seinen Fesler zu begreifen; zornig stampfte er mit dem Fuß auf und schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn.

„Ich Gell!“ murmelte er und biß die Zähne knirschend aufeinander. „Nicht so zu verplappern! — Aber wer konnte auch wissen, daß in diesem Mädchenkopf so — überspannte Ideen nisten. Auf das Erbe ihres Großvaters macht sie keinen Anspruch, die uneigennützigste Kreatur! Ha, ha, ha, ha! Es ist zum Lachen! Sie weiß noch nicht, wie nahe sie dem Erbe ist! — Diese uneigennützigste Dame vergeht natürlich, und mit ihr vererben alle übrigen Ueberspanntheiten! Warten wir ab! Qui vivra — verra — Certes!“

Er lachte noch immer, als er hastig der Gartentpforte zuschritt und mit seiner Reizgerte nach den Reisedas hieb, die rechts und links den Weg umsäumten. Eine ganze Reihe abgeschlagener Blumenköpfe blüht hinter ihm zurück.

Kitzend warf er die Gartentür hinter sich in das Schloß und suchte auf dem gewöhnlichen Wege so schnell als möglich den Park zu erreichen.

Die Pforte in der Mauer stand weit geöffnet, er mußte sie in der Eile vorhin zu schließen vergessen haben, aber es war nicht dieser Umstand, der ihn in seinem eiligen Gange innehalten ließ: die hohe Wännergestalt, deren Kopf bis an den oberen Teil der hier und da bereits abgebrochenen Wandöffnung reichte, machte ihn stutzig, und unentschlossen blieb er einen Augenblick stehen. Was wollte denn der da? Daß der Teufel ihn auch gerade in diesem Augenblicke ihm in den Weg führen mußte! — Er hätte viel darum gegeben, wenn er sich undemerklich fortzuschleichen könnte, allein der Range hatte ihn bemerkt! Seine staßgrauen Augen fixierten ihn mit einer Ungeniertheit, die etwas Bedrohendes hatte; ihn aber in dem Glauben lassen, daß er, Richard Gorkenko, sich fürchte, wollte er nicht! Warum nicht gar! Dieser aufgeblasene Wicht sollte nicht meinen, daß man seinem Wege viel Umstände machen werde! Mit einem energischen Fußtritt schleuderte er eine lange Brombeerranke, die sich quer über den Weg gelegt hatte, beiseite und schlug entschlossen die Richtung nach der Mauerpforte ein. — Nur wenige Schritte lagen zwischen ihm und dem Parkeingang, der unaussprechlich Mensch aber rührte sich noch immer nicht, obgleich er doch wissen mußte, zu welchem Zweck man diesen engen, mit Brennesseln und allerlei Unkraut versehenen Pfad wählte! — Noch zwanzig Schritte — noch zehn — dachte dieser Unverschämte denn gar nicht daran, den Eingang freizugeben? Oder wollte er daran erinnert werden, daß anständige Menschen in dieser Weise nicht behandelt zu sein haben? — Richard blieb stehen und maß Wilmers breitschulterige Figur vom Scheitel bis zur Sohle, aber der ungeschickliche Patron schien nicht diese stumme Aufforderung zum Zurücktreten zu verstehen. „Mein Herr! begann er endlich in hochfahrend-gereiztem Ton und lästerte den Rand seines weißen Strohhutes. „Darf ich Sie vielleicht bitten, mich durchzulassen? — Ich kann unendlich so lange hier stehen, bis es Ihnen gefällig ist, Ihren Pfad zu räumen, denn die Pforte ist leider zu schmal, um einem Zweiten den Durchgang zu gestatten, sobald jemand in ihr Posten gesetzt hat!“

„Ach so, Sie wollen in den Park!“ entgegnete Wilmers in gleichgültigem Ton. „Ich habe Sie hier erwartet, denn vermutete ganz richtig, daß Ihre Unverschämtheit nicht allzu lange dauern würde!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Grenze ist vollständig vermindert. Allein im Bezirk Bendorf befindet sich der Schaden auf mehr als zwei Millionen Dollars. — Auch auf der Insel Ocracoe wütete ein Unwetter. Viele von der etwa 600 Seelen zählenden Einwohnerzahl sind ums Leben gekommen. Nach anderen Meldungen soll die ganze Einwohnerzahl vernichtet sein. Weiter meidet der Dampfer aus New York: Hier wütete in der Nacht zum Freitag der schlimmste Sturmschiffsturm seit zehn Jahren. Wellenbrüche gingen nieder. Der Tiefdruckmesser ist unterbrochen, manche Straßen sind in Wildbäche verwandelt.

Der Pariser Telephonkandal.

Der Fall eines Spekulanten.

In dem Pariser Telephonamt Guttenberg sind, wie wir gestern bereits berichteten, schwere Amtswesen mehrerer Telephonistinnen aufgedeckt worden, durch die eine bekannte Pariser Firma schwer geschädigt wurde. Jetzt werden über diese in Paris großes Aufsehen erregende Angelegenheit noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die durch die widerrechtlichen Praktiken der Telephonistinnen geschädigte Firma ist das Haus Bloch-David, und ihr Inhaber ist einer der größten Getreide- und Fourage-Spekulanten des französischen, ja vielleicht des ganzen kontinentalen Getreidemarktes. Ein anderer Spekulant, der vorläufig nur als Dr. J. angegeben wird, gewann durch Beschaffung der Mitwirkung von acht Telephonistinnen, die ihn durch entsprechende Umschaltung mit Bloch-David, natürlich ohne dessen Wissen, in direkte Verbindung setzten und ihm so die Möglichkeit gaben, die Gespräche des Großspekulanten mit seinen Agenten und Kunden zu belauschen. Diese gewissenlose Handlungsweise der Telephonistinnen wurde auf merkwürdige Weise entdeckt. Ein Geschäftsfreund des Dr. J. versuchte seit Monaten vergeblich, sich mit ihm während der Börsenstunden in telephonische Verbindung zu setzen. Immer blieb es: Dr. J. ist beschäftigt. Der Geschäftsfreund reichte eine Beschwerde beim Telephonamt ein, und dieses ordnete eine Untersuchung an. Diese ergab, daß Dr. J. während der Börsenstunden regelmäßig in die Telephonleitungen der Firma Bloch-David eingeschaltet war. Man begreift, daß dieser Telephonkandal nicht bloß an der Getreidebörse, sondern in der Pariser Geschäftswelt überhaupt eifrig kommentiert wird. Die Telephonverwaltung kündigt an, daß die Untersuchung gegen die schuldigen Telephonistinnen aufs strengste durchgeführt werden wird.

Vermischtes.

Ueber den Gesundheitszustand des Zarensohnes

weil ein Korrespondent der Daily Mail aus Odessa Neues zu berichten. Der achtjährige Knabe, dessen Krankheit im vergangenen Herbst so viel Aufsehen erregte und so geheimnisvolle Erzählungen hervorrief, wird jetzt nach den Berichten des Sanki-Saless in der Nähe von Eupatoria (Westküste der Halbinsel Krim) gebracht werden, um hier einer besonderen Behandlung unterworfen zu werden. Ein Offizier, dessen Dienst ihn während des kurzen Aufenthalts des Hofes in Odessa in nahe Berührung mit dem kleinen Zarensohn brachte, erzählt, daß er gut und sogar kräftig aussieht, ein lebendiges Interesse für alle Marine- und Militärangelegenheiten an den Tag legt und überhaupt in seinem ganzen Benehmen den Eindruck eines frischen Jungen macht; nur ist seine körperliche Bewegungsfreiheit außerordentlich beschränkt. Er wird stets von einem riesenhaften, aber freundlich und gutmütig dreinschauenden Kosaken begleitet, der ihn überall hinträgt, in und aus dem Wagen hebt und in jeder Weise für seine Bequemlichkeit sorgt. Der Knabe hängt mit einer rührenden Liebe an dieser seiner Kinderfrau. Die Gründe über die körperlichen Hemmungen, die dem russischen Thronerben jede frische Lebensübung versagen, sind in Dunkel gehüllt; doch hofft man, daß die neue Babatur zu einer vollständigen Heilung viel beitragen wird.

Lustiges Erlebnis des Herrn Safran.

Wie du mir — so ich dir. So sagen die Böllner und auch die Schmuggler. Heute wird ein Schwärzer abgefahrt und morgen ein Grenzer genarrt. In dem gegenseitigen geistigen Scharmüßel ziehen — es tut mir leid zu sagen — die Böllner meist den Kürzeren. Und böse herbeigefallen ist das Böllner-Trio in dem deutsch-österreichischen Grenzort E. Es hatte schon mehrere Schwärzer hochgehen lassen und in sicheres Gewahrnam gesetzt. Wartet, so sagte ein Schmuggler, Rache ist süß. Sie kam nach einiger Zeit. Die Grenzer wurden durch einen anonymen Briefschreiber davon benachrichtigt, daß zwischen Mittwoch und Samstag ein Transport von ungefähr 200 Pfund des mit hohem Zoll belegten kostbaren Safran geübrenfrei die Grenze passieren wolle. Nun wurde den Beamten jedes durchkommende Fahrzeug aufs eingehendste untersucht — nichts zu finden. Am Samstag nachmittag erschien an der Poststation eine Equipage, die den Böllnern höchst verdächtig erschien; der Wagen wurde förmlich auseinandergenommen, jede Wand abge-

klopft, jedes Locher untersucht — nichts zu finden. Der Fahrgast, ein älterer Herr, erkundigte sich nun erst, warum sein Wagen denn gar so eingehend besichtigt würde. Die Grenzer erzählten von dem anonymen Brief, worauf der Fahrgast in schallendes Gelächter ausbrach. Schmuggler meint er: Ja, ja, meine Herren, ich kann mir den Zusammenhang denken; Sie sind einem wichtigen Schmuggler zum Opfer gefallen und so leid es mir tut, ich muß mich Ihnen vorstellen. Mein Name ist — Julius Safran; das Gewicht wird auch so ungefähr stimmen, denn ich wiege gute 160 Pfund.

Die Totenliste des Meeres.

Nach einer amtlichen Aufstellung sind in den fünf Jahren von 1907 bis 1911 zusammen 1481 Schiffe auf dem Meere in Verlust geraten, wobei jedoch nur Fahrzeuge von mehr als 100 Tonnen berücksichtigt worden sind. Die Lonnage der in Verlust geratenen Seeschiffe zeigt die Neigung zu beständiger Zunahme: während im Jahre 1907 278 Schiffe von zusammen 408 328 Tonnen den Wogen zum Opfer gefallen sind, waren es im Jahre 1911 306 Schiffe mit nahezu 460 000 Tonnen Gehalt. Interessant ist der Tribut, den die Flotte der verschiedenen Länder zu dieser Totenliste des Meeres zahlen muß. Im Jahre 1911 führt Großbritannien die traurige Liste, dessen Flotte in dem gedachten Jahre 112 Schiffe verloren hat. In weitem Abstande folgen Norwegen, Deutschland und Japan, die 28, 20 und 20 Schiffe eingebüßt haben. Ganz anders aber stellt sich das Verhältnis, wenn man die Schiffverluste der verschiedenen Länder im Verhältnis zum Gesamtumfang ihrer Handelsflotte berechnet. Da schneiden am ungünstigsten Japan ab, welches 2,22 v. H. seiner Flotte im Jahre 1911 eingebüßt hat. Es folgen Norwegen mit 1,87, Großbritannien mit 1,32, Italien mit 1,25, Frankreich mit 1,24 v. H., und erst an sechster Stelle in dieser Liste stoßen wir auf unser Vaterland, das nur 1,08 v. H. seiner Flotte verloren hat. Diese Aufstellung berechtigt daher zu der Annahme, daß die deutschen Seeschiffe sich im allgemeinen durch große Seetüchtigkeit auszeichnen und von unseren Seeleuten vorsichtig und besonnen geführt werden.

Es ist verboten . . .

Ueber einen kaum glaublichen Fall von Bürokratismus weiß die Mainzer Volkszeitung folgendes zu berichten: Ging da ein Kraftmensch, der auf Messen und Märkten seine Kunst im Steinschlagen zeigt, den Rhein entlang und entdeckte einen Haufen Steine. Kurz entschlossen nahm sich der Kraftmensch drei — sage und schreibe drei — alte Steine. Aber die Vergeltung schläft nie. Zur selben Stunde kam ein gewissenhafter städtischer Beamter an der Stätte vorüber. Sofort erwachte in dem Beamten das städtische Gewissen nach § 242 des Strafgesetzbuches. Er betrachtete sich den Mann mit scharfem Blick, ging ihm nach, erkundigte sich eingehend nach seinem Namen und erwoh mit erprobter Gründlichkeit die Frage, wie der Diebstahl von städtischem Eigentum gesühnt werden könne. Nachdem ein Entschluß gefaßt war, nahm er seinen Koh-i-noor, ein Blättlein Papier, und fertigte den Entwurf einer Strafanzeige. Nach verschiedenen Umänderungen war die Anzeige fertig, wurde sauber abgeschrieben und kam in die Hände der Hüter des Gesetzes. Die Untersuchung beginnt. Der Kraftmensch bestreitet eine Ladung, sein Anzeiger wird als Zeuge vernommen, der Ort des begangenen Diebstahls wird in Augenschein genommen, vom Tiefbauamt eine Tagierung der entwendeten Steine beantragt und ausgefertigt. Und was ist der Wert der entwendeten Steine? — — fünf bis sechs Pfennig! Die bisherigen Kosten des Verfahrens schätzt man mit 20 Mark wohl nicht zu hoch. Hoch klingt das Lied vom braven Beamten, der, wie der Nachwächter in alter Zeit, Obacht gibt, daß der Stadt kein Schaden geschieht.

Der Kaufmarkt von Saïem.

Eine wahre Ruhorgie — freilich, um das gleich vorweg zu nehmen in allen Ehren und zu wohlthätigem Zwecke — hat am Montag in dem amerikanischen Städtchen Saïem in Ohio stattgefunden. Alle Kasse des Küffens, die bisher aufgestellt sein mögen, wurden dabei von einer hübschen jungen Dame geschlagen, die einer der besten Familien von Saïem entstammt und an diesem Tage 1666mal gefügt wurde und zwar nicht nur von einem einzigen Manne, sondern von sehr vielen. Andere junge Damen, die ebenfalls auf diesem Kaufmarkt die lockeren Früchte ihrer Lippen bereitwillig, aber zu teuerem Preise dahingaben, teilten ebenfalls Städtliches, so daß im ganzen gegen 10 000 Küffe verabsolgt wurden, deren Mindestpreis 1 Dollar betrug. In dies geschah zu Ruh und Frommen eines neuen Krankenhauses in Saïem, dessen Kosten nunmehr dank der Ausopferung der Mädchenwelt völlig gedeckt sind. Zwei Stunden lang dauerte die Kuchschlacht, und während dieser Zeit standen vor den jungen Damen lange Reihen von alten und jungen Herren, die das Jürgle für die Wohlthätigkeit tun wollten. Besonders eifrig im Wohlthun waren einige ältere Herren mit großen Mägen, die 6 Dollar für den Kuch anlegten, ungeduldig warteten, bis die Reihe an sie kam, und sich nach vollzogener Prozedur sogleich am Ende der Reihe wieder anstellten. Einigen freilich blieb ihre philanthropische Freude nicht unge-

trübt, denn während sie so eifrig für das Hospital ihr Geld hingaben, erschienen ihre Frauen voll Mut und Helden aus der Reihe heraus. Im ganzen warf der Kuchverkauf von Saïem über 40 000 Mark ab.

Sternickels Ehefrau ermittelt.

Die Wiedererkennungsgänge im Panoptikum.

Eine Meldung, die an den Prozeß gegen den inzwischen hingerichteten Raubmörder August Sternickel erinnert, kommt aus Hamburg. Die dortige Polizei ist durch zwei Zeuginnen darauf aufmerksam gemacht worden, daß Sternickel vor etwa drei Jahren in Langenhals bei Elmshorn unter falschem Namen als Schweinefütterer in Stellung gewesen ist und daß er dort eine Dienstmagd, die mit dem Mädchenamen Trina Heesch hieß, geheiratet hat. Man erinnert sich, daß Sternickel in seinem Prozeß mehrfach von seiner Frau gesprochen hat, daß er sich aber immer geweigert hat, anzugeben, wen er geheiratet habe und wo seine Frau lebe. Das wird nicht verraten, war seine stereotypische Antwort auf Fragen in dieser Richtung. Man ist diesen Angaben Sternickels gegenüber sehr skeptisch gewesen, es hat aber fast den Anschein, als ob Sternickel tatsächlich eine Witwe hinterlassen hätte. Aus Hamburg wird darüber folgendes gemeldet:

Eine in ihren Einzelheiten noch etwas mysteriöse Heiratsgeschichte wird hier bekannt. Vor etwa drei Jahren war in Langenhals bei Elmshorn ein Mann als Schweinefütterer in Stellung, der mit der Dienstmagd Trina Heesch ein Verhältnis anknüpfte, das nicht ohne Folgen blieb. Auf die Bitten der Magd ließ sich der Mann auch mit ihr trauen, und es wurde eine sogenannte Geheirathung veranstaltet, bei der die Verwandten Geld und Naturalien spenden, um die Hochzeit zu ermöglichen. Sogleich nach der Trauung verschwand aber der Ehemann, dem die neue Witwe offenbar unbehaglich war, und er ließ nichts mehr von sich hören. Die Frau kam bald nach dem Verschwinden ihres Mannes nieder. Jetzt kamen nun zwei Frauen aus Langenhals nach Hamburg, wo sie ein Panoptikum besuchten, in dem auch die Wachsfigur Sternickels ausgestellt ist. Bei seinem Anblick erlangten die beiden Frauen die Ueberzeugung, daß Sternickel mit dem Manne der Heesch, der sie vor drei Jahren verlassen hatte, identisch sein müsse. Sie teilten ihre Entdeckung der Polizei mit, der sie als besonderes Kennzeichen noch angaben, daß der Mann einen ockerfarbenen Ring er gehabt habe, was auch bei dem hingerichteten Raubmörder Sternickel der Fall war. Die Polizei hat sofort umfassende Ermittlungen eingeleitet.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Seit fast 50 Jahren ist in Hunderttausenden von Fällen die vorzügliche Verdaulichkeit und Nährwirkung des Keßleschen Kindermehles, das die Kinder so gern nehmen, gründlich erprobt worden. Immer gleichmäßig und gebrauchsfertig, stets bekömmlich, nie säuernd oder sich gesehend, bringt das Keßles-Mehl den Säugling durch die schwierigste Periode des Sommers glücklich hindurch.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan)
In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel Seifix gibt durch etwelches viertelstündiges Kochen schneeweiße Wische, wie auf dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!
„Seifix“ bleicht fix!

Als bestes Mittel gegen rheumatische und gichtige Beschwerden empfehlen wir Leonhards starke Einreibung. Gibt nur mit der Firma Löwen-Apothekere Neustädtel. In Aue zu haben in der Adler-Apothekere, Bahnhofstraße.

Farben, Lacke, Pinsel
In tadelloser Qualität empfehlen
Erlor & Co. Nachf., Aue, Markt 5.



In teurerer Zeit

Leisten **MAGGI[®] Suppen**

der sparsamen Hausfrau vorzüglichste Dienste. Ein Würfel für 2-8 Keller kostet nur 10 Pfg., und sie schmecken nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso kräftig wie die besten mit Fleischbrühe hergestellten Suppen. Man verlange ausdrücklich **MAGGI[®] Suppen** (Schutzmarke Kreuzstern).

Meist als 40 Sorten.

„MAGGI[®] gets. sprems Klobe“.

Wäschemangeln,
Waschmaschinen, Wringmaschinen,
neueste Systeme, liefert unter
Garantie z. billigen Fabrikpreisen
bei günstig. Zahlungsbedingung.
Paul Thiele, Chemnitz,
Maschinenfabr. Hartmannstr. 11.

Töchter-Pensionat
Frau verw. Dr. Grebel,
Reihen, Markt 3,
Vorzügl. Ausbildung im Haushalt,
Rechnen, Schneidern, Hand-
arb., Gesellsch. Formen, Hort.
in Wissenschaften, Prolepette
durch die Vorleserin.

C. Klopfer's Atelier
für künstlichen Zahnersatz in Metall und
Kauskoll, Zahn-Klombierungen, Zahnstücken,
Zahnreihen u. Reparaturen künstl. Gebisse,
Diplomiert: Paris 1900. — **Sprechstunde:**
Wochentags vormittag 9-1 Uhr, nachmittag 2-6 Uhr.
Sonntags vormittag 8-1 Uhr.
Aue, Schnebergstraße — Ernst Behnerplatz.

Stotterer
erhalten umsonst die
Broschüre: „Die Ur-
sache des Stotterns u.
Beseitigung ohne Arzt
u. ohne Lehrer sowie
ohne Anstaltsbesuch.“
Prüfer war ich selbst ein sehr starker Stotterer u. habe mich
nach vielen vergebli. Kursen selbst geheilt. Bitte teilen Sie
mir Ihre Adresse mit. Die Zusendung meines Büchleins er-
folgt sofort in verschlossenen Kaver ohne Firma vollständig
kostenlos. **L. Warnecke, Hannover, Priesenstrasse 85.**



Seidenstoffe

werden für die kommende Mode besonders bevorzugt. — Besonders empfehlenswerte Gewebe:
Seiden-Crêpon, Cachemire, gemusterte Crêpe de Chines
Ramagé, Crêpe Charmeuse.

Seidenstoffe für Ball-, Gesellschaftskleider u. Blusen

| | | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| Eolienne-Jacquard in modernen Farben, doppelbreit 5.50 | 4.75 | Duchesse, Paillette, Armure | |
| Seiden-Crêpeline u. Crêpe de chine elegante, geschmeidige Gewebe 11.50, 6.50 | 5.50 | Satin-Messaline in allen modernen Farben für Blusen u. Kleider 4.25, 3.75, 3.25, 2.90, 2.90 | 2.00 |
| Crêpon façonné das Eleganteste der Saison, f. Gesellschaftskleider | 8.50 | Moderne Schottenseiden , d. großelnde in Sarah und Messaline 6.75, 5.50 bis | 2.40 |
| Cachemire ramagé hochfeine Muster, prächtige Farben 16.50 bis | 9.50 | Moderne Chinesiden f. Kleider u. Blusen, in einfach u. doppelbreit 14.50, 11.50, 6.80 bis | 3.75 |
| Charmeuse , glatt u. damastiert, letzte Mode- Neuheit in wunderbaren Farben . . . 15.50 | 12.50 | Moderne Blusenstreifen spez. in neuesten Kostümfarben 4.75, 3.50, 2.90 | 1.90 |
| Moiré für Kostüme und Kleider 11.50 | 9.75 | Mod. Revers- u. Cravattenseiden in eleganten Brocats . . . 9.00, 7.25, 5.75 bis | 4.50 |

In enormer Farben-Auswahl:
Besatz-Seiden und Sammete
Seiden- und Sammet-Bänder
Chiffons und Volles.
Schleiertulle und abgepaßte
Schleier — größte Auswahl.

Unübertroffen in Preis, Qualität u. Auswahl sind meine **Braut-Seiden-Stoffe** Seit Jahrzehnten erprobte Qualitäten.

Man verlange kostenfreie Musterzusendung.

Friedrich Meyer

Detail-Versand. Wilhelmstr. — ZWICKAU — Marienstr. En gros.

Sie sollten
bei Einkauf von Möbeln bedenken,
 dass sie dieselben in solidester Ausführung und zu billigsten Preisen an der Fabrikationsquelle kaufen können. Diese Vorteile bietet Ihnen für Aue u. Umgegend die Firma
Ernst Feistel, Schneebergerstr. 13
 Kein Laden; trotzdem dauernd grosse Ausstellung.

Gothaer Lebensversicherungsbank
 auf Gegenseitigkeit.
 Versicherungsbestand im März 1913:
1 Milliarde 136 Millionen Mark
 Bisher gewährte Dividenden: 297 Millionen Mark.
 Alle Ueberechtlüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
 Vertreter: Arthur Bower, Wettinerstrasse 45.

Für Reich und Arm! Für Jung und Alt!

Feinster Rüben-Speisesaft

Sparsam, nahrhaft, wohlschmeckend, billig!
 Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke (drei Bären)



Rübenspeisesaft ist durch seinen hohen Gehalt an Kohlehydraten und Reinheit der Herstellungswiese ein vorzügliches hygienisch. Nahrungs- u. Verdauungsmittel von hohem Nährwert.
 Preise: 1-Pfund-Dose 80 Pfg., 2-Pfund-Dose 68 Pfg., mit Fruchtgeschmack 86 u. 90 Pfg., lose 1 Pfd. 38 Pfg. mit Rabatt.
 Nur zu haben in AUE bei
Gustav Pempel, Kolonialwaren, Friedrich-Auguststr. 16.

Seifferts
 Superior-Baumwoll- und Kamelhaar-
Treib-Riemen
 sind in Betrieben aller Art seit über 25 Jahren nachweislich mit bestem Erfolge angewandt. Als Hauptriemen unübertroffen, das Beste für nasse Betriebe.
Bernh. Seiffert & Sohn, Chemnitz 65,
 Riemen- und Seilfabrik.

Sächsische Bodencreditanstalt in Dresden.

Die kostenlose Einlösung der am 1. Oktober 1913 fälligen Zinnscheine unserer Hypothekendarlehen Serie I, V, Va, VI, VII u. 10 erfolgt vom 15. Sept. d. J. ab ausser an unserer Kasse in Dresden, Ringstrasse 50, in Aue bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Zweigstelle Aue, bei dem Chemnitzer Bank-Verein Filiale Aue und an den sonstigen bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen.
Dresden, im September 1913.
Sächsische Bodencreditanstalt.

Jede Frau ihre eigene Schneiderin

Die Kunst in 5 Minuten Zuschneiden zu erlernen. Noch nie hat es für Frauen und Mädchen etwas Interessanteres gegeben, als das Zuschneidesystem "Parlante". In kaum 5 Minuten ist hiernach das Zuschneiden von Damen- u. Kinder-Garderoben zu erlernen. Ueber 100 000 Stück bereits verkauft. Unentbehrlich in jedem Haushalt. — Preis komplett M. 2.75. Porto extra.
 Versand-Centrale
Chemnitz, Herzerstrasse 1 II.



Badewannen
 Mit und ohne Gasheizung, event. auch für Spiritusheizung. Solid gearbeitet. Preis von Mk. 12.— an. Tausendfach bewährt. Geeignet für Halb-, Voll- und Sitzbäder, sowie Dampfschwitzbäder.
 Glänzende Zeugnisse.
 Garantie: Zurücknahme. Prospekt frei.

Bernh. Hähner, Chemnitz Nr. 244.
 Verkaufsstelle für Aue: G. F. Flecher, Eisenhandlung.
 Verkaufsst. für Oberschlema: Oskar Fleker, Klempnermstr.

Elektr. Taschenlampen
 Metallfaden-Glimmströme, sowie Batterien in allen Grössen empfohlen.
E. Lübke, Aue, Wettinerstrasse 28
 (früher Markt 13)
 Taschenlampen mit Accumulatoren, im Stromverbrauch 75%, billiger.

Orthopädische Heilanstalt
Sanitätarat Dr. Gangele, Zwickau Sa.
 Zanderaal, Baderanstalt, Bandagen- und Schuhmacherwerkstätten.

Pianos und Flügel

Fabrikate ersten Ranges.
Ibach, Sailer, Rönisch, Franke, Förster-Löbnu u. s.
 Langjährige Garantie: Bequeme Teilzahlung!
K. Schrickel Zwickau Kaiser-Wilhelm- n. ob. Restr. Platz 1. Panzier.
 Gegründet 1896. Altrenom. fahrmänn. Geschäft.

Zahnarzt Kannegießer
 von der Reise zurück.

Dr. Radeke, Spezialarzt für Hals-, Nasen u. Ohrenleiden, Aue, zurück.

Braunsterm
 Gelbsterm
 Grünsterm
 Rotsterm
 Blausterm



sind die besten Strickgarne

Orthopädisches Atelier

Seit 1898 Orthopäde u. Bandagist **Heymann Tel. 173**
 Schneberger Str. 56 Nos. 1. Erg. Schneberger Str. 56.
 Gut passende Bruchbänder, Leibbinden, Plattfuß-Einlagen.
 Wer zu uns kommt, bereut es nie. 1913 zweimal prämiert.

Politische Wochenschau.

Bulgarien hat sich bereit erklärt, mit der Pforte über den Frieden zu verhandeln. Das ist das wichtigste Ereignis dieser sonst an herberstehenden politischen Ereignissen recht armen Woche. Der Entschluß Bulgariens bedeutet zugleich den Verzicht auf Adrianopel, denn die Türken hatten erklärt, nur auf der Grundlage eines solchen Verzichts mit den Bulgaren zu verhandeln. Es wird dem Bulgarenkönig und dem Bulgarenkönig, die so hochgemut vor elf Monaten gegen die Osmanen ins Feld zogen, hart ankommen, jetzt auf die Stadt und Feste zu verzichten, die ihnen die schwersten Blutopfer kostete. Und wenn sie sich jetzt dazu bereit finden, Adrianopel preiszugeben, so zeigt sie nur die bittere Not dazu. Aus eigener Kraft waren sie außerstande, den Türken die alte Gordiansche Stadt wieder zu entreißen. Die Großmächte aber, auf die sie ihre Hoffnungen gesetzt hatten, gaben ihnen schließlich selbst den Rat, sich mit der Pforte zu vertragen. Das vielgelesene europäische Konzert erwies sich eben als ohnmächtig, von dem Kranken Manne die Herausgabe von Adrianopel zu erzwingen, und die Mächte sind heillos, daß die Orientkrise nun endlich ihr — wenigstens vorläufiges — Ende gefunden hat, ohne daß Europa darüber in Flammen aufgegangen ist.

Das beruhigte und friedensbedürftige Europa geht nun daran, sich der neuen Lage anzupassen, welche die kriegerischen Ereignisse des letzten Jahres hervorgerufen haben. Mächte, die sich bisher ziemlich schroff einander gegenüberstanden, suchen Fühlung miteinander, selbst zwischen Deutschland und Frankreich werden allem Anschein nach gewisse Verhandlungen gepflogen. Sie betreffen zunächst nur Bahnfragen in Vorderasien, die vor allem die deutschen und französischen Kapitalisten angehen, die an diesen Bahnunternehmungen beteiligt sind. Aber bei der engen Verbindung, in der heutzutage die hohe Politik und die kapitalistische Unternehmung in dem Bestreben stehen, halbkontinentale Länder für ihre Interessen auszunutzen, wird sich zweifellos auch die deutsche und die französische Diplomatie mit den Verhandlungen zwischen den Finanzmännern beschäftigen. Hoffentlich wird unser Auswärtiges Amt in dem gewöhnlichen Bestreben, die Beziehungen zu Frankreich zu bessern, nicht gewissen Plänen der französischen Politik allzu sehr entgegenkommen, die aus Syrien ein zweites Marokko machen möchten. Die Neuorientierung der Mächte zeigt sich auch in dem fast allerseits angekündigten Personenaustausch in der hohen Diplomatie. Die neuen Verhältnisse erfordern auch neue Männer. Der interessanteste Wechsel dürfte sich wohl im französischen Botschafterpalast in Petersburg vollziehen. Theophil Delcasse, der noch nicht sehr lange sein Vaterland an der Kiewa vertritt, wird trotz aller Ablehnungen nicht mehr lange diese Ehre genießen. Da die von seiner Wirksamkeit erhoffte Besserung der franko-russischen Beziehungen ausblieb, ja eher, wie die Rawalafarbe bewies, eine Verschlechterung eintrat, so ist es begreiflich, wenn Herr Delcasse trotz aller rühmenden Worte das Bedauern fühlt, sich ins Privatleben zurückzuziehen und zu warten, bis einmal die Aktien wieder günstiger für ihn stehen.

Das jetzt in der Tat der Friede am Balkan wenigstens für eine Zeitlang gesichert ist, das beweist auch der Besuch König Konstantins von Griechenland bei den deutschen Kaiserministern. Ohne daß man aus diesem Besuche Schlüsse ziehen darf auf eine politische Annäherung Griechenlands an Deutschland — der Besuch des Königs gilt vor allen Dingen seinem kaiserlichen Schwager —, so ist es doch immerhin erfreulich, daß die teilweise ausgesprochen deutschfeindliche und vor allem francosefreundliche Stimmung der Hellenen unter dem Eindruck des Eintretens der deutschen Diplomatie für die griechischen Rawalawinsche nachgelassen hat.

Die schweren Streikunruhen in Dublin haben wiederum dargetan, daß unter der englischen Arbeitererschaft die radikale Strömung im Wachsen ist. Diese Unruhen bildeten einen Beleg zu dem Radikalismus der Engländer und Franzosen, der auf dem gerade in diesen Tagen in London stattgehabten internationalen Transportarbeiterkongress sich deutlich kundgab, demgegenüber die Deutschen, die zurzeit die Führung in dem Transportarbeiterverband haben, eine gemäßigte Taktik vertreten.

Grauenhafte Blutthaten eines geisteskranken Lehrers.

Fünfzehn Personen ermordet.
Das württembergische Dörfchen Wühlhausen an der Eng im flechtischen Neckarthal, das mit seinen kaum acht hundert Einwohnern sonst ein stilles, friedliches Leben führt und dessen zahlreiche Wälder ihm ein idyllisches Gepräge geben,

war am Freitag in den ersten Morgenstunden wie das Auer Tageblatt gestern schon telegraphisch kurz melden konnte der Schauplatz eines Massenmordes, wie ihn sich die wüthende Phantasie eines Kolportagegeschreibers kaum blutiger, grauziger und aufregender ausmalen dürfte. Ein irrsinniger Lehrer hat dort nicht nur seine ganze Familie ermordet, das Dorf an allen Ecken in Brand gesteckt, sondern auch von der Bevölkerung zahlreiche Personen getödtet und verlegt. Der Hauptlehrer Wagner, der im Zustand geistiger Ummachtung so unschuldigen Jammer und allgemeines Entsetzen über die Einwohner des schwäbischen Dörfchens Wühlhausen gebracht hat, ist Schullehrer in Degerloch im Neckarthal, das durch seinen guten Rotwein bekannt ist. Vor mehr als zehn Jahren war er in Wühlhausen an der Eng als Unterlehrer tätig, wo er die Tochter des Wirtwittes heiratete. Gestern nacht kam er, nachdem er bereits vor vier Wochen auf kurze Zeit bei seinen Schwiegereltern geweilt hatte, unerwartet wieder. Gegen Mitternacht sahen die Nachbarn des Schulhauses, daß eine Scheune brannte. Als sie sich bei einem Mann, der im Tumult vorüberkam, nach dem Brande erkundigten, fiel statt der Antwort

Der erste Schuß.

und einer der Fragenden sank tot nieder. Der Täter, den man erkannt hatte, wandte sich nun nach einem anderen Ortsteil und zündete im Oberdorf eine große Scheune an. Als der Bürger Christian Vogel sen. nach der Ursache des Feuers sehen wollte, das Fenster öffnete und Wagner ansprach, erhielt er einen Schuß in den Mund und fiel gleichfalls tot nieder. Auch im Wirtshaus zum Adler, das, wie erwähnt, seinem Schwiegervater gehörte, legte der Wahnsinnige Feuer an. Als er eine fünfte Brandstiftung versuchte, wurde er gestoppt. In den Händen hielt er zwei große Armeerevolver, aus denen er blindlings losschuß. Im ganzen wurden

auf Personen getödtet und zwanzig verletzt.

Von den getödteten acht Personen sind sieben Männer im Alter von 35 bis 60 Jahren und ein eifähriges Mädchen. Die elf Schwerverletzten sind zum Teil Angehörige der Götter. Die Eltern des getödteten Kindes gehören auch zu den Schwerverletzten und werden wahrscheinlich nicht mit dem Leben davontommen. Der Täter trug eine schwarze Maske und einen Schleier vor dem Gesicht. Am den Leib hatte er einen Lederriemen geschnallt, in dem drei Goldkladepistolen zu je zehn Schüssen hingen. Der Polizeidiener erhielt zwei Schüsse, der Nachtwächter einen. Man mußte den Mörder zunächst wieder loslassen. Wo sich jemand zeigte, wurde er von Wagner beschossen. Schließlich stürzten sich der bereits verwundete Polizeidiener und ein Eisenbahnarbeiter auf ihn und es gelang, ihm die Revolver zu entreißen. Der Polizeidiener streckte ihn mit seinem Säbel nieder und die Bauern machten ihn dann durch Schläge vollends kampfunfähig. Die Strafen sehen an verschiedenen Stellen wie ein Schlachtfeld aus. In den Fenstern stehend, wurden drei Männer erschossen. Die übrigen wurden auf der Straße oder in den Höfen getödtet. Der Täter beabsichtigte anschließend, das ganze Dorf in Brand zu stecken, und würde auch seinen Zweck erreicht haben da sich niemand mehr auf die Straße traute. Bei seiner Festnahme gebärdete er sich wie rasend. Er trug noch 250 Patrontromen bei sich. Mit knapper Not entging er der Lynchjustiz durch die erbitterten Bauern. Eine Hand wurde ihm abgeschlagen und auch am Kopfe wurde er schwer verletzt. Die Verletzungen sind aber nicht so schwer, daß er nicht mit dem Leben davontommen könnte. Eine Gerichtskommission hat sich heute früh an den Tatort begeben. Mit den Massenmorden in Wühlhausen an der Eng sind jedoch die furchtbaren Verheerungen nicht erschöpft, die der geisteskrante Unhold angerichtet hat. Wie sich später herausstellte, hat er, bevor er sich nach dem Wohnort seines Schwiegervaters begab, um dort seinem pyromantischen Drange zu folgen und seinen krankhaften Blutdurst zu stillen, seine ganze Familie ermordet.

Seine ganze Familie ermordet.

So daß also dem Geistesgestörten dreizehn Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Als nämlich nach seiner Ueberwältigung in Wagners Wohnung zu Degerloch von der Staatsanwaltschaft Nachforschung gehalten wurde, stellte es sich heraus, daß er bereits am Donnerstag seine Frau und seine vier Kinder erschossen hatte. Die Staatsanwaltschaft, die die Wohnung gewaltsam hatte öffnen lassen, fand die Frau mit durchschnittenem Kehle im Bett liegend vor. Die vier erstochenen Kinder lagen gleichfalls im Bett.

Die Persönlichkeit des Täters

wird wie folgt geschildert: Der 40 Jahre alte Hauptlehrer Wagner war als ruhiger Mann bekannt, der ein glückliches Familienleben führte. Wagner war am Donnerstag früh von seinem Wohnort abgereist mit dem Vorhaben, einen Ausflug zu unternehmen. Statt dessen ist er aber, nach dem Dorfe gegangen und hat aus einem Nachbarte an seine Hausbewohner eine Karte folgenden Inhalts abgesandt: Verzeiht mir, ich mußte es tun, obwohl ich weiß, daß es keinen Wert hat. Es wurde früher noch nie irgend eine Spur geistiger Störung bei ihm wahrgenommen. In der letzten Zeit allerdings soll er ein eigentümliches Wesen an den Tag gelegt haben. Er besand sich noch im ar-

tigen Schuldienst und war Lehrer an einer Volksschule. In der nächsten Woche, in der die Sommerferien der Schule zu Ende gehen, hätte er seinen Unterricht wieder aufgenommen gehabt. Zwei der von Wagner verletzten Personen sind inzwischen gestorben, so daß die Zahl der Opfer einschließlich der Frau und der Kinder Wagners, nunmehr 15 beträgt.

Nach einem bei ihm vorgefundenen Briefe hat er die Tat von langer Hand vorbereitet. Den Entschluß zur Mordthatungsfähigkeit machte es nicht.

Vergnügungen, Unterhaltungen, Sehenswürdigkeiten.

„Drehsler-Dahlke-Konzert.“ Die jungen Künstler Klänker Drehsler-Dahlke werden in dieser Saison ihr III. Konzert in Aue veranstalten. Das köstliche Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Sattler wird verschiedene Arten, sowie das große Froll-Mantel-Konzert von Weber, das Herr Dahlke spielen wird, begleiten. Das Auer Publikum, das bisher regen Antheil an diesen Konzerten nahm, wird auch bei dieser III. Veranstaltung seine Erwartungen erfüllt sehen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft
Abteilung Aue (Kryg.)
Kursbericht vom 5. September 1913. (Ohne Gewähr.)

| | | |
|----------------------------------------|-------------------------------|--------------------------------|
| Deutsche Fonds. | Ungar. Kronenrente | Deutsche Werkzeuge |
| 1/2 Reichsanleihe 14.- | 1/2 Ungar. Kronenrente 100.00 | 1/2 Dresdner Gas- 166.50 |
| 1/2 do 83.50 | 1/2 Russen Anl. v. 1913 91.00 | 1/2 Elektrotechnik 114.- |
| 1/2 do 97.50 | 1/2 Russen Anl. v. 1905 90.00 | 1/2 Grosser Leipziger 305.25 |
| 1/2 Preuss. Consols 74.- | | 1/2 Hamburg-Amerika 142.25 |
| 1/2 do 83.80 | | 1/2 Hansa Dampfschiff- 312.- |
| 1/2 do 97.00 | | 1/2 Harpener Bergbau 128.75 |
| 1/2 Sächs. Rente 75.40 | | 1/2 Hunsrückhütte 85.- |
| 1/2 Sächs. Staatsanleihe 95.50 | | 1/2 Masch. u. Metallw. 66.- |
| 1/2 Sächs. landw. Pfandbriefe 97.00 | | 1/2 Norddeutscher Lloyd 128.00 |
| 1/2 Sächs. landw. Pfandbriefe 88.- | | 1/2 Phoenix Bergwerk 124.40 |
| 1/2 Sächs. landw. Kreditbriefe 97.50 | | 1/2 Spinnerei 85.- |
| 1/2 Sächs. landw. Kreditbriefe 87.00 | | 1/2 Stahlwerk 140.- |
| 1/2 Rheinprovinz. Anl. 35 87.75 | | 1/2 Stettin 90.00 |
| 1/2 Westfäl. Prov. Anl. V 94.70 | | 1/2 Stettin 331.- |
| | | 1/2 Stettin 353.- |
| Kommunal-Anleihen. | | 1/2 Stettin 353.- |
| 1/2 Chemnitz Stadtanl. v. 1908 85.- | | 1/2 Stettin 353.- |
| 1/2 Chemnitz Stadtanl. v. 1908 95.- | | 1/2 Stettin 353.- |
| 1/2 Dresden Stadtanl. v. 1905 85.10 | | 1/2 Stettin 353.- |
| 1/2 Dresden Stadtanl. v. 1908 96.00 | | 1/2 Stettin 353.- |
| 1/2 Leipzig Stadtanl. v. 1904 94.40 | | 1/2 Stettin 353.- |
| 1/2 Leipzig Stadtanleihe v. 1908 97.50 | | 1/2 Stettin 353.- |
| Amsterdamsche Fonds. | | 1/2 Stettin 353.- |
| 1/2 Chinesen v. 1906 82.10 | | 1/2 Stettin 353.- |
| 1/2 Japaner v. 1905 84.20 | | 1/2 Stettin 353.- |
| 1/2 Japaner 91.50 | | 1/2 Stettin 353.- |
| 1/2 Oester. Goldrente 90.60 | | 1/2 Stettin 353.- |
| 1/2 Oester. Kronenrente 85.10 | | 1/2 Stettin 353.- |
| 1/2 Ungar. Goldrente 85.10 | | 1/2 Stettin 353.- |

PUCK CIGARETTES
GEORG A. JASCHAUZIG & CO. DRESDEN
in Goldmunde.
in Silbermunde.

Die neue 3 Pfennig
QUALITÄTS CIGARETTE

Zigarren und Tabake
kaufen Sie preiswert bei **J. A. Flechtner.**

Hotel Stadtpark Aue.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an
feine Pariser Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein **Paul Häußler.**
Sonntagsabend: **Sauerbraten mit vogeländischen Röhren.**

Gasthof Auerhammer.
Sonntag, den 7. September, von nachmittags 4 Uhr an
starbes. Ballmusik
worum freundlichst einladet **Guido Hester.**

Hotel Blauer Engel.
Sonntag, den 7. September von nachmittags 4 Uhr an
feine Pariser Ballmusik
Es ladet freundlichst ein **W. Bork.**

Ratskeller Neustädtel.
Sonntag, den 7. September, von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Um zahlreichen Besuch bittet **Wag. Wed.**
Autoverkehr von Neustädtel nach Aue abends 10 Uhr.

Centralhalle Niederschlema.
Beliebtester Ausflugsort l. Vereine und Schulen. — Schöner schattiger Garten mit Veranda. Angenehmer Familien-Aufenthalt.
Telefon 206. **Ausspannung.**
Sonntag, den 7. September, von nachmittags 4 Uhr ab:
Feine Ballmusik.
Hierzu ladet ergebenst ein **Gustav Woost.**

Hotel Deutsches Haus, Löbnitz.
Sonntag, den 7. September, von nachmittags 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
Abwechselnd Streich- und Blasmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein **Sezis Seidel.**

Sein Sieg.

Wandergeschichte von G. Stramm-Ruff.

Redigiert von dem Verfasser.

Jawohl, gnädiges Fräulein, als auf Wiedersehen morgen in Stadt und Niederwald. Und am Abend im Bivak für eine vorzügliche Suppe wird gesorgt. Er klappte mit den Händen zusammen, küßte eine warme, weiche Mädchenhand und drückte sie selbstverständlich immer fester, immer fester. Ringsum aber knatterte und bumselte es um ihn her. Donnerwetter, war das ein Gefecht! Herr Leutnant, Herr Leutnant! rief da eine dröhnende Stimme in dieses Gefecht und in sein leidenschaftliches Händedrücken hinein, Herr Leutnant müssen aufstehen. Er sah mühsam die Augen auf und starrte in das unüberwindliche Dunkel um sich her. Draußen knatterte diese Hagedornen gegen die Fenster, und schwere Fußtritte bombardierten die Tür. Das Bett knachte dazu in lieblicher Harmonie, und draußen rief jemand keine Knochen zu militärischer Haltung zusammen. Ordnungsgemäß vom Regiment! Herr Leutnant müssen aufstehen! Herr Leutnant sind zum markierten Feind kommandiert. Herr — Das Weiteres verfiel unter dem Dröhnen des Stiefels, den Leutnant der Reserve Dammer erst mal zu seiner Erleichterung und Entmutigung gegen die Tür gepfeffert hatte. Und doch hielt er wenige Minuten später den Befehl in der Hand und suchte beim flackernden Blitze der Kerze, sich über seine militärische Bestimmung klar zu werden. Um vier Uhr am Gabelpunkt der Straßen. Donnerwetter, und das in einer so nassen, stockfinsternen Nacht, kein Weg und Steg bekannt, nur auf die Karte sich verlassen — das konnte schließlich werden, alle Achtung!

Dammer steckte den Kopf so tief in das Wackelbrett, als wenn er dadurch schneller zur Klarheit kommen, und prüfete das Wasser während wieder von sich. Beim Abtrocknen aber suchte er die Ordnung auszuforschen, die sich jedoch schneiderweise in der Beurteilung der Lage durch keinerlei Orts- oder Wegkenntnis auszeichnete. Und ehe er noch recht zur Bestimmung gekommen war, stand er auch schon auf der fremden Landstraße und tappete mit hochgeschlagenem Kragen, den Umhang fest um den Leib gezogen, durch Lehm und Schlamm vorwärts. Schließlich aber trieben ihm Sturm und Regen doch den Schlafsaumel aus den Augen, und ein wildes Gefühl des Erschreckens und völligen Erwachens durchströmte ihn. Plötzlich blieb er stehen, um besser nachzudenken. Also markierter Feind — eigentlich nicht übel! Da lag er den ganzen Tag irgendwo hinter einem Erdhaufen auf dem Bauch und ließ die andern gegen sich anrennen. Niedliche Sache! Und das gerade heute, wo Marianne herauskommen wollte, um sich das Manöver anzusehen! Wie sollte die zum markierten Feind treffen? Dammer knurrte irgendeinen gekündeten Fluch zwischen den Zähnen und stappete weiter. Dafür hatte er sich nun um die Kunst des süßen Wädels bemüht ganze drei Tage, die er auf dem Gutshofe einquartiert gelegen. Dafür hatte er gestern Abend erst beim Souper mit ihr so klingend und vielsagend ans Weinglas geklopfen und hinterher so lange und so stürmisch um ihr Kommen aufs Manöverfeld gebeten! Um hinter einem Lehmhügel versteckt auf den Feind zu lauern, o Gott, o Gott!

Marianne Berg, die einzige Tochter und Erbin des famosen alten Gutsherrn, der goldblonde, frische Schelmekopf, und er, der Intendantassessor und Leutnant der Reserve Dammer — hol's der Teufel, das ganze heutige Rommando! Wenn wenigstens dieser Usleben, dieser Schwabronneur, nicht mit ihm im gleichen Quartier gelegen hätte! Bataillonsadjutant und ewiges Sporenkittchen. Ganz netter Kerl manchmal, bloß der richtige, oberflächliche Mitgiftjäger, dem das goldene Leihen der Marianne sicher ganz egal war, ebenso die blonden, dicken Hüfte und das kinderweiche Händchen, nur ihr Geld nicht, das kam zuerst. So — beinahe wäre er hingefallen, da ihm der Säbel beim mächtigen Ausholen der Beine dazwischen gekommen war. Der Schmutz spritzte ihm um die Nase, und er wachte darüber hin, als ob das Tränen waren, die da bestimmet und melancholisch über seine Wangen tropften. Da hörte er ein Klappern vor sich, Waffenkittchen und Marschschritte. Gottlob, auf dem richtigen Wege war er jedenfalls. Eine Abteilung marschierte vor ihm, Leute, die zum markierten Feind kommandiert waren, wie ihm der führende Sergeant, der glücklich den Weg zum Sammelpfad wußte, meldete. So tapfer es nur irgend ging, schritt Dammer neben dieser Abteilung her. Bis sie endlich alle frierend hinter irgend einer nassen Hecke saßen, und der Tag grau in grau heraufstieg. Die Stellung war bereits ausgefüllt, und man hatte sogar einen kleinen Schützengraben ausgehoben, um wenigstens etwas warm zu werden. Der Major kam angeritten und inspizierte. Die Stellung sollte besetzt werden, und Dammer gab vor lauter innerer Wut so laut und schneidig seine Befehle, als habe er eine Brigade zu kommandieren. Er schämte allen voran, er warf sich mit Todesverachtung in den nassen Lehm, und hinter ihm drein humpelten seine Truppen. Die Kompagnie hatte nämlich alle Rahmen, Fußtranken und sonstige schonungsbedürftige Mannschaften für diesen ehrenvollen Posten abgegeben, und so warteten sie zwanzig bis dreißig Schritt voneinander entfernt heran. Hier und da hielt einer trampelnd eine rote Flagge in die graue Luft, welche die Ausseh-

ung der Kompagnien andeuten sollten. Bis sie sich schließlich stöhnend in dem Graben niederließen, empfindungslos gegen Rufe und Schmutz. Es war wirklich ein trügerisches Bild.

Der Major schaute maßlos und ließ die ganze Bewegung ein paar mal wiederholen, um die Keris munter zu halten. Im großen Ganzen war er schließlich mit den Leistungen Dammers zufrieden, richtete noch ein paar scherzhaftes Worte über das schöne Wetter an ihn, die offensichtlich belächelt wurden, und ritt weiter zu den Nebenabteilungen. Als er eben fort war, kam Usleben angesprengt: Morgen, Dammer! Wo steht denn der Alte? Dammer wies stumm in den Regenwald und machte ein nichts weniger als erfreutes Gesicht. Usleben lachte: Na, noch nicht ausgeschlafen nach der gestrigen Sitzung? Lassen Sie man, Ihre Stellung zeigt Sie schon wieder hoch, alle Achtung, ist der Lehm hier nett bei Ihnen! Soll Sie übrigens grüßen, na, wissen ja schon! Sie waren ja schon weg, als das kleine, süße Fräulein auf der Wädelstraße erschien, aber dafür hat sie mir wenigstens die Geldtasche gefüllt. Schluß gefällig? Dammer biß die Zähne zusammen und dankte. Usleben trank lachend, hängte die Geldtasche wieder ein und grüßte. Na, denn nicht! Umklammern Sie sich weiter so! Um zehn Uhr will die Kleine im Wagen da oben an den drei Buchen halten lassen. Habe ihr versprochen, mich ein bisschen um sie zu kümmern, damit sie was von der ganzen Chose sieht. Schaffen Sie sich derweil die bessere Laune an, Morgen. Dammer küßte die Gürtel der Offiziere in der Brust. Die Luft und der Lehm nahmen eine rötliche Färbung an, und seine Faust krampfte sich um den Säbelgriff. Und so starrte er entgeistert vor sich hin, bis ihn eine kräftige Stimme ermunterte. Zum Teufel, Herr Leutnant, schlafen Sie nicht! Wo ist Ihre vierte Flaggge? Der Angerufene gab sich einen Ruck und blinnte sich um. Da war sie ja, die Flaggge. Das fröhlich neben dem schnarrenden Ploggenträger im nässesten Lehm und rührte sich genau so wenig wie der biederer Pommer. Der wohlwollende Major blickte gleich drei Tage Mittelkarott um Ausschlagen, und Dammer schlich wie das verküppelte Schuldbewußtsein wieder in seine Stellung hinter dem Busch.

In der Ferne fielen vereinzelte Schüsse. Der Regen hörte auf, Sonnenblide tanzten hier und da übers Feld; und ehe noch eine Stunde vergangen, glitzerte die perlendbesäte Landstraße im prallen Morgenlicht. Fern aber am Horizont winkten die drei Buchen... Dammer war sich endlich darüber klar geworden, daß ihm Usleben den Streich gespielt und ihn zum markierten Feind vorgeschlagen hatte. So war er den Nebenbuhler billig los. Das Gewehrfeuer wurde allmählich lebhafter. Jetzt erschienen auch vor Dammers Stellung die ersten Winkeln am Horizonte, gerade in der Richtung auf die drei Buchen. Bald knatterte es an allen Ecken, und immer zahlreicher wurden die Punttreiben und immer dichter. Dammers Nebenstellungen begannen zu feuern, und auch er gab den Feuerbefehl. Trotzdem kam sein Glas nicht los von den drei Buchen, er sah, wie sich dort eine Menschenmenge ansammelte, helle Kleider leuchteten auf, und er war fern. Das Gefecht ging nur sein langsam vorwärts. Die Sonne stieg höher und höher, Dammer erhielt den Befehl zum Vorgehen, und die Punttreiben im Vorfeld rollten langsam zurück. Mit steigendem Ansturm, schmerzenden Gliedern hoppelte er den Abhang hinunter, seine Leute, verstoßen fluchend, leuchteten hinterher. Man hatte so schön stillgelegen den Morgen über. Sollte es nun doch noch zu einem Sturmangriff kommen? Es ging vorwärts über Stoppelweiden, heimtückische Gräben und Weiler mit Regenlöchern, wer weiß wie tief. Man sprang, man kletterte, man hoppelte und hinkte — nur vorwärts hieß die Parole. Dammer allen voran. Irigendwo machte er sich jetzt austoben in seiner großen Enttäuschung. Da — stand da nicht ganz in der Nähe ein Wagen, und hielt neben diesem Wagen hoch zu Ross nicht Usleben, erklärend und zeigend? Ahhh... sehen Sie, da kommt ja auch Kamerad Dammer mit seiner schneidigen Garbe. Ein helles Mädchenlachen antwortete. Dammer wachte das Herz in den Schläfen. Er grüßte eifrig und hastete vorwärts, vorwärts. Nur erst aus dem Bannkreis der drei Buchen. Das war das Ärgste! Dieses Spiel seiner lehmbedeckten, humpelnden Mannschaft vor dem geliebten Wädel — br — das Spiel war verloren.

Dammer blieb aufatmend stehen, weil vor ihm plötzlich ein Hindernis war: Ein niedriger Zaun, der eine Wädelstraße umschloß. Auf dieser Wädelstraße aber bewegte sich etwas Großes hinter einer kleinen Gestalt her, die schreiend zu flüchten versuchte. Ein wildgewordener Bulle hinter einem Anstehen, der in Betrachtung der Soldaten wohl zu nahe an das Tier geraten war. Ob es von dem Anstürmen der vielen Krieger aufgeschreckt war —? Dammer überlegte das gar nicht, er sah nur, wie im nächsten Augenblick das rasende Tier den kleinen Flüchtling eingeholt haben würde, um ihn während auf seine Hörner zu nehmen. Ein Sprung über das Gitter — ein furchtbarer Schlag durch die Luft, und schon lag der Bulle zuckend im Grase, während das gerettete Kind davonlief, ohne sich auch nur einmal umzublicken. Bravo, sagte jemand hinter Dammer, und nun noch einer: Bravo! Der junge Offizier wachte mechanisch den blutigen Säbel im Grase ab und blinnte halb betäubt auf den heranansprengenden Oberst. Sein Horn war jaß verräuchert, ein unbestimm-

tes Glanzgefühl füllte sein Herz, und er war plötzlich nur noch Soldat. Als das Ganze fast gelöst war, sammelte er seine Truppen und marschierte zum Bivakplatz. Schon unterwegs beglückwünschten ihn einige Kameraden, so schnell hatte sich seine rasche und mutige Tat herumgedreht, und wo sie an andern Truppenteilen vorbeizogen, erscholl immer häufiger der Ruf: Da kommen die Bullentöter! Erläuternd nahmen seine Leute für ihn die Ehre einer Menschenrettung an, und er war plötzlich der Held des Tages. Am Abend aber, als die Bivakfeuer brannten und die Bivaklustete, kam Marianne mit ihrem Vater, küßte ihm die Hand und lachte auch kein bisschen spöttisch mehr. Und jedesmal, wenn er wieder einem Zutritt der Kameraden als Bullentöter Befehl tun mußte, strahlte sie ihn an, und aus ihren Händen erhielt er sogar unter dem Jubel der Tafelrunde das erste Stück des am Feuer gebratenen Tieres, das die Bergpflegungskommission gekauft hatte. Spät in der Nacht, als Vater und Tochter von den Offizieren zum Wagen geleitet wurden, küßte er beim Abschied das Gitter der Mädchenfinger in seiner Hand so stark, daß plötzlich alles Jubel- und Siegesgefühl in ihm war. Auf Wiedersehen — darf ich das sagen? fragte er bittend. Sie nickte rasch. Und ich bekomme so schrecklich gern Briefe, meinte sie kindlich. Da wußte er ganz genau, woran er war.

Was mancher nicht weiß.

Die Vereinigten Staaten haben den Obstwecker so gut organisiert, daß kalifornische Früchte in höchstens sechs Tagen bis zur Ostküste gelangen.

Gegenwärtig wird in Luxemburg ein Treibriemen aus den Kernstücken von 820 Dönsenhäuten fabriziert. Er wird 63 Meter lang und kostet über 26 000 Mark.

Farbenblindheit erstreckt sich immer auf beide Komplementärfarben (rot-grün, blau-gelb).

Das Wort Thermometer wurde zuerst (1624) von dem Jesuiten Leurechon gebraucht.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Für Feinschmecker:

Lebeck's

Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Cacao per 1/2 Kg. Dess. 2,40 M.
Dessert für Carroz 2,3 u. 4 M.

Melk-Dreiring.

Wie magere Leute volle Körperformen erlangen können.

Den zahllosen Präparaten und Behandlungen nach zu schließen, welche fortwährend gegen Magerkeit, zur Entwicklung der Brust, sowie im allgemeinen zur Umwandlung hagerer, eckiger Formen in die normale Fülle blühender Gesundheit und Schönheit annoncirt werden, existieren augenscheinlich eine Menge Leute beiderlei Geschlechts, denen ihr mageres, überstanktes Aussehen sehr nahegeht. Für diese dürfte die nachstehende Vorschrift für ein fleischbildendes Nähr- und Kräftigungsmittel zweifellos von Interesse sein, mit dem in solchen Fällen Abhilfe geschaffen werden kann. Bei einigermaßen regelmäßiger Anwendung erzielt man nämlich meist schon in kurzer Zeit eine ganz erfreuliche Gewichtszunahme. Mit dieser geht eine Hebung des allgemeinen Befindens Hand in Hand, und das Auftreten von großer Schwäche, Nervosität und anderer lästiger Begleiterscheinungen übergroßer Magerkeit wird verhindert; trübe Augen werden hell, und frische, rosige Wangen zeugen von guter Gesundheit.

Das absolut harmlose Mittel kann man sich in jeder Apotheke nach folgendem Rezept zusammenstellen lassen: 15 Gr. Cardamomminktur, 90 Gr. einfacher Zuckerstrup, 60 Gr. Saltrado comp. Man mische die Bestandteile in einer Flasche von 250 Gr. Inhalt gut durcheinander und fülle dann mit dest. Wasser vollständig auf. Man nehme davon 1-2 Schüffel etwa 20 Minuten vor jeder Mahlzeit und vergesse beim Essen nicht, alles tüchtig zu kauen.

Zu beachten! Obwohl das obige Rezept sich auch bei körperlicher Entkräftung usw. vorzüglich bewährt hat, sollte es wegen seiner fleischbildenden Eigenschaften doch nur von solchen angewandt werden, welche an Körpergewicht zunehmen möchten.

Kunstausstellung
im alten Stadtvocordenen-Bingungsaal
in Aue.
Geiziger Künstler; Oel-Gemälde, Radierungen, Plastiken.
Öffnet wochentags von 11-1 und 3-5 Uhr,
Sonn- und Festtags von 11-1 Uhr

Erfinder!

Jetzt nach Verabreichung b. Internat. Lage ist es Zeit zur Anmeld. u. Verwertung u. Patenten u. Gebrauchsmustern.

Billich u. schnellstens durch Patentbüro „Saxonia“

Dresden-A., Freiburger Platz 21. Fernsprecher 19298. Vertreter im In- u. Auslande. Versuchsanstalt für Motoren und Maschinen aller Art.

Ein grosser Posten

Sandalen

aller Grössen

jetzt besonders billig im

Ein- und Verkaufs-Geschäft

Wettinerstrasse 21.

Erlinder erhalten eintausend Mark umsonst.
Preisanschreiben, Erlinderanfragen und Anleitungsbrochüre
Ingenieur Ploetz & Kieselbach, Breslau II, Lehmgrabenstr. 87/80.

„Waldfrieden“ Neudörfel.
Sonntag, den 7. September, von Nachmittag 4 Uhr ab
Konzert mit darauffolgendem Ball
zum Besten der Veteranenbeihilfe.
Glezu laden ergebenst ein
Kgl. Sächs. Militärverein Auerhammer u. Ida verm. Lorenz.

Tanzunterricht Aue.
Weitere Anmeldung bei
Damen und Herren
erbitte Dienstag, 1/9 Uhr abends, im Restaurant Waldental zur Unterrichtsstunde.
J. Breitfeld, Lehrer der Tanzkunst.

Schönheit
und Zartheit der Haut
erlangt man nach dem Gebrauch von
Buttermilch-Seife
a Stück 25 Pfennig.
Erschiltlich in fast allen Geschäften.
Marken „Holländerin“
Fabrikanten:
Güther & Hausener, Chemnitz.

Sie sparen Geld
wenn Sie
Phönix- u. Tell Briketts
verwenden.



Besond. günstige Zu beziehen durch **Albin Rossner, Aue**
Ausnahmepreis. Telephon 128 **Verkaufsbureau** Wettinerstr. 33.



O Seelig, o Seelig
singt mein Papa immer, seit Mutter den echten
Seelig's handierten Kornkaffee kauft. Papa sagt,
er ist gesund und schmeckt ihm gut und dabei ist er
so billig.
Das Leben hat immer Lust

Vereinigte Werkstätten für moderne
Präuf-
Ausstellungen
50. Vogtl. Kunstmöbel-Industrie.
Abhängesellschaft.
Ernst Seidel, Auebach u. P.
Jubiläumskatalog zu Diensten



Diensthabender Arzt am Sonntag, den 7. September
Dr. med. Müller
Wettinerstrasse.

Lungenfürsorgestellen

Aue: Mittwoch, den 10. Septbr. 1913, nachmittags 3 Uhr.
Schwarzenberg: Dienstag, den 9. September, 1913, nachmittags 3 Uhr.
Schneeberg: Nähere Auskunft erteilt Pastor Conrad.

Forelle Blauenthal.

Morgen Sonntag **feiner Ball.** Reichhaltige Spensenkarte.
von nachm. 4 Uhr an. **Vorzügliche Biere.**
Ergebenst ladet ein. **Otto Benndorf.**

Konzert- u. Ballhaus Bürgergarten starkbes. Ballmusik.

Neu eröffnet! **Gasthof „Grüne Wiese“, Oberschlema.** Morgen **extra starkbesetzte Ballmusik** von nachm.
Neu renoviert! Sonntag **ergebenst einladet** 4 Uhr an
Hans Schramm.

Restaurant Forsthaus Aue
Sonntag, den 7. September von nachmittags 4 Uhr an
Einmaliges Gastspiel
des berühmten sächsischen Humoristen **Kindermann.**
Ferner Auftreten der **Soubrette Else Delorny** etc. etc.
Eintritt frei! Eintritt frei!
Genüßreiche Stunden versprechend ladet freundlichst ein
O. Günther.

Gasthof Brunnlaßberg
Sonntag, den 7. September, von nachm. 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Otto Wittber.**

Restaurant „Germania“ Aue.
Sonntag, den 7. September, von nachm. 4 Uhr an
flotte Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein **Franz Wöhlitz.**

Schützenhaus Aue.
Am Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Treffpunkt aller Fremden.
Es ladet ergebenst ein **H. verw. Reich.**

Weisses Ross, Hartenstein.
Für **Birnen u. Jahrmarkt**, Sonntag, Montag u. Dienstag
öffentliche Tanzmusik
Empfehle hierbei große Speisen-Auswahl:
Fische, Wild, Geflügel, sowie ff. Biere
und lade hierzu ganz ergebenst ein **Adolf Fuchs.**

Gasthaus zum Stern
Dienstag, den 9. September findet unser
Einzugsschmaus
statt. Wozu wir alle Freunde und Nachbarn freund-
lichst einladen **Emil Suhr und Frau.**
Gleichzeitig erlaube ich mir bekanntzugeben, daß
Sonnabend, den 4. Oktober ein **großes Preis-**
Schattentier beginnt. **D. O.**

Carola-Theater Aue.
Sonntag den 7. Sept. nachm. **Wax u. Wörzig.**
4 Uhr Kinder-Vorstellung:
Sonntag abend **Filmzauber** Anfang
Op. retten-Neubeit 8 Uhr.

Schützenhaus Lössnitz.
Nächsten Montag, den 8. September,
abends präzis 8 Uhr
grosses Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des 133. Infanterie-
Regiments aus Zwickau.
Ganz vorzüglich gewähltes Programm.
Dem Konzert folgt **feiner Ball.**
Eintritt 60 Pfg. Im Vorverkauf 50 Pfg. bei den Herren
A. Sabzog in Lössnitz (am Markt) u. **Paul Milster** in Aue
Mit guten Speisen (Spezialität: Rebhuhn) u. ff. Getränken
werde ich bestens dienen und bitte um freundlichen Besuch.
Ergebenst **Max Schubert** l. V.

Sächsische Schweiz,
Oberschlema.
Kov.-Station. (Früh. heit. Bild). **Schneeberg-Ofz.**
Sonntag, den 7. Septbr., von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Ballmusik.

Schützenhaus Hartenstein.
Zum **Kirchweihfest**, Sonntag, Montag u. Dienstag,
den 7., 8. und 9. September von nachmittags 4 Uhr an
Große öffentliche Ballmusik.
Für reichhaltige Spensenkarte und ff. Getränken
ist bestens gesorgt.
Ganz ergebenst ladet ein **Willy Pitschel.**

Ratskeller Schwarzenberg
Inh.: **Franz Fischer.**
Angenehmes Familien- und Verkehrslokal.
Reichhaltige Spensenkarte. -- Beste Biere und Weine.

„Feldschlößchen“ Zwönitz.
Schönster Saal und Ausflugsort der Umgegend!
Sonntag, den 7. September, von nachm. 4 Uhr an:
öffentl. starkbes. Tanzmusik,
wogu ergebenst einladet **Genst Wäitz.**

Bahnschlößchen Bernsbach
dir kt am Bahnhof Bernsbach
bringt seine hübschen geräumigen Lokalitäten Fremden,
Vereinen, Touristen und Hiesigen in empfehlende Erinnerung.
Schönster Aussichtspunkt des gesamten Erzgebirges.
645 Meter über der Ostsee.
Fremdenzimmer — Veranda. — Besteingerichtetes Lokal am Platze.
— **Aussichtsturm** steht jedem Besucher frei zur Verfügung. —
Vorzügliche Biere: **Dresdner Felsenkeller, Erlanger Reilbräu.**
Um gütigen Zuspruch bittet **Hermann Friedrich.**

Hotel Bad Ottenstein, Schwarzenberg.
Am Sonntag, den 7. September:
großes Extra-Konzert
vom gesamten Stadtmusikchor. **Vorzügl. gewähltes Programm.** Anfang 4 Uhr präzis.
Nach dem Konzert **feiner Kavalierball** bis 12 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bitten **H. Reichmann, Direktor, H. Rehler, Traiteur.**
Zugsanfchlüsse: Nach **Johanngeorgenstadt 11:58, nach Aue 11:58.**

Morgen Sonntag, den 7. September
starkbes. Ballmusik.
Es ladet freundlichst ein **Auguste verw. Hempel.**

Kalkulationsbüro
suchen wir zum 1. Oktober einen
Jungen Mann
welcher schon einen ähnlichen Posten bekleidet hat, scharfer Rechner und exakter Arbeiter sein muß.
Schriftliche Offerten mit Referenzangaben, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen etc. an
Zwickauer Maschinenfabrik Akt.-Ges.,
Niederstraße 1. Sa.

Für meinen Sohn, Freiwillem und soliden jungen
Kaufmann
flott, Stenogr. u. Maschinenschr., der sich auch für die Reise eignet, suche ich mögl. zum 1. Oktober cr.
Stellung.
Prokurist Paul Schulze, Zwickau i. Sa.
Reichstraße 10. — Tel. 1554.

Wir suchen per 1. Okt. d. J. einen tüchtigen verheirateten
Fakturisten und Expedienten.
Dieselbe muß längere Jahre im Versand tätig gewesen und befähigt sein, diese Abteilung selbständig leiten zu können. Bei zufriedenstellenden Leistungen ist Lebensstellung geboten. Schriftliche Offerten nebst Photographie u. Gehaltsanv. erbeten.
Wohlfahrt & Stein, Lucka S.-A.,
Herrenwäschefabrik.

Beachtenswertes Angebot.
Lebensversicherung u. Krankenkasse.
Unsere Hauptagentur mit Inkasso und Zuschuss bei Gewährung hoher Prov. ist an erfolgreichen Herrn zu vergeben.
„Deutscher Anker“, G.-A., Leipzig, Katharinenstrasse 17.

Oberhemdennäherinnen
nur perfekte, in und außer dem Hause, auch Lehrlinge verlangt bei dauernder Beschäftigung
Sächsische Oberhemden-Industrie, Emil Laudner, Aue.
Zuverlässiges, lauberes Mädchen
nicht unter 20 Jahren, welches schon in besserem Haushalte in Stellung war, per 15. September oder 1. Oktober gesucht. Best. Offerten unter A. T. 728 an die Tagesblatt-Expedition.

Alleinvertreter
zum Betrieb von
Neuheiten
werden an jedem Ort gesucht.
(Auch für Damen geeignet).
Zwickau i. Sa., Wilhelmstr. 6.
Rudolf Lang & Co.

Malergehilfen
sucht
Edwin Mittenzwei.
Suche für meine neue
Haus- und Näherei
an Maschinen mit Abschneidevorrichtung noch einige
Mädchen
für dauernde Arbeit und guten Lohn.
Paul Puschmann
Felle- und Handschuhnäherei
Wildbach.

Wirt-schafterin
mit gut. Zeugnisse per sof. gef. such.
Aue, Färberstraße 2, part.
Kraft. Laufjunge
sofort gesucht.
Markt 14, 1.
Welteter, zuverlässiger
Kaufmann
bittet um Stunden- u. tageweise Beschäftigung. Angebote unter A. T. 724 an die Exped. d. Bl.

Landwirtssohne
andere Jungleute
hab. an d. Sandw. Lehrmittel u. Lehrbücher, Brauerei, Buchführung, Viehzucht, gute Kenntnis d. A. als Verwalter, Maschinenk., u. Schweißerei, u. d. B. als Mothorbeamt. Kauf. Preis. 10000. u. d. B. Krassa. In 20 Jahren über 8000. Belüster im Alter von 15 bis 30 Jahren.

Pflanzenbutter-
Fabr. sehr leistungsfähig, kann Säulen-Verlängerung, Vorarbeiten etc., welche Pflanzen-Wax, an Private lief., ausserdem bill. Off. in aller Qual. machen. Best. Anfr. u. A. A. 698 an Hasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.

Die von mir in meinem früheren Geschäft entnommenen
Milka - Marken
können ausnahmsweise noch innerhalb 8 Tagen bei Frau Kaune eingelöst werden, dann sind die Marken verfallen und werden unter keinen Umständen mehr bezahlt.
Frau Marie Haase.

Für die Reise
Gefährungsbonbons
Gefährungs-Waffen
R. Seibmann, Wettinerstr. 11
und Schneberger Str. 6
Strickmaschinen
(event. Teilzahlung) und Arbeit liefert O. Müller, Magdeburg, 19.

Ideale Bülte,
schöne volle Ab-
perform d. Nähr-
Gegensatz,
Durchaus un-
schädlich, in kurzer
Zeit geradezu
überragend. Erfolg, ärztlich emp-
fohlen. Garantie. Wachen
bis einen Versuch, es wird Ihnen
nicht leid tun. Kart. Nr. 2,
8 Kart. zur Zeit 1.50. Porto
extra; beste. Versand. Apotheker
, Möller Nachf., Berlin, G. 145.

Nur mit Rotband
Luhns
wäscht am besten

Das Harmonium mit 3-reihigem eingebautem Spiel-Apparat, wo jeder sofort ohne Notenkenntnis vierstimmig spielen kann, kostet nur 160 Mark, wenn Sie monatlich 5 Mark bezahlen, Anzahlung 10 Mark. Dieses Harmonium ist auch nach Noten spielbar. Ohne Spielapparat ist dieses Harmonium 50 Mark billiger.



Planos, Harmoniums mit und ohne eingebautem Spielapparat bis zu 21 Register stets am Lager. Beste Fabrikate. Billige Preise.
Herr C. J. in Saarbrücken schreibt: Wir wollen Ihnen mitteilen, dass wir das Harmonium erhalten haben und uns sehr gut gefiel, es ist wirklich herrlich, es macht uns sehr grosse Freude. Der Spielapparat ist grossartig und hat in unserem Bekanntenkreise grossen Beifall gefunden.
Viele solcher Urteile sind mir ungefordert zugegangen.
Max Horn, Zwickau,
Grösstes Harmonium-Versandhaus in Zwickau, Mittelstr. 35.
Verlangen Sie Kataloge umsonst!

Bleiben Sie ehrlich
in Ihrem Urteil und Sie werden noch einmalig Versuch zugeben, dass Sie
nie besser gewaschen
haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!
Deshalb erhältlich, als kein, nur in Original-Verpackung.
persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!
HENKEL & CO. DÜSSELDORF.
Haupt-Fabrikanten der weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Ingenieur-Akademie
Wismar, Ostsee.
Für Maschinen- u. Elektro-
Ingenieur, Bauingenieur, Maschinen-
u. Architekt. — (Klassenarbeiten und Klausuren)
Haupt-Laboratorium.

Schmittbauer
selbst. älterer sauberer Arbeiter
b. 30—40 Jhr. Wochenlohn gef.
W. E. H. Sommer, Bernburg A. 2.

Wer Teilhaber sucht
oder sein Geschäft, Gewerbebetriebe, Landwirtschaft, Grundstücke ufm. verkaufen will, verl. mein. unverbindl. Besuch. Ich kann alle Objekte sofort und sortigefertigt an Respektanten allerorts anbieten.
Conrad Otto (fr. E. Kommen) Dresden, Seefr. 8. Tel. 8802.

1 Tisch
120 x 80 cm billig zu verk.
Schnebergerstrasse 53 I.

Vorzüglicher Geldschrank
abgesetzt billig abzugeben.
Offerten unter A. T. 704 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

1 Geige
besseres Instrument, billig zu verkaufen. Mozartstr. 19 II I.
1 Fahrrad m. Zubehör f. 21.00.
1 Rodelschlitten, neu, „5“
25 Mr. Gartenschlauch „15“
ca. 20 Meter messing-
überzogenes Eisenrohr
15 Millimeter Durchmesser „8“
zu verkaufen.
Zu erf. in d. Tagesbl.-Exp.

Ein neues Klavier
ist preiswert zu verkaufen.
Wo? zu erf. in d. Tagesbl.-Exp.
Ein gebt. rothw. Sofa
billig zu verkaufen.
Am Bahnhof 3.
Gelegenheitskauf!
Damen-Rindbox-Stiefel
Dopp. mit Lackkappe,
werden bis Mittwoch
statt 8.75 für nur
verkauft.
Schädlings- Schuhwarenhandl.

Kluge, sparsame Hausfrauen
lassen sich, bevor sie eine neue Wringmaschine kaufen oder eure Gummi-Ersatzwalzen bestellen, am nächsten Waschtage kostenlos und ohne Verbindlichkeit die

Remlu-Pressse (D.R.P.)
(Wäsche-Auswringpresse mit ca. 10000 Ko. Druckleistung) probeweise vorführen. Bereits Tausende im Gebrauch, denn ihre Vorteile sind:
Grösste Schonung der Wäsche, selbst der feinsten Gewebe. Kein Ausreisen der Wäsche, Zerbrechen der Knöpfe und Haken etc. Gleichmässige, besser und schneller entwässerte Wäsche durch 1 Person. Vierfache Leistung gegenüber den früheren Maschinen. Keine Reparaturen und teuren Gummi-Ersatzwalzen erforderlich. Näheres durch die Spezialgeschäfte am Platze.

Eine Halb-Stage
Stube, Küche und Kammer, sofort oder später zu vermieten. Mozartstrasse 6.
8 Stube, Küche u. Kammer sofort zu vermieten. Friedrich-August-Strasse 22. Zu erfahren Wilsdorfstrasse 5 III.
Stub., Küch. u. Kammer mit Vorjaal per 1. Oktober mietfrei. Roloffstrasse 8.

Wohnungs-Gesuch!
Beamter sucht per 1. Oktober in sehr ruhigem Hause eine 3-Zimmer-Wohnung (eventuell mit Bad.)
Best. Offerten erbeten mit Preisangabe unter A. T. 732 an die Expedition d. Blattes.

Möbl. Zimmer
im Zentrum der Stadt sofort zu mieten gesucht. Offerten mit Preis unter A. T. 733 an die Expedition dieses Blattes erb.

Schlafstelle
wird von jung. Fräulein sof. zu mieten gesucht. Off. unter A. T. 734 an die Exped. d. Bl.

Schöne Wohnung
in schönster Lage, (Halbtage m. 4 Zimmer u. Zubeh.) Garten per 1. 10. od. früher zu verm. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Stube, Küche u. Kammer
m. Zubeh. sof. od. 1. Oktober zu verm. Friedrich-Auguststr. 31.

Stube, Kammer u. Küche
nebst Zubeh. sofort zu vermieten Friedrich-Auguststr. 13.

Schöne Schlafstelle
sofort zu vermieten. Zu erf. in der Tagesblatt-Expedition.

Eine Zeppelinfahrt
— Wert 200 Mt. — zu verkaufen. Offerten unter Wittenburg S.-W. Briefsch. 50.

Hund (Affenpinscher)
entlaufen. Zurückbringen bei H. Erziok, Albertstrasse 2.

Schwarze Näckchen
zugekauft. Abzuholen Göthestrasse 16 II.

Selbstgeber gibt Darlehen
an reelle Personen ohne Bürgen gegen Möbelsicherh. Hypothekenvermittlung. Im Jahre 1912 nachweisbar 769 Darlehen ausgezahlt. Näheres durch H. Schütz, Zwickau i. S., abnhoffstrasse 41, I. Sprechzeit: Wochentags bis 4 Uhr, Sonntags bis 1 Uhr.

Patent-
Ingenieur-Bureau
Hansohke & Sprügel
Leipzig
Filiale Aue
Wettinerstr. 46.
Erwirkung, Verwertung und Kauf von guten Patenten. Beste Referenzen.

Malzkaffee
Zu jedem Pfund-Paket ein wertvoller Bon gratis.
R. Seibmann, Wettinerstr. 11 und Schnebergerstr. 6

Hautröte
Blüthen, Wässer, Pasten, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden bei täglichem Gebrauch der echten Stedenpferd
Carbol-Teer-Juwel-Seife von Bergmann & Co., Radebeul, St. 50 Pf. bei: Apoth. Kuntze, Adler-Apoth. Kaurisch, Bernh. Lang, Cult. Otto, Fern. Helmner.

Carbol-Teer-Juwel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, St. 50 Pf. bei: Apoth. Kuntze, Adler-Apoth. Kaurisch, Bernh. Lang, Cult. Otto, Fern. Helmner.



Gewagtes Spiel.

(8. Fortsetzung.)

Roman von A. Wilden.

Wie war dem Gutsherrn am folgenden Morgen doch so hundsmiserabel zumute. Nichts wollte helfen. Nicht das kalte Bad, nicht der starke Kaffee. Der Kopf schmerzte ihm zum Zerspringen. Und dazu der Gedanke an den anwesenden Jönsen. Der allein war imstande, Harald Masulla sein Elend noch fühlbarer zu machen.

Nach und nach jedoch wurde der Wunsch in ihm rege, Jönsen zu sprechen. Er sollte ihm von Amerika erzählen, von den Millers, von all den untergeordneten Personen, die in seinem damaligen Leben eine Rolle gespielt. Es war doch mal etwas anderes.

Er befahl, Jönsen solle kommen.

Der trat frisch und munter zu dem auf der Chaiselongue Liegenden.

„Bist du krank, Kleiner?“ fragte er.

Masulla verzog das Gesicht bei dieser respektwidrigen Anrede, als habe er Zahnschmerzen. War er doch der Herr hier. Und Jönsen? Was war denn der?

„O nichts für ungut,“ entschuldigte sich Jönsen. „Ich werde mich andern gegenüber schon gut in die Rolle einleben, in die du mich hineinbugst. Soll ich „Herr Baron“ sagen oder „Erzelenz?““ setzte er launig hinzu.

„Von der Anrede, und wie du dich mir gegenüber zu benehmen hast, reden wir später,“ entschied der Gutsherr gnädig herablassend. „Erst wollen wir mal einen Strämel plaudern. Von Amerika. Mag's sein, wie's will, vergnügt waren wir doch da drüben auf unsere Weise. Und dann, das muß ich sagen; ich trank dort zwar Fusel und jetzt saufe ich Champagner, doch habe ich solchen gräßlichen Kater dort

drüben nicht gekannt.“ — — Jönsen lachte. — — „Drüben weht ein anderer Wind. Der ist erfrischend, weil er über die Arbeit streicht. Das grobe Brot und das Stück Wurst schmecken. Ich fürchte, du hast 'nen verdorbenen Magen.“

Nun mußte Masulla, trotz seines Katers, lachen.

„Verdorbenen Magen ist gut. Ne du, weißt du, was mir fehlt?“ — — „Arbeit wohl nicht. Oder doch?“

„Arbeit? Ode mich nicht damit an. Wofür hätte ich denn geerbt? Um Garben auf den Feldern zu binden? Nein, mir tut Zerstreuung not. Ich will reisen. Und du sollst mich begleiten.“

„Herrjeses!“

„Ja, Jönsen, du. Mit dir weht der frische Wind hier in die dumpfe Atmosphäre hinein. Ich muß jemanden haben, mit dem ich so recht mal mal aussprechen kann, wie mir's ums Herz ist. Vor dem ich die Maste mal lüften kann; jemanden, der mich lieb hat. Und ich weiß, du hast mich lieb.“

Jönsen war tief gerührt. Er mußte sich ja gestehen, er hatte eine grauenvolle Wut gegen den Kleinen im Herzen gehabt, die Wut hatte ihn herüber getrieben übers Meer. Allein der Kleine, wenn er vielleicht auch ein leichtfertiger Kerl war, er war doch ein

guter Kerl. — — „Auf mich kannst du immer zählen, Kleiner,“ beteuerte er.

„Gut, dann wollen wir reisen. Du begleitest mich als mein Diener. Einen Diener muß ich haben. Du erhältst Lohn und ein gutes Leben und in Wahrheit bist du mir ein Freund.“

Jönsen war völlig mit dem Plane einverstanden. War



Ein billiges Fernrohr.

Aus zwei bis drei ineinander verschiebbaren Pappröhren, einem Brillenglas für Fernsichtige mit etwa 40 Ctm. Brennweite an dem weiteren Ende und einer kurz Brennweitigen kleinen Linse (etwa 5 bis 6 Ctm. Brennweite) an dem engeren Ende der Röhren läßt sich ein gutes Fernrohr herstellen, das zwar die Bilder verkehrt zeigt, aber trotzdem sehr interessant ist. Die kleinere Linse wird mittels eines Holz- oder Korbringens eingesetzt. Das Brillenglas wird durch zwei schmale Pappringe festgehalten.

er auch kein leichter Patron, so sah er doch goldene Tage vor seinen Augen entstehen. Er sollte hinfort nicht mehr um seinen Unterhalt zu sorgen haben, seine Zukunft war gesichert. Dafür stand er für seinen Kleinen ein in Not und Tod, kein Haar sollte man ihm krümmen. Wer es wagte, seinen Kleinen anzutasten, der würde Bekanntschaft mit seinen Fäusten machen. Und seine Faust traf.

Das waren so seine Gedanken, die Jönsen besaßen, als ihm von Harald Masulla eine Geldsumme eingehändigt wurde, die für seine Toilette dienen sollte.

„Immer nobel, Jönsen. Nobel muß die Welt zu Grunde gehen.“

Fort von hier. Um Gotteswillen fort aus dieser niederdrückenden Ode. Andere Luft atmen. Etwas sehen, was erleben. Auch in bezug auf Jönsen war Harald Masulla plötzlich anderer Meinung geworden. Immer den seinen Herrn herauslehren, begann ihn zu langweilen. Hatte er doch zu lange in der untern Schicht der New Yorker Bevölkerung verkehrt, um nicht von dem Geist, der dort herrschte, ein wenig angesteckt zu sein. Und so im festen Sattel sitzend, von oben herab die trostlose Zeit mit einem Schicksalsgenossen noch einmal zu durchkosten, hatte einen eigenen Reiz.

„Ja, Jönsen war der rechte Mann für ihn. Es machte ihn ganz lebendig, an seine Reise zu denken mit einem Diener. Nur — Geld, Geld mußte er haben.“

Er mußte mit dem verhassten Groot sprechen. Der hielt alle Fäden in seinen festen Händen und darum war Willibald Groot dem Gutsherrn trotz der geheuchelten Freundschaft verhaßt geblieben.

Verhaßt schon deswegen, weil er, Harald Masulla, gleichsam von ihm abhängig war. Einmal aus Gründen, die er vor sich selber gern versteckte, dann aber auch, weil er um jede größere Summe, deren er bedurfte, erst mit dem Sekretär Rücksprache nehmen mußte. So auf der Straße lag das Geld keineswegs umher, daß man es nur aufzuheben brauchte. Ach nein, da himmelte und bammelte eben viel daran herum. Alles mußte gebucht werden und es gab jedesmal Ach und Krach.

Doch mochte nun Groot ein Gesicht machen, wie die Rahe, wenn's donnert, es half eben alles nichts, ohne Geld kann man nicht reisen.

Groot kam gerade von einem Gange aus der Ziegelei zurück. Harald Masulla hatte soeben seinen neu engagierten Diener im Gnaden entlassen, als er den Sekretär um die Ecke des Hauses biegen sah.

„Hallo, Groot!“ rief er ihn an, „wohin so eilig?“

Groot trat an die Terrasse. Masulla schritt ihm entgegen.

„Ich hätte dich sowieso aufgesucht, Masulla, doch sah ich deinen amerikanischen Freund hier bei dir.“

„Pardon, du irrst, Groot, er ist nicht mein Freund. Ich habe ihn drüben gekannt. Er wandte sich an mich um eine Stellung.“

„Kann er arbeiten?“ fiel der Sekretär ein. „Gute Arbeiter sind auf der Ziegelei immer zu gebrauchen.“

„Du nanntest ihn eben meinen Freund und gedenkst, ihm einen Arbeiterposten anzubieten?“

„Arbeit schändet nicht,“ erklärte Groot.

„Dein Ton imponiert mir nicht, Groot. Jönsen ist kein simpler Arbeiter.“

„Was will er denn hier?“

„Ich habe ihn als meinen Diener angenommen.“

Willibald Groot traute seinen Ohren nicht.

„Als Diener?!“ fragte er gedehnt. „Und weshalb denn?“

„Das ist doch wohl meine Sache!“ brauste Harald Masulla auf. „Meine einzig und allein. Ich will reisen; habe es satt, mich hier wie ein dummes Junge behandeln zu lassen.“

„Reisen will der gnädige Herr?“ höhnte Groot. „Reisen mit einem Diener? Dazu gehört Geld, viel Geld.“

„Beschaffe es!“ befahl Masulla. „Es scheint mir, du bist hier der Herr. Und was bin denn ich?“

Groot trat dicht an den Gutsherrn heran, so dicht, daß ihre Augen fest ineinander wurzeln konnten, so dicht, daß nicht eine Spanne Raum mehr zwischen ihnen war.

„Du fragst, was du bist?“ zischte es hinter den geschlossenen Lippen des erregten Sekretärs hervor. „Das will ich dir kurz und bündig sagen: Ein Lump bist du. Der größte Lump, der mir jemals zu Gesicht gekommen —“

„Platz da!“ schrie Harald Masulla den dicht vor ihm Stehenden an. „Platz da oder —“

„Oder?“ höhnte Groot.

„Oder ich vergesse mich, du Hund —“

Seine Hand traf Willibald gerade ins Gesicht, daß ihm die Funken aus den Augen sprangen.

Das war zu viel. Das ließ er sich nicht bieten. Unzurechnungsfähig, wie ihn die Wut machte, die seit der Ankunft Annemaries in ihm aufgespeicherte Wut, sprang er dem anderen an die Gurgel.

In diesem Augenblick passierte Jönsen die Terrasse. Er hörte das Keuchen der beiden Männer, sah die Hand an der Kehle des Kleinen liegen, sprang die Stufen hinan, riß sein Messer aus der Tasche — stach zu —

Lautlos brach Willibald Groot zusammen.

Harald Masulla stand noch mit der Atemnot ringend da, blaß bis in die Lippen; es war, als müsse er sich auf etwas besinnen.

Schier verständnislos blickte er auf den Dahingefunkenen, dann irrte sein Auge zu Jönsen hinüber.

Der kam erst jetzt zur vollen Besinnung. Verstört schaute er auf sein Opfer.

„Was ging hier vor?“ lallte er. „Wollte er dich töten?“

„Vielleicht,“ entgegnete Masulla, noch nicht imstande, einen klaren Gedanken zu fassen. „Ist das dein Werk?“ Er zeigte auf den am Boden Liegenden.

Jönsen nickte.

„Ich wollte dich retten,“ erklärte er.

Dann beugte er sich zu dem aus einer Wunde stark Blutenden nieder.

„Er lebt noch. Gott wolle geben, daß ich nicht zum zweiten Male einen Totschlag beging. Rufe Hilfe her, Masulla. Der Mann muß verbunden werden.“

Harald tat, wie ihm geheißen. Ganz mechanisch trat er zur Tür.

„Frau Wengerich soll kommen, sofort!“ donnerte seine Stimme in heller Angst über den Flur.

Und die Wengerich kam erschrocken herbei.

Was sie sah, war in der Tat so ungeheuerlich, daß sich ihr die Haare förmlich sträubten. Allein, sie war eine praktische Frau. Mit flinken Händen griff sie an. Jönsen leistete ihr Hilfe. Er erbot sich auch, zu einem Arzt in die Stadt zu reiten.

Masulla aber durchwanderte ruhelos das ganze Haus — Was war geschehen?

Im Grunde war diese Frage schwer zu beantworten. Alles hatte sich so schnell abgespielt, die Gemüter waren so überhitzt gewesen, in einem dermaßen unzurechnungsfähigen Zustande, daß weder Masulla, noch Jönsen hätten einen detaillierten Bericht darüber abgeben können. Vielleicht Willibald Groot am wenigsten, da der blutige Überfall auf ihn hinterrücks stattgefunden hatte. Er konnte überhaupt nichts von der Dazwischenkunft des Amerikaners wissen. Wenn er hätte aussagen müssen, würde er unzweifelhaft den Gutsherrn als den Täter bezeichnet haben.

Augenblicklich aber lag er besinnungslos in seinem zu ebener Erde im Gutshause sich befindlichen Zimmer, wohin die Wengerich und Jönsen ihn gebettet hatten. Dann war Jönsen zu Pferde davongerast.

Er hätte fliehen können, doch daran dachte er nicht. Er hätte es auch nicht getan, wenn er gewußt hätte, daß sein Stich tödlich gewesen. Und wer konnte wissen, welche Folgen seine unüberlegte Handlung noch zeitigen würde.

Nein, an Flucht dachte er nicht.

Reibung
Angeho
Wenn i
Zerren

Mit
Drober
Drunt
Und d
„Ach,
Nirgen
Und d
Aber i
„Kinde
Fühlt
Unauf
Neuen
Auf t
Der d
Er wir
Und eu
In der

Die ju
Ehre dare
zu liegen
durchaus
zollt, schme
gewinnen
geben ihre
nicht harm
werden dar
Krankheit
lose befall
Interesse fi
den schled
Staatsdien
den nächste
schäftigen.
Land in d
studieren.
Charakter.
oberflächli
Gegenstand
lernen, alle
lesen haben
allen Wort
industrielle
Schritte gen
Menschen.
ratur auch
Gravitätsge
Leuten, daß
gen widmer
sollen wie
der Wüste

Butterm
milch quirl
Mehl klar,
Rühren auf
Zitronensa
dem Anrich
Eigelben a
gelb gebra
Weißbrot a
Mehl verhin
termilch.

Rehgulas
Tuch abwisc
häuten, zu
machen, Ser
fleingehackte

Frau Wengerich hatte einen Notverband angelegt; sie verstand sich auf Samariterdienste, da sie einen Kursus in der Verbandslehre durchgemacht hatte. Auf dem Lande ist eine solche Kenntnis von unendlich großem Werte, da ein Arzt im glücklichsten Falle erst nach Stunden eintreffen kann.

Als der Doktor kam, hatte sich bereits ein starkes Wundfieber bei dem Verwundeten eingestellt. Er wurde ordnungsgemäß verbunden, damit mußte man sich einstweilen begnügen, bis der Patient imstande sein würde, die Sache aufzuklären.

Selbstredend lag es im Interesse Masullas, so wenig Aufhebens wie möglich von der Sache zu machen. Und er war gewiß, Willibald Groot würde ihm diese Diskretion danken. So legte er sich eine Geschichte zurecht, die wenigstens ihm durchaus glaubwürdig erschien.

Es herrschte nun eine dumpfe Stimmung in dem Gutshause. Harald Masulla mußte vorläufig seine Reisepläne aufgeben, Jönsen wurde dem Hause als Diener einverleibt.

Er kam sich auf diesem Posten ungeheuer überflüssig vor, denn da er keine Ahnung von der Tätigkeit eines Dieners hatte, auch niemand da war, der es für der Mühe wert erachtet hätte, ihn darin zu unterweisen, so entstand ein ganz schiefes Verhältnis, zwischen Herrn und Diener. Harald Masulla war noch zu sehr mitgenommen von den letzten Ereignissen, um nicht das Bedürfnis zu empfinden, des öfteren mit seinem Diener geheime Unterredungen zu pflegen.

Frau Wengerich reimte sich ihren kleinen Roman zusammen, in welchem der Amerikaner bei dieser Messerstecherei die Hauptrolle spielte. Der eigentliche Zusammenhang allerdings blieb ihr ein Rätsel. Aber wenn auch Herr Masulla sich in Schweigen hüllte, so lag es doch klar auf der Hand, daß zwischen den drei Menschen etwas passiert war, was nicht in die Öffentlichkeit sollte. Dennoch konnte kein Zweifel darüber herrschen, daß der Schleier eines Tages von dieser dunklen Handlung hinweggezogen würde. Starb der Sekretär, dessen linker Lungenflügel beschädigt worden war, so mißte sich natürlich die Staatsanwaltschaft hinein, den merkwürdigen Fall ein wenig näher zu beleuchten. Und genau der Groot, wofür einstweilen noch gar keine Hoffnung bestand, so würde die Angelegenheit schon durch ihn ihre Erledigung finden; vielleicht auch dann noch ein kleines gerichtliches Nachspiel haben.

Trotzdem die Sache bisher sich ganz in Schweigen hüllte, sickerte doch etwas in die Öffentlichkeit von der Veranlassung der tödlichen Verletzung des Sekretärs auf Rissen. Allerlei Mutmaßungen wurden laut, die Blätter brachten geheimnisvolle Andeutungen von einem Streit zwischen dem neuen Gutsherrn und seinem Sekretär, von einem zugereisten Amerikaner, der wohl als die, ob schuldige oder unschuldige Ursache des Streites gelten könne, und was dergleichen mehr war. Die ganze Nachbarschaft war in lebhafter Aufregung. Was war es doch auch seit des alten Thielens Tode für eine Lotterwirtschaft auf Rissen. Wüste Gelage, Geldprassereien.

Annemarie flüsterte verstört ihrer Freundin zu: „Um Gottes willen, Kathi, könnte es meinetwegen sein?“

Das war ein äußerst peinlicher Gedanke, und hätte das liebliche Mädchen viel darum gegeben, der Tante blinden Gehorsam erwiesen zu haben, als ihr Mütchen an dem Sekretär zu kühlen und ihr Spiel mit dem Gutsherrn zu treiben, von dem sie ja recht gut gewußt hatte, in welchem schlechtem Rufe er stand.

Aber daran war nun nichts zu ändern. Sie verschlang die Zeitungsberichte mit einem wahren Feuereifer, immer gewärtig, auch eines schönen Tages ihren Namen mit in die Angelegenheit verwickelt zu sehen. Kein Trostspruch ihrer Freundin fruchtete. Sie war froh, als endlich der Zug sie von dem Orte entführte, wo sie so bittere Erfahrungen am eigenen Leibe hatte machen müssen.

7.

Das kleine Dienstmädchen übergab Frau von Lürke einen Brief, den die Post soeben gebracht hatte.

Die Dame erkannte die Handschrift der Haushälterin auf Rissen. Im Grunde war es ihr, bei all ihrer Hochachtung für die sehr praktische Frau, nicht angenehm, in die jetzigen Zustände auf Rissen eingeweiht zu werden. Weit lieber wäre es ihr, sie würde als durchaus außenstehend betrachtet, wie es ja in der Tat der Fall war. Das Treiben des Neffen konnte sie nicht hindern, es mußte eben alles seinen Weg gehen. Daß aber jene Hiobsbotschaften sie ungemein un-sympathisch berührten, wollte sie der guten Wengerich einmal ernstlich zu Gemüte führen. (Fortsetzung folgt.)

Comte Lemaitre.

Skizze von A. Karsta.

Comte Lemaitre saß beim Frühstück. Man hätte es mit demselben Rechte auch Mittagmahl nennen können, denn die Dinerzeit war längst gekommen. Aber es war seine erste Mahlzeit am Tage. Bis zwölf Uhr pflogte er regelmäßig zu schlafen, nachmittags erledigte er die unabwieslichen Geschäfte, schrieb Briefe, machte Besuche, kurz, er tat alles dies, was er den Frohndienst des „Lebens“ nannte. Und dann, am Abend, bei Nacht, wenn alle ruhigen Bürgerleute in ihren Betten lagen und schliefen, dann lebte er. Denn er lebte nur noch in jenen Stunden, wo er am Spieltisch saß, wo er die Karten durch die feinen, langen, aristokratischen Finger gleiten lassen konnte.

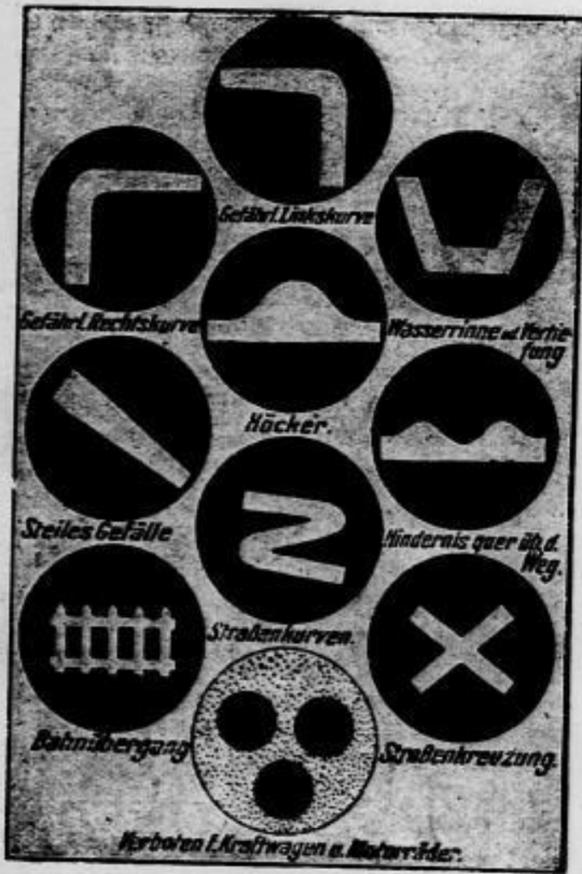
Der Comte war ein Spieler, er nannte sich selbst so, mit gewissem Stolz, einer zynischen Verachtung der herrschenden Sittengesetze, welche den leichtsinnigen jungen Leuten nicht wenig imponierte. Sie alle hatten einen scheuen Respekt vor dem Comte und fürchteten seinen kühlen, beinahe verächtlichen Blick mehr als die Ermahnungen ihrer Eltern. Nur selten ließ er sich herab, mit einem der jungen Leute sich an den Kartentisch zu setzen. Und einmal, als es einer gewagt hatte, ihn zu einer Partie herauszufordern, hatte der Comte in seinem etwas gebrochenen Deutsch ruhig geantwortet: „Lieber Freund, ich spiele nicht mit Ihnen. Wenn Sie einen Rat von mir annehmen wollen, dann gehen

Sie nach Hause, setzen Sie sich hinter den Schreibtisch oder in die Werkstatt und arbeiten Sie fleißig. Das ist für Sie die einzige richtige Beschäftigung und Sie werden damit zwar langsamer, aber jedenfalls sicherer das erreichen, was bei Ihnen der Endzweck des Spiels ist: Geld.“

Es lag etwa unendlich Verächtliches in der Betonung des letzten Wortes. Alle wußten, daß der Comte, trotzdem er stets um fabelhaft hohe Einsätze spielte, sich aus Gewinn oder Verlust nichts machte. Er verachtete das Geld, nur das Spiel selbst war es, was er suchte, das Spiel mit seinen mannigfachen Auf- und Anregungen, den einzigen, welche seinen Blick aufflammten, seine Wangen erröten machen konnten. „Wir spielen alle, aber nur Lemaitre ist unter uns ein Spieler,“ sagte einmal der durch seine scharfen und treffenden Aussprüche bekannte Redakteur einer großen Revue. Comte Lemaitre saß also beim Frühstück, als sein Diener eintrat und meldete: „Eine Dame ist draußen.“

Der Comte runzelte die Stirn. „Du weißt, daß ich nicht belästigt werden will. Weise sie an Frau Ehrbar.“ Das war die Haushälterin.

Der Diener schüttelte diskret den Kopf. „Es ist eine Dame, eine vornehme Dame, Monsieur. O, ich verstehe mich auf dergleichen, trotzdem es schon sehr lange ist, daß vornehme Damen hier bei uns aus- und eingingen.“



Internationale

Warnungszeichen für Automobile.

In unserem Tableau geben wir eine Übersicht der jetzt allgemein im Gebrauch befindlichen und im Verkehr üblichen internationalen Warnungszeichen für Automobile. Die ursprünglich auf Anregung des Kaiserlichen Automobil-Klubs in Berlin entworfenen markanten Bezeichnungen sind über ganz Europa verbreitet und haben wohl schon manches Unglück verhütet.

Ausstopfen einer Giraffe.

Die Aufstellung des Tieres geschieht in der Weise, daß zuerst ein dem Knochenbau entsprechendes Eisengerüst gebaut wird. Nach einer in Lebensgröße der Giraffe gefertigten Zeichnung wird sodann das Gerüst mit durchlochten Blech umzogen und hierdurch die groben Formen

Lemaitre lachte kurz auf. „Mein lieber Freund, du mußt dich schon an den Gedanken gewöhnen, daß wir alt geworden sind, alle beide, und daß die Zeit der galanten Abenteuer für uns vorüber ist. Aber trotzdem dürfen wir die Regeln des Anstandes nicht vernachlässigen. Und die erste derselben ist, daß man eine Dame nicht warten lassen darf. Also, bitte die gnädige Frau, in den Salon zu treten.“

Als Lemaitre wenige Minuten später den Salon betrat, stand am Fenster eine schlankte Frauengestalt, die sich rasch umdrehte, als sie die Schritte vernahm, und ein fast mädchenhaft junges Gesicht von seltener Schönheit und Reinheit sehen ließ. Lemaitre verlor bei ihrem Anblick für einen Moment seine Fassung, und konnte nur einige unzusammenhängende Worte stammeln. Aber schon im nächsten Augenblick hatte er sich gefaßt und lächelte über sich selbst.

„Bitte, gnädige Frau, wollen Sie nicht Platz nehmen?“

Schüchtern ließ sie sich in einem der hochlehnigen, roten Samtfauteuils nieder und suchte, ihre sichtbare Verwirrung bekämpfend, nach Worten.

„Ich weiß wirklich nicht, Vicomte, wie ich das vorbringen soll, was ich sagen wollte. Zu Hause erschien mir meine Mission kinderleicht. O, ich hatte Ihnen so viel zu sagen, so viel, . . . Aber jetzt ist dies alles wie weggefegt.“

Er lächelte sie an, ein ermutigendes, sanftes, väterliches Lächeln. „Gestatten Sie, daß ich Ihnen zu Hilfe komme. Ich nehme an, daß Sie bei mir erschienen sind, um irgend einen Wunsch zu äußern.“

Sie nickte lebhaft.

„Nun, sehen Sie, mein liebes Kind, wir kommen der Sache schon näher. Ich versichere Sie, daß es mir eine Ehre und ein Vergnügen sein wird, Ihnen zu dienen. Also, auf was oder auf wen bezieht sich Ihr Wunsch?“

„Auf Eduard, meinen Mann, Eduard von Alten.“

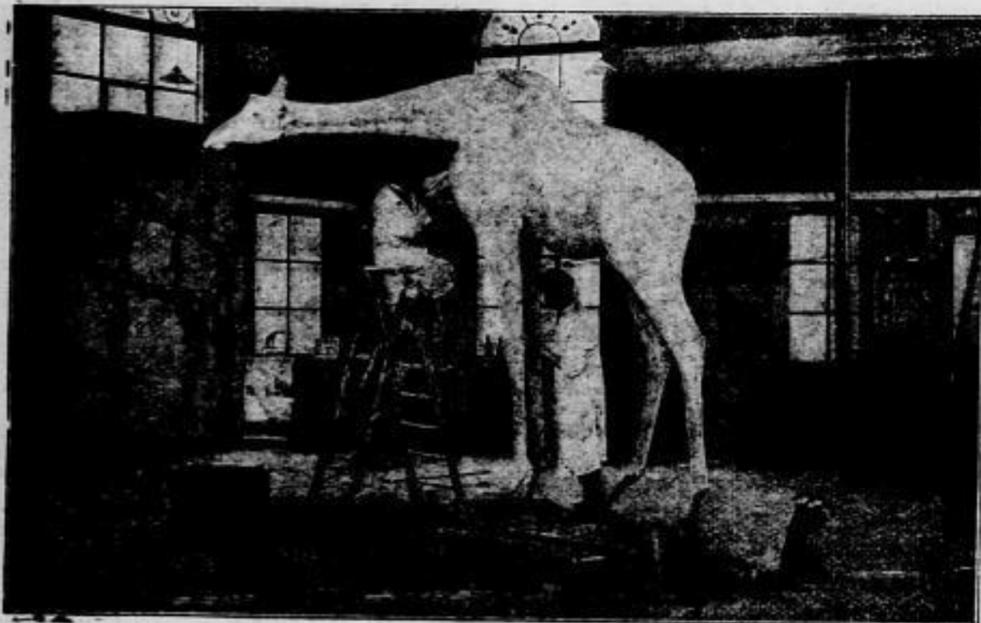
Er zog erstaunt die Augenbrauen hoch. „Ich bedauere, den Herrn nicht zu kennen. Aber das ist natürlich kein Grund, mir Ihre Bitte vorzuenthalten.“

Statistik der Getreideproduktion

Jährliche Produktion in Millionen Meterzentnern.



Russland - 680 - Amerika 387 - Deutschland 252 - Oösterreich-Ungarn - Frankreich - England 179 - 158 - 54 -



Ausstopfen einer Giraffe.

des Körpers und der Muskeln dargestellt. Diese Form wird mit einer Masse völlig verkleidet und so dann durch Modellieren der noch weichen und Schneiden der schon getrockneten Masse ein fertiges Modell hergestellt, das anatomisch vollständig richtig sein muß. Der Kopf der Giraffe wird in Ton modelliert, in Gips gegossen, sodann lackiert und hierauf dem Modell angelegt. Trotzdem das Modell vollständig hohl ist, sind doch 10 Ztr. Masse zu dessen Herstellung notwendig. Wenn das Modell in allen Teilen ausgearbeitet ist und genau den Größenverhältnissen des Tieres entspricht, wird mit dem Auflegen und Überziehen der Haut begonnen. Zu diesem Zwecke muß die schwere, sehr dicke Haut des Tieres nach der Gerbung auf nur wenige Millimeter Dicke zugeschnitten werden. Das Modell wird zuerst mit einer Isolierungsfähigkeit übergossen, um einer schädlichen Einwirkung der Masse auf die Haut vorzubeugen, sodann mit einem besonders hergestellten Kleister überzogen, worauf das Fell aufgelegt und vernäht wird.

Im Ge
nach K
Mit
„Ja, w
was sich
ich Ihr
aber ich
Er e
Spieler
wohl, d
auspred
meinen
Mit
sie ihn
„Sch
Mein li
mit der
fahrener
Spieler
eine Ar
der glei
Wie ein
kopf die
griffen:
Dinge,
wir sind
Sie sind
hörten,
sonst nic
und Kon
meinem
diesmal
stand im
dem Spi
am Extr
war, gab
artige M
ten dann
und sah
sie das
Also . . .
Sie f
fürchte
zu bleibe
ist auch
Der
Falten.
sagen.
Spieler,
ler, die
habt hab
dies leid
daß ich a
„Also
sich leide
nachlässig
geudet
dem ist
trotzdem?
Eifrig
Wenn S
And wie
„Wenn
Vicomte.
schen. S
schaft zu
von den p
„Er h
zu lassen,
fort. „D
wäre es e

Im Gegenteil, ich wiederhole meine Bereitwilligkeit, Ihnen nach Kräften zu helfen. Also, was kann ich für Sie tun?"

Mit einer Geberde der Verzweiflung rang sie die Hände. „Ja, wenn ich das wüßte,“ murmelte sie, „wenn ich wüßte, was sich tun läßt. Aber ich weiß mir keinen Rat. Da hörte ich Ihren Namen, ich erinnere mich nicht, wer ihn nannte, aber ich hörte sagen, Sie seien der König der...“ Sie stockte.

Er erriet, was sie sagen wollte. „Der Spieler“, ergänzte er lächelnd. „Ja wohl, das bin ich. Sie können es ruhig aussprechen. Diese Bezeichnung hat in meinen Augen nichts Beleidigendes.“

Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie ihn an. „Aber das ist ja...“

„Schrecklich, wollen Sie wohl sagen? Mein liebes Kind — er lächelte wieder, mit der milden Überlegenheit des erfahrenen Alters — Ihnen erscheint ein Spieler stets als verworfene Person, so eine Art Halbverbrecher, als ein Mensch, der gleich hinter dem Diebe rangiert. Wie einfach sich in einem jungen Frauenkopf die Welt doch malt, mit ihren Begriffen: Gut und Böse. Doch ich schwache Dinge, die Sie nicht interessieren. Und wir sind vom Thema abgewichen. Also, Sie sind zu mir gekommen, weil Sie hörten, ich sei ein Spieler. hm, ich bin sonst nicht sehr schwerfällig im Denken und Kombinieren, das würde sich mit meinem Metier nicht vertragen, aber diesmal gestehe ich, läßt mich mein Verstand im Stiche. Was können Sie von dem Spieler wollen? Sich im stillen am Ertrag beteiligen? Als ich jünger war, gab es Frauen genug, die mir derartige Anträge machten. Aber die hatten dann kein so unschuldiges Gesicht und sahen nicht so entsetzt drein, wenn sie das Wort „Spieler“ aussprachen. Also...“

Sie faßte sich Mut, und hastig, als fürchte sie während des Sprechens stecken zu bleiben, stieß sie hervor: „Mein Mann ist auch ein Spieler.“

Der Bicomte legte die Stirne in Falten. „Er spielt, wollen Sie wohl sagen. Nicht jeder, der spielt, ist ein Spieler, und umgekehrt, es gibt Spieler, die nie eine Karte in der Hand gehabt haben. Doch ich verfallte wieder in dies leidige Philosophieren. Ein Zeichen, daß ich alt werde!“

„Also Ihr Mann spielt wahrscheinlich leidenschaftlich und hoch. Er vernachlässigt sein Geschäft, sein Weib, vergeudet sein Vermögen. Nicht wahr, dem ist so? Und Sie lieben ihn trotzdem?“

Eifrig nickte sie. „O, er ist so gut! Wenn Sie wüßten, wie er mich liebt. And wie zerknirscht er immer ist.“

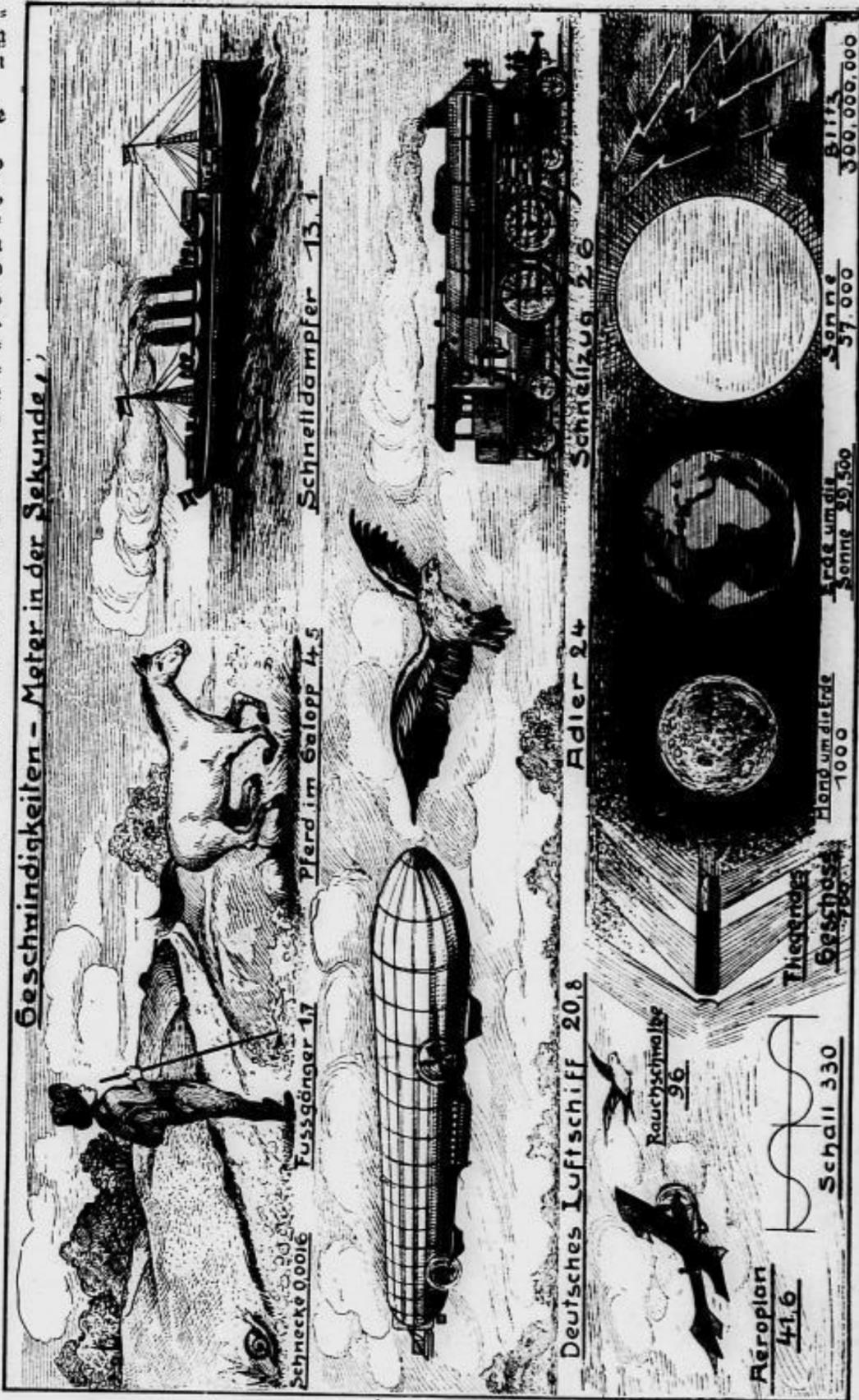
„Wenn er verloren hat,“ dachte der Bicomte. „Ich kenne diese Sorte Menschen. Schwächlinge, die nicht die Kraft haben, ihrer Leidenschaft zu widerstehen. Und gerade solche Menschen werden von den prächtigsten Frauen geliebt.“

„Er hat mir schon hundertmal geschworen, das Spielen zu lassen, aber die Leidenschaft ist mächtiger als er,“ fuhr sie fort. „O, wenn ich Herrin über das Vermögen wäre, dann wäre es etwas anderes. Aber so... Ich war ganz arm,

er hat mich aus Liebe geheiratet. Und nun verspielt er alles, was er besitzt. Ich wollte, er hätte es schon verloren. Um mich ist es nicht, ich bin gewöhnt, den Luxus zu entbehren. Aber mein kleiner Fritz...“

„Sie haben ein Kind?“

Ihr Gesicht verklärte sich. „Wenn Sie ihn sehen könnten, den Kleinen. Ein reizender Junge! Und so klug, ob-



gleich er noch kein Jahr ist! Eduard liebt ihn abgöttisch, aber...“

Lemaitre war aufgesprungen und ging mit starken Schritten im Zimmer auf und ab: „Sie sind gekommen, bei mir Hilfe zu holen, nun gut, Sie sollen sie haben. Noch weiß ich nicht, was ich tun werde, aber ich verspreche Ihnen, nachzudenken. Und nun, Gott befohlen, meine liebe junge Frau.

und geben Sie Ihrem Jungen in meinem Namen einen herzlichen Kuß.“

Mit etwas altväterlicher Galanterie geleitete er die Dame bis zur Vorhaustür.

Drei Tage später kam Eduard von Alten spät nachts — eigentlich war es schon Morgen — nach Hause, tobenblau, schwankend wie ein Betrunkener. Sein junges Weib, welches wieder einmal in banger Sorge eine Nacht durchwacht hatte, stürzte ihm entgegen: „Was ist dir, Eduard? Wie siehst du aus?“

Stöhnend sank er auf den nächsten Stuhl, und verbarg sein Gesicht in den Händen. „Ich bin ein Elender, Margit. Ich habe uns alle zugrunde gerichtet. Ich habe heute alles verspielt, was ich besitze, alles!“

Und hastig, sich überstürzend, froh, die Last sich von der Seele reden zu können, begann er zu erzählen, wie er von Lemaitre zum Spiele aufgefordert wurde, wie er anfangs gewann, dann aber, da seine Erregung gegen das kaltblütige Spiel des Gegners nicht aufkommen konnte, verlor, immer mehr, schließlich alles.

Margit verstand nichts von dem allen. Sie sah nur den

Mann, den sie liebte, tiefunglücklich, hatte nur das eine Bestreben, ihn zu trösten und zu ermuntern.

Am nächsten Morgen überbrachte ein Bote einen Brief. „An Frau Margit von Alten.“ Sie las ihn und stieß einen Jubelruf aus. „Gerettet!“

Der Brief lautete: „Sehr geehrte gnädige Frau! Hoffentlich haben Sie mich diese Nacht nicht allzusehr verflucht, als Sie hörten, daß ich Ihrem Manne sein ganzes Vermögen abgewonnen. Der Spieler hat sein Wort gelöst, so gut er es konnte. Das ganze gewonnene Geld habe ich noch in derselben Nacht Ihrem Sohne . . . er heißt doch Fritz, nicht wahr . . . zuschreiben lassen. Seine Eltern erhalten bis zu seiner Großjährigkeit durch den Verwalter, einen ehrenwerten Advokaten, alljährlich die Zinsen ausgezahlt, das Kapital ist unantastbar. Sind Sie mit mir zufrieden?“

Als Margit noch am gleichen Tage bei dem Vicomte vorsprach, wurde sie nicht vorgelassen. Und auch später wußte er sich ihrem Danke zu entziehen.

Ein Jahr später berichteten die Zeitungen kurz, daß Vicomte Lemaitre, ein bekannter Spieler, nachdem er den Rest seines Vermögens verloren, sich erschossen habe.

Ein Opfer der Vorsicht.

Von Otto Fromber.

Ein reicher aber ziemlich mißtrauischer siamesischer Reisbauer suchte bei Beginn des neuen Jahres einen Diener. Es meldeten sich wohl an die zwanzig Burschen und Männer, von denen jeder versicherte, er sei flink wie die Gazelle, sauber wie die Katze, fleißig wie die Biene, treu und ehrlich wie der Hund und stumm wie der Fisch. Aber diese Versicherungen genügten dem Reisbauer noch keineswegs. „Kannst du auch deine Neugierde bezähmen?“ fragte er einen jeden; „kannst du allen Versuchungen widerstehen, die an dich herantreten, um etwas zu erfahren, was dich nichts angeht?“

„Gewiß, Herr, gewiß!“ versicherte ein jeder der Bewerber im Tone voller Überzeugung, und mancher fügte hinzu: „Zwar bin ich nur eine elende Kreatur, nicht würdig, dem Herrn die Füße zu küssen, aber der Herr, dem ich ergeben bin mit Leib und Seele, könnte mich durch juwelengeschmückte Schatzkammern führen — und ich würde doch nicht bliden nach dem und jenem Stein, dessen Glanz meine Augen blendet.“

„Nun gut,“ sagte der Reisbauer zu einem jeden, „sage mir, wo ich dich holen kann, damit du mir zur Probe einen Tag dienst, wenn ich es wünsche.“ — Jeder nannte seinen Wohnort.

Der Reisbauer ließ nun den kommen, der ihm das meiste Vertrauen eingeflößt hatte, damit dieser ihm vorläufig einen Tag diene. Er ließ ihn Wasser holen, seine Teppiche ausklopfen, seine Waffen putzen und anderes mehr. Und als es Abend ward, gab er ihm einen Bambusstab, der an einem Ende mit einer Oblate verklebt war, und sagte: „Hier, nimm diesen Stab und leg' ihn behutsam neben dich, wenn du schlafen gehst. Und morgen erzählst du mir, was du geträumt hast.“

Der Bursche wußte nicht, was das bedeuten sollte, aber da er seinem Herrn gehorchen mußte, machte er das Zeichen seiner tiefsten Ergebenheit, nahm den Bambusstab und legte ihn neben sein dürftiges Nachtlager auf dem Dache des Hauses.

Doch kaum hatte sich der Bursche zur Ruhe begeben, da vernahm er neben sich ein eigentümliches Summen, das bald stärker, bald schwächer wurde und zeitweilig ganz ausblieb. Er horchte auf, ging dem Geräusche nach und wußte bald, daß das Summen von dem Stabe herrührte. Was das nur sein mag! dachte er, nun denn — ich schlafe. Allein der

Schlaf wollte nicht kommen. Stunde um Stunde verging; müde wälzte sich der Bursche auf seinem Lager. Immer wieder drang das häßliche Gesumm an sein Ohr.

Als es aber drei Stunden nach Mitternacht war, konnte es der Bursche nicht länger aushalten. Beim Scheine des Mondes nahm er den Stab und versuchte behutsam die Oblate an einer Seite loszulösen und zurückzubiegen, um zu sehen, was der Stab enthalte. Doch so stark die Oblate war, sofort brach sie. Und im nächsten Augenblick schwirrten drei Nachtschwärmer und drei Bienen daraus hervor. Gleich darauf hatte er aber schon einen Stich davongetragen.

Am nächsten Morgen erschien der Diener mit dem Stabe vor seinem Herrn. Dieser lächelte, denn er sah eine Beule auf des Dieners Hand. „Es ist gut, du kannst gehen. Radischka wird dir zwei Maß Reis mitgeben!“ sagte der Herr, und der Bursche war entlassen. —

Wie es dem ersten erging, so erging es den anderen, nur daß sie schon vor Mitternacht die Ursache dieses Geräusches wissen wollten. Stets brach die Oblate ab, wenn versucht wurde, sie ein wenig zurückzubiegen!

Mit der Zeit jedoch wurde die seltsame Marotte jenes Reisbauern den Bewohnern des Ortes bekannt. Nun erschien bei dem reichen Sonderling ein Mann, der ebenfalls davon gehört hatte und sich anwerben lassen wollte. Auch er empfing den Bambusstab, den er neben sein Nachtlager legen sollte. Schon, als er zum Dache emporstieg, hörte er das Gesumme, nickte mit dem Kopfe und lächelte schlau. Natürlich konnte auch er nicht schlafen. Aber darauf war er ja vorbereitet. Und dann — er hatte ja einen Strick bei sich! Während der summende Bambusstab auf dem Dache lag, ließ sich der Mann an dem Stricke in den Hof hinab, wo er auf einem Bündel alter Reissäcke gut schlief, bis es im Osten dämmerte. Dann aber kletterte er mit der Geschicklichkeit eines Siamesen wieder am Hause hinauf, warf den Strick weit von sich, nahm den noch verschlossenen Bambusstab und stand bald darauf vor seinem Herrn, der ihn hocherfreut zu seinem ständigen Diener wählte.

Und dieser Diener brachte es fertig, seinen Herrn später aller Wertfachen zu berauben, denn der Bursche war nicht nur der neugierigste, sondern auch der durchtriebenste Schlingel, der je seinen Fuß auf das geweihte Land des weißen Elefanten gesetzt hat.



Leidenschaften sind schäumende Pferde,
Angepannt an den rollenden Wagen;
Wenn sie entmeister sich überschlagen,
Zerren sie dich durch Staub und Erde.

Fürs Hauts.

Aber lenkst du fest die Zügel,
Wird ihre Kraft dir selbst zum Flügel,
Und je härter sie reihen und jagen,
Um so herrlicher tollt der Wagen.

Wahrer Glaube.

Mit dem Vogel sind geflogen
Seine Kinder übers Meer.
Droben ward der Himmel trüber,
Drunten brausten Sturmeswogen,
Und die Kinder klagten sehr:
„Ach, wie kommen wir hinüber?
Nirgend will ein Land uns winken,
Und die müden Schwinger sinken.“
Aber ihre Mutter sagt:
„Kinder, bleibet unverzagt!
Fühlt ihr nicht im Tiefsten innen
Unaufhaltbar einen Zug,
Neuen Frühling zu gewinnen?
Auf! in jenem ist kein Trug;
Der die Sehnsucht uns gegeben,
Er wird uns hinüber heben
Und euch trösten balde, balde
In dem jungbelaubten Wald!“

A. E. Fröhlich.

Vom Sport.

Von Fr. Ranzen.

Die jungen Leute von heute sehen eine Ehre darin, in Rennen und Wettkämpfen zu siegen und alle Rekorde zu schlagen. Das durchaus übertriebene Lob, das man ihnen zollt, schmeichelt ihrer Eitelkeit. Aber was gewinnen sie in Wirklichkeit dabei? Sie geben ihrem Körper eine Entwicklung, die nicht harmonisch genannt werden kann, und werden dann leichter als andere Leute von Krankheiten, besonders von der Tuberkulose befallen; außerdem verlieren sie jedes Interesse für das praktische Leben und werden schlechte Geschäftsleute und unfähige Staatsdiener, deren Gedanken sich nur mit den nächsten Rennen und Wettkämpfen beschäftigen. Die Jugend sollte mehr auf Land in die Wälder gehen und die Natur studieren. Die Einsamkeit bildet den Charakter. Das moderne Leben ist zu oberflächlich. Man springt von einem Gegenstand zum anderen, will alles kennen lernen, alle Bücher und alle Zeitungen gelesen haben, bei allen Vorstellungen und allen Vorträgen dabei gewesen sein. Die industrielle Entwicklung hat raschere Fortschritte gemacht, als die Entwicklung des Menschen. Deshalb ist die moderne Literatur auch so pessimistisch, es fehlt ihr das Gravitationszentrum. Sagen Sie den jungen Leuten, daß sie sich mehr körperlichen Übungen widmen sollen, aber keinem Sport! Sie sollen wie die Propheten die Einsamkeit in der Wüste suchen.

Für die Küche.

Buttermilchsuppe. Ein Liter Buttermilch quirlt man mit einem Eßlöffel voll Mehl klar, läßt sie unter fortwährendem Rühren aufkochen und fügt ein Stück Zimt, Zitronenschale und Zucker hinzu. Vor dem Anrichten wird die Suppe mit zwei Eigelben abgezogen und mit in Butter gelb gebratenem, würfelig geschnittenem Weißbrot angerichtet. Das hineingerührte Mehl verhindert das Gerinnen der Buttermilch.

Kehulisch. Das Kehfleisch mit dem Tuch abwischen, aber nicht auswaschen, abhäuten, zu Stücke schneiden, Fett heiß machen, Semmelbrösel darin rösten und kleingehackte Zitronenschale, dann einige

kleingehackte Schwämme, das Kehfleisch hinein, mit Rotwein begießen, dünsten lassen, mit Zitronensaft säuern, ganz zuletzt Rahm dazu und mit gebähten Semmeln garniert anrichten.

Harzhasse. Man nimmt einen reinen irdenen Kochtopf, schüttet darein wenig Essig, legt eine Lage grünes Schweinefleisch, bestreue dasselbe mit Pfeffer und ganzen Nelken, vier bis sechs Stück, schneide einige Zwiebelstücke daran, sowie ein wenig Zitronenschale, darauf kommt eine Lage Hasenfleisch mit dem gleichen Gewürz, einen Aufguß von Hasenblut, dann folgt wieder Schweinefleisch und Hasenfleisch, bis der Topf dreiviertel voll ist, dann schüttet man das übrige Hasenblut nebst Essig, Wasser, Salz dazu, bis der Topf voll ist, schmiere den Dedel mit Teig, decke ihn darauf und stelle den Topf 2 Stunden in den gewärmten Backofen. Man kann die Speise dann längere Zeit aufbewahren und erwärmt zu jeder Tageszeit essen.

Gedämpftes Kinderfilet (auf englische Art). Das gut geklopfte Filet wird gehäutet, zusammengerollt und mit gebrühter weißer Baumwolle umbunden, dann auf eine Lage von fetten Speckscheiben in eine gut passende Kasserolle gelegt, mit Salz bestreut, mit $\frac{1}{2}$ Liter leichter Brühe oder mit Wasser und etwas Butter übergossen, mit zerschnittenen Mohrrüben, Sellerie, 2 bis 3 zerschnittenen Schalotten, einer eingemachten spanischen Pfefferschote, einer zerschnittenen Essiggurke, etwas Muskatblüte, einigen Gewürzkräutern und etwas Estragon und Thymian bestreut. So muß das Filet, gut zugedeckt, im Ofen bei fleißigem Nachsehen weich dämpfen; zuletzt nimmt man den Dedel ab, damit es auch oben genügend bräunt. Wenn es herausgenommen und der Bindfaden entfernt ist, entfettet man die Sauce, rührt sie durch ein Sieb, schmeckt sie ab, verlockt sie, wenn sie nicht gebunden genug ist, mit etwas in wenig Wasser verquirltem Kartoffelmehl und gibt sie über das in feine Scheiben zerlegte Filet.

Kindbraten. Ein Stück Oberschale vom Rind wird einige Tage in saure Milch gelegt, dann, nachdem es gut abgelaufen und mit gewässerten Sardellen gespült und in Butter von allen Seiten braun gebraten ist, gießt man nach und nach so viel kochendes Wasser zu, als man Sauce braucht, und schmort ihn weich. Während des Schmortens gibt man ein Bündelchen Kräuter an die Sauce, etwas Zitronenschale, eine Zwiebel und gibt nachher Kapern hinzu.

Kartoffeln mit Zwiebeln. Hierzu nimmt man kleine Kartoffeln von gleicher Größe. Zu einer Schüssel von mittlerer Größe rechnet man einen Teller voll Zwiebeln, legt diese lagenweise mit reichlich Butter, Salz und etwas Pfeffer in einen Topf, gibt so viel Wasser hinzu, daß sie nicht ganz bedeckt sind, und läßt sie weich kochen; man kann auch etwas Essig dazu geben.

Hautwirtschaft.

Zinkbadewannen reinigt man am besten mit feinem Sand und Salzsäure. Nachträglich wäscht man die Wanne mit reinem Wasser aus und trocknet sie mit einem reinen, am besten etwas grobem, lose gewebtem Tuch aus. Zinkbadewannen zu reinigen, ist ohne Zweifel ein etwas mühsames Geschäft. Sie sind aber vom gesundheitlichen Standpunkte aus am meisten zu empfehlen, da mit klarer gestrichene Wannen niemals die Garantie vollständiger Reinigung bieten können, besonders dann

nicht, wenn der Anstrich anfängt, etwas rissig zu werden.

Grünbeizen für Holz. 10 Gr. Indigofarmin in 50 Gr. Wasser gelöst, dann 20 Gr. reine Pikrinsäure (große Vorsicht, da feuergefährlich!), ebenfalls in Wasser, jedoch kochend, gelöst, beide Lösungen gemischt. Oder: 120 Gr. gereinigter Grünspan (giftig) in 500 Gr. Essig gelöst; zum Gebrauche erwärmt. Oder: 1 Teil Salmiak, 3 Teile Grünspan, 6 Teile scharfer Essig, auf dem Reibstein sehr fein abgerieben, in einer Flasche noch 12—15 Teile Essig zugegeben, geschüttelt und in Wärme einige Tage stehen gelassen.

Ameisenspiritus. Denselben bereitet man, wenn man eine reine Flasche in einen Ameisenhaufen aufrecht eingräbt. Oft schon nach Stunden wird sich die Flasche, wenn die Tiere nicht allzu scheu sind, ziemlich füllen. Nunmehr gießt man Kornbranntwein oder Sprit hinzu (2 Kilogr. auf 2 Kilogr. Ameisen) und läßt den Inhalt mehrere Tage hintereinander von der Sonne bescheinen. Der so bereitete Ameisenspiritus dient zu Einreibungen bei Reizen, Gicht, Lähmungen und Quetschungen und wirkt besonders kräftigend bei Muskelschwäche.

Exprobes.

Erdene Kochtöpfe müssen vor dem Gebrauch mit Soda ausgelocht und dann eine Nacht und einen Tag über mit reinem Wasser hingestellt werden, ehe man sie in Benutzung nimmt. Man stellt sie mit kaltem Wasser auf und läßt sie langsam erhitzen, um ein Springen der Töpfe zu vermeiden.

Waschleberne Handschuhe zu waschen. Man fülle eine Waschschüssel mit lauwarmem Wasser, tue dazu einen Eierbecher voll Stearinöl, ebensoviel Salmiakgeist und rühre dies mit der Hand schaumig. Ist dies geschehen, so ziehe man die Handschuhe an und wasche sie sauber. Dann werden sie leicht ausgedrückt, links gekehrt und zum Trocknen aufgehängt. Sind sie trocken, so reibe man sie weich und ziehe sie einmal über die Hand.

Tintenfass müssen stets bedeckt sein, wenn die Tinte gut bleiben soll. Staub verdirbt jede gut schreibende Tinte in kurzer Zeit.

Braune Handfärbe aufzufrischen. Braune Körbe werden wieder wie neu, wenn man sie mit einer Mischung von mit Bier verührtem Kaffee Braun mittels eines Pinsels bestreicht und, wenn sie ganz trocken geworden sind, mit Spirituslad ladiert.

Kindernpflege und -Erziehung.

Tägliche Bäder sind im ersten Lebensjahr für das Gedeihen des Kindes durchaus notwendig. Schon die Pflege der Haut und die Pflicht der Reinlichkeit machen es erforderlich, daß das Kind täglich in einem Bade von 27—28 Grad Reaumur gründlich gewaschen werde, und zwar 10 Minuten lang. Erst gegen Ende des ersten Lebensjahres kann man auf 26 Grad heruntergehen. Das Bad ist in den ersten Vormittagsstunden zu geben. Nach dem Bade gibt man dem Kinde zu trinken und läßt es unter nicht zu starker Bedeckung schlafen.

Das Kind lernt von selbst das Gehen, und zwar um so rascher, je weniger es in der ersten Zeit eingeeignet war; es bedarf durchaus keiner künstlichen Vorrichtungen dazu, die meistens sogar schädlich sind, wie die sogenannten Gehlförbe.

Humor und Rätsel.

Begierbild.



Da drüben ist mein Nebenbuhler. Ob er mit mir raufen will?

Auch eine Antwort. Lehrer: „Weshalb haben die Amphibien, z. B. der Frosch, keine Haare?“ — Schüler (zögernd): „Weil sie in ihrer Jugend so viel herumsumpsen!“

Furchtbare Bedingung. Freundin: „Du hast wirklich die Erbschaft deiner verstorbenen Tante ausgeschlagen?“ — „Ja, was blieb mir übrig? Die Alte hatte die Bedingung daran geknüpft, daß ich innerhalb der nächsten drei Jahre sämtliche alten Hüte auftragen sollte, die sie hinterlassen hat!“

Ver schwunden. „Du rietest mir doch, meinen fleckigen Anzug mit Salmiakseife zu waschen und ihn dann über Nacht im Freien trocknen zu lassen; das habe ich auch getan...“ — „Na — und sind die Flecke verschwunden?“ — „Ja, aber mit dem Anzug!“

Der kniderige Chef. „Donnerwetter, rauchen Sie da aber ein miserables Kraut.“ — „Ja, wissen Sie, nächste Woche hat mein Chef Geburtstag; bei dieser Gelegenheit gibt er jedem auf dem Kontor eine Zigarre, die in seiner Gegenwart geraucht werden muß... und da trainiere ich mich eben.“

Unter Künstlern. Erster Kollege: „Voriges Frühjahr, nach Schluß der Saison, habe ich in Stettin meine Brillanten verfehrt, das Geld erlöst und bin mit meiner Frau nach Berlin gefahren.“ — Zweiter Kollege: „Da habe ich es viel schlauer gemacht. Ich habe meine Frau in Stettin verfehrt, mich selbst erlöst und bin mit Geld und Brillanten nach Berlin gefahren!“

Die streikende Pumpe. Knecht: „Herr Inspektor, die Pumpe gibt kein Wasser.“ — „Donnerwetter, und dabei fehlen uns für die Stadtlieferung noch mindestens fünfzehn Liter Milch!“

Lohnend. Wie sind Sie nur auf die sonderbare Idee gekommen, Ihre Tochter Barsüßentänzerin werden zu lassen?“ — „Der Arzt hatte ihr Kneipp'sche Kur verordnet.“

Durchtrieben. Verteidiger: „Haben Sie mir nichts verborgen, was für die Verteidigung Ihrer Anschuld von Bedeutung ist?“ — Gefangener: „Nein, nur den Ort, wo ich das Geld versteckt habe, denn das brauche ich selbst.“

Das Kompliment. Die alten Freunde hatten sich endlich einmal wiedergesehen. Drei Tage war der eine der Gast des anderen gewesen. „Du wohnst hier sehr hübsch, John“, bemerkte der Gast am Morgen der Abreise. „Aber es sieht doch etwas lahl aus.“ — „O, das kommt davon, daß die Bäume noch so jung sind“, antwortete der Wirt gemächlich. „Ich hoffe, sie werden recht groß sein, wenn du wiederkommst.“

Ausklärung. Im Café Zentral ist seit fünfzehn Jahren ein alter Oberkellner — ein rechter Sonderling! Servierkellner und Pikkolo mögen noch so flink bedienen, beständig brummt der Alte, macht bitterböse Augen und schimpft halblaut vor sich hin. — „Armer Pikkolo“ — sag' ich einmal — „du hast nichts zu lachen bei diesem Ekel.“ — „O“ — beruhigt der mich — „der meint uns nicht, der flucht bloß auf die Gäste!“

Nachgeholt. Mr. Young: „Mein kleines Mädel ist schon fast zwei Jahre alt und kann noch nicht sprechen.“ — Mr. Ped: „Darüber brauchen Sie sich nicht zu beunruhigen. Meine Frau hat mir erzählt, daß sie schon fast drei Jahre war, bevor sie sprechen lernte und jetzt —“ aber weiter kam Mr. Ped nicht, denn seine Stimme erstickte ein kummervolles Schluchzen.

Auch ein Beruf. „Was ist denn das für eine tiefverschleierte Dame, die so häufig zu Ihnen kommt?“ — Barbier: „Das ist die alte Frau, an der die Lehrbuben's Kasteren lernen.“

Bilderrätsel.

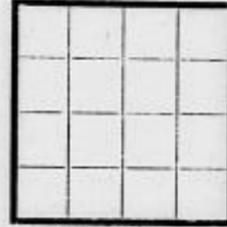


Wortspielrätsel.

Die unter a angedeuteten Wörter sollen durch Anhängung ein und derselben Silbe zu neuen Wörtern umgewandelt werden, deren Bedeutung unter b angegeben ist.

- | | |
|-----------------------|------------------|
| a. | b. |
| 1. Fragewort | — Vorname. |
| 2. Einleitungsbegriff | — Verbrecher. |
| 3. Russischer Fluß | — Naturereignis. |
| 4. Umstandswort | — Österreicher. |
| 5. Geschlechtswort | — Bediensteter. |
| 6. Slawischer Titel | — Feldzeichen. |

Quadraträtsel.



- Hausgerät.
- Nordamerikanischer Staat.
- Flußfahrzeug.
- Stadt und Komitat in Ungarn.

In die Felder vorstehender Figur sind die Buchstaben AA, BB, CCC, D, DD, EE, FF, GG derart einzutragen, daß die waagrechten Reihen gleichlautend mit den entsprechenden senkrechten sind und Wörter von der beigelegten Bedeutung geben.

Silbenrätsel.

bach drei del der e e erb ern fest gra hum him i il
im te ma mar me na na nat nau ne nord re rei
ring schen se sen stral sund te te te ter to wind.

Aus vorstehenden 41 Silben sind 15 Wörter zu bilden von folgender Bedeutung: 1. ländliche Feier; 2. Zucht eines bestimmten Tieres; 3. Gefloß; 4. Stammort eines bedeutenden mittelhochdeutschen Dichters; 5. biblischer Prophet; 6. türkischer Name; 7. thüringische Stadt; 8. Luftströmung; 9. Kriechtler; 10. weiblicher Vorname; 11. Stadt in Preußen; 12. beliebte Frucht; 13. schmackhafte Speise; 14. Schmutz der Wilden; 15. kleines Raubtier. — Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, im Zusammenhang gelesen, einen Sinnpruch.

Gleichung.

$$\frac{1}{2}a + b - (c-d) + (e-f) x.$$

a schmackhaftes Seetier; b musikalischer Ausdruck; c Hausgerät; d mächtiges Raubtier; e Fahrzeug; f Erfrischungsraum. x kleine heitere Erzählung.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

| | |
|------------------|--------------------|
| Zergarten-Rebus. | Magisches Dreieck. |
| Eile mit Weile. | B |
| _____ | A I |
| _____ | S E E |
| Gleichklang. | E D E N |
| Spinnen. | L I E B E |

Rapselrätsel.

Tauben Ohren kann keine Predigt helfen.